47.

Gründliche Anmerckungen

Uber

Einige Schrifften

Des

Wiener-Hofes,

So

Durch die DICTATUR

Ad

ACTA IMPERII

zu bringen geſucht worden.

ANNO M DCC XLIII.

47.

Gründliche Anmerckungen

Uber

Einige Schrifften

Des

Wiener-Hofes,

So

Durch die DICTATUR

Ad

ACTA IMPERII

zu bringen geſucht worden.

ANNO M DCC XLIII.

Vorbericht.

Es hat zwar der Wiener-Hof nunmehro ſeit drey Jahren eine Menge Schrifften in die Welt ausfliegen laſſen, in welchen alles dasjenige, was man ſouverainen Häuptern ſchuldig, alle Wahrheit uud alle Reichs-Geſetze, auſſer Augen gelaſſen, ſtatt gegründeter Urſachen nichts als Schmähungen, Verdrehungen und fälſchliche Bezüchtigungen, von deren Ungrund man doch ſelbſt überzeuget ſeyn müſſen, vorgebracht, und alle diejenigen, mit welchen er in Streitigkeiten befangen geweſen, beſonders aber Ihro Kayſerliche Majeſtät, auf die verächtlichſte, ſchimpflichſte und gröbſte, ja unerhörteſte Art angegriffen worden.

Faſt alle dieſe Schrifften ſind aus der zaumloſen Feder eines Mannes gefloſſen, von dem auch diejenigen, die ſonſt ſeine Parthey halten, und ſeine Anhänger ſelbſt, einräumen müſſen, wie er mit ſeiner ungeſchliffenen Feder dem vorigen Kayſerlichen Hofe eben ſo viel Schaden und Nachtheil zugezogen habe, als mit ſeinen hochmüthigen, chimæriſchen und übel zuſammen hängenden Rathſchlägen.

Dieſem ohnerachtet haben ſowohl die meiſten von denjenigen Mächten und Ständen, ſo darinnen auf eine recht ungeziemende Art angegriffen worden, beſonders aber Ihro Kayſerliche Majeſtät, aus angeſtammter Großmuth, dieſe ſich ſelbſt widerlegende und auf ihre Urheber zurückfallende Schmähungen verachtet, und keiner Antwort gewürdiget:

Nachdem aber die Unverſchämtheit ſo weit getrieben worden, daß man offenbare Läſter- Schmäh- und Majeſtäts-ſchänderiſche Schrifften in die Reichs-Acta einzuſchieben und unter dem fälſchlich fürgeſpiegelten Vorwand, als ob man die, des Wiener-Hofes Meynung nach, lædirte Privat-Jura durch erlaubte Proteſtationes und Reſervationes bloß in Sicherheit ſtellen wolle, Kayſer und Reich ſelbſt anzugreiffen, und dabey wider alles,

was im Römiſchen Reich, Teutſcher Nation, heilig, was Geſetzmäßig, was der ſelbſt redenden Billigkeit gemäß iſt, auf eine noch nie erhörte Art loszuziehen ſich unterfangen, auch, wo möglich, alles verwirren, und Haupt und Glieder, imgleichen dieſe unter ſich ſelbſt, verhetzen wollen; So hat ein redlicher Teutſcher endlich länger keinen Anſtand nehmen können, dieſem ſchaamloſen Verläumder gebührend zu antworten, und das in ſeinen Schand-Schrifften liegende Gifft und Bosheit zu entblöſſen, damit ein jeder patriotiſch-geſinnter Leſer die in denſelben liegende Unwahrheiten, Geſetz-widrige Anſinnen, Majeſtät-beleidigende Schmähungen, und aus allen Worten herfürleuchtende Bosheit, deſto beſſer einſehen könne. Man iſt, ſo viel nur immer möglich, bey der Sache ſelbſt geblieben, und hat ſich vor der groben, ungeſchliffenen und ungezogenen Schreib-Art des Gegentheils gehütet, obgleich dem Verfaſſer an einigen Orten, ſonderlich wo er Majeſtäts-Schändungen herfürgebracht, etwas ſcharffe Lauge aufgegoſſen werden müſſen. Und er kan ſich verſichert halten, im Fall ihn ſeine Schmähſucht ferner antreiben ſolte, mit dergleichen Libellis famoſis fortzufahren, daß ſich in Teutſchland noch Federn finden, ſo ihn gebührend abzuwürtzen, und, wie er es verdienet, ſchrifftlich zu züchtigen, im Stande ſind, ſo lange, bis die Zeit kommet, da er ſtärckere, jedoch längſt verdiente Beſtraffungen erfahren wird; Das unpartheyiſche Publicum aber wird genugſam erkennen, daß, ſo offt man zu Wien eine Gefährde im Sinne hat, und damit nicht fortkommen kan, allezeit über Verletzung des Natur- und Völcker-Rechts, und alles deſſen, was heilig iſt, zu ſchreyen gewohnt ſey, derer Reichs-Stände Freyheit und periclitiren ſollende gemeinſchafftliche Gerechtſame aber, die man doch zu Wien, wenn man hierunter die Maaß-Regeln aus dem Betragen voriger Zeiten nehmen ſoll, vordem weder dem Nahmen, noch der That nach, kennen wollen, zum Deckel der Bosheit gebrauche, und ſich alſo durch dergleichen unerfindliche und ungegründete Declamationes um ſo weniger abwendig machen laſſen, als das freventliche Vorhaben, die Stände gegen Seine Kayſerliche Majeſtät, und ſodann dieſe unter ſich ſelbſt, in Mißtrauen und Colliſion zu ſetzen, dabey aber im Trüben zu fiſchen, und das Reich ſeinem rechtmäßigen Oberhaupte abwendig zu machen, allzu offen am Tage lieget.

Derer

Derer

Freyherren von Plettenberg und von Palm

übergebenes

PRO MEMORIA

vom 16. Aug. 1743.

Ihro Majeſtät die Königin von Ungarn und Böhmen, Ertz-Hertzogin zu Oeſterreich, unſre allergnädigſte Frau, haben mit nicht geringer Verwunderung vernommen: (1) Wie daß ohnlängſt im Nahmen der Cron Franckreich ſich zu Franckfurt (2) dahin geäuſſert werden wollen: „Daß

Antwort hierauf.

(1) Hierbey iſt vor allen Dingen ratione der Formalium zu conſideriren, daß wider den Stylum, ſo bey Reichs-Tägen gewöhnlich, dieſe Schrifft an niemanden gerichtet, auch von keinem zu dem gegenwärtigen Reichs-Tag behörig legitimirten und in loco Comitiorum anweſenden Miniſtre unterſchrieben. Man kan darwider nicht einwenden, daß der Frantzöſiſche Miniſtre, la Noue, auch ſeines Orts nur als ein Pro Memoria den Vortrag gethan; denn dieſer iſt bey dem Reichs-Tage ordentlich accreditiret, und die Miniſtri auswärtiger Cronen pflegen nicht leicht anders, als auf dergleichen Art, ihre Deſideria vorzubringen. Allein wenn ein Status Imperii bey dem Reiche etwas, ſo er nicht in ſeinen Votis anbringen kan, vorträget, iſt ſolches durch ein ordentliches Schreiben an die geſamte Reichs-Verſammlung geſchehen, und Chur-Mayntz würde von einem andern Reichs-Stande gewiß dergleichen Schrifft, wie die gegenwärtige iſt, nicht angenommen haben, zumahl, da zugleich aus dem Scripto die Urſache, warum man dieſen gantz ungewöhnlichen Modum erwählet, ſelbſt erſcheinet, nemlich weil man die Comitia nicht pro legitimis, und deren geſchehene Translation nach Franckfurt, nicht für rechtmäßig erkennen will.

(2) Es iſt ſich im Namen der Crone Franckreich zu Franckfurt nicht bloß dergeſtalt geäuſſert worden, wie im folgenden angeführet wird, ſondern dieſer Cron accreditirter Miniſtre hat, vermittelſt ſchrifftlicher Vorſtellung, dieſen Vortrag, und zwar an die

„ Daß der Allerchriſtlichſte König über den vom geſamten Reiche
„ der Vermittlung halber gefaßten Entſchluß von darumen ein
„ nicht geringes Vergnügen geſchöpffet, weilen anmit ein ſo
„ natürlicher und anſtändiger Weg eröffnet würde, die allge-
„ meine Ruhe im Reiche wieder herzuſtellen, und zwiſchen
„ denen kriegenden Theilen einen Frieden zu ſtifften. Mit glei-
„ chem Vergnügen hätten auch Höchſtgedachten Königs Maje-
„ ſtät in Erfahrung gebracht, daß zwiſchen Ihro Majeſtät der
„ Königin und Chur-Bayern (3) eine Handlung obwalte, wo-
„ durch Bayeriſcher Seits geſuchet würde, durch gütige Mittel
„ die unter Ihnen entſtandene Zwiſtigkeiten beyzulegen, wie
„ zumahlen um die Frantzöſiſche Trouppen nur als Hülffs-
„ Völcker in das Reich eingerücket wären, und zwar nachdeme
„ ſie vorhin von deſſen Haupt mehrern deſſen mächtigen Stän-
„ den eignes beruffen, ſeithero aber von Chur-Bayern die
„ Neutralität würcklich ergriffen worden, ſo hätten des Königs
„ von Franckreich Majeſtät keinen Anſtand genommen, Ihren
„ Arméen den Befehl zu ertheilen, daß ſie ſich gegen des König-
„ reichs

Reichs-Verſammlung, gethan. Wenn man hier dieſem Aufſatz glauben wolte, ſo würde man ſich einbilden, es wären nur unter der Hand durch Privat-Perſonen dergleichen Aeuſſerungen ausgeſtreuet worden. Allein da ſolches nicht iſt, ſondern man dasjenige, was Mr. la Noue auf Befehl ſeines Hofes in der gewöhnlichen Form an das Corpus Imperii gebracht, nur als Privat-Aeuſſerungen anſehen wollen; ſo kan dieſes keine andere Urſache haben, als weil der Wiener-Hof weder Kayſer, noch Reich, noch Reichs-Tag zu Franckfurt, erkennen will, und wenn die beſchehene Dictatur beſtehen, und dieſe Schrifft bey denen Actis Imperii verbleiben ſolte, würde es kein ander Anſehen haben, als ob man von Seiten des Reichs wenigſtens tacite in dieſe Sentimens des Wiener-Hofes eingehe.

(3) Hier zeiget ſich noch mehr, wie unverantwortlich durch die erſchlichene Dictatur gehanhandelt worden. Die Wiener Miniſtri qualificiren Ihro Kayſerliche Majeſtät anders nicht, als Chur-Bayern, ſo gar an denjenigen Orten, wo es bloß Verba relativa ſind, und Mr. la Nouens Vortrag wiederholet wird; Sie erkennen alſo die Wahl von Ihro Kayſerlichen Majeſtät nicht für richtig, und dieſes alles approbiret ſo zu ſagen Chur-Mayntz, da es dieſe Schrifft annimmt, und ſelbige dictiren läſſet. Denn wenn der Ertz-Cantzler weiß und überzeuget iſt, er habe einen rechtmäßigen Kayſer, der von ihm und dem gantzen Reiche dafür erkennet wird, und per Unanimia erwählet worden; So kan er ohnmöglich, ſonderlich von einem Mit-Stande, eine Schrifft annehmen und dictiren laſſen, darinnen durch Denegirung des Kayſerlichen Tituls deutlich behauptet wird: der Kayſer ſey nicht Kayſer; er ſey nicht rechtmäßig erwählet; der Thron ſey noch vacant. Thut er aber ſolches, ſo nimmt er Antheil, und approbiret wenigſtens tacite die Denegirung des Kayſerlichen Tituls. Dieſes läſſet ſich mit ſeiner eigenen Agnition des Kayſers, und ſeinem Ertz-Cantzler-Amt, welches er ohne einen Kayſer nicht exerciren kan, nicht wohl combiniren, läuffet auch an ſich wider alle Reichs-Conſtitutiones, ja die Güldene Bulle ſelbſt, da nur derjenige, der ein Votum über die Helffte der Chur-Fürſten für ſich hat, für rechtmäßig erwählt muß erkannt werden, wie vielmehr derjenige, der von acht Chur-Fürſten einhellig erkieſet worden. Und wie beſtehet dieſes mit der im Nahmen des Wiener-Hofes unten geſchehenen, obgleich gantz unzulänglichen Declaration, daß ſelbiger die angenommene Eigenſchafften des Reichs-Oberhauptes nicht anfechten wolle? Will die Frau Groß-
Hertzogin

„ reichs Grentzen zurück ziehen ſolten, maſſen ſich Franckreich
„ eine rechte Freude machte, dem gantzen Reiche in dieſer Vor-
„ fallenheit ein unverfälſchtes Zeugniß ſowohl der hegenden
„ rechtigſten Geſinnung, als auch des aufrichtigſten Willens,
„ zu geben, denn dieſe Crone hätte auf den Fuß derer Tra-
„ ctaten des Reichs allgemeinen Wunſch mit helffen zu beför-
„ dern, und zur Befeſtigung der guten Einverſtändniß und
„ Nachbarſchafft alles beyzutragen.„ Ein Uberfluß wird es ſeyn, der unter dieſer Aeuſſerung verborgen ſteckender Abſicht ſämmtlich dabey eintreffende Anmerckungen entgegen zu ſetzen. Sie fallen größten Theils von ſelbſten in die Augen, und der Sachen Hergang ruhet bey jedermann in gantz friſchen Andencken. Lang vor der mit Ausſchlieſſung der Königlichen Böhmiſchen Stimme, folglich gegen der Güldenen Bull klaren Verordnung, (4) vorgenommenen Wahl ſeynd die Jhro Maje-

---

Hertzogin die Eigenſchafften des Reichs-Oberhauptes nicht anfechten, ſo kan Sie Jhro Majeſtät, dem Kayſer, den Kayſerlichen Titul, und daß Er Kayſer ſey, nicht ſtreitig machen, da dieſes eben die weſentliche und hauptſächlichſte Eigenſchafft des Reiches-Oberhauptes iſt. Glaubet man aber zu Wien, daß, ohngeachtet dieſer ſo unhinlänglichen Erklärung, man dennoch Kayſerliche Majeſtät nicht als Kayſer erkennen könne und wolle; So iſt ja die unten geſchehene Erklärung nicht nur proteſtatio facto contraria, ſondern es bleibet dieſer Hof in ſeiner vorigen Renitenz gegen dasjenige Factum, deſſen ſich ſämmtliche Chur-Fürſten theilhafftig gemacht, und das geſammte Reich agnoſciret. Wie hat alſo durch Annehmung und Dictirung dieſer Schrifft gegen die Reichs-Geſetze, gegen eigene Facta, gegen den einhelligen Schluß des Chur-Fürſtlichen Collegii, gegen des geſammten Reiches Agnitiones, und gegen das Ertz-Cantzler-Amt, zu dergleichen Nicht-Erkennung Kayſerlicher Majeſtät als Kayſers, nicht nur ſtille geſchwiegen, ſondern auch ſolches alles auf gewiſſe Maße tacite approbiret werden können?

(4) Hier iſt ſogleich die erſte Propoſition, die nicht ſowohl wider Jhro Kayſerliche Majeſtät, als gegen das Chur-Fürſtliche Collegium und Chur-Mayntz ſelbſt, gerichtet, und mit des Mr. la Nouëns Declaration die geringſte Verwandtniß nicht hat. Es würde viel zu weitläufftig fallen, dasjenige, was wegen der Böhmiſchen Wahl-Stimme, und ob ein Frauenzimmer deren fähig, pro und contra vorgekommen, zu wiederholen, und zu zeigen, wie ungegründet die Prætenſion ſey, ſo der Wiener-Hof dieſerhalben formiret. Es wird auch, eben zu Vermeydung der Weitläufftigkeit, allhier nicht angeführet, wie durch die unrechtmäßige Anmaſſung des Königreichs Böhmen und der Oeſterreichiſchen Succeſſion, ohne einem billigen Vergleich Gehör zu geben, das Kriegs-Feuer angezündet worden, da ſelbiges mit beſten Rechts-Gründen Kayſer Carls des VI. hinterlaſſenen weiblichen Deſcendenz würcklich ſtreitig gemacht worden; ſondern es iſt nur genug, daß NB. das geſammte Collegium Electorale, und darunter Chur-Mayntz ſelbſt, nach langwühriger Deliberation, geſchloſſen, daß, bey denen dermahligen Umſtänden, vor dieſes mahl dieſe Stimme, ohne Præjudiz, ceſſiren oder quieſciren ſolle. Dieſes iſt der Jnhalt desjenigen, was unterm 9. Nov. des 1741ſten Jahres bey dem Chur-Fürſtlichen Collegio feſte geſtellet worden. Nun beſaget zwar die Capitulation Caroli VI. art. 1. §. 3. daß ohne der Chur-Fürſten, Fürſten und Stände, vorgehende Bewilligung kein Reichs-Stand, der Seſſionem & Votum in den Reichs-Collegiis hergebracht, ausgeſchloſſen werden ſolle; Da aber dergleichen nicht geſchehen, ſondern weil das Chur-Fürſtliche Amt, vermöge der Güldenen Bulle, nur durch Männer verwaltet werden kan, ſich auch weder in den Reichs-Geſetzen, noch Herkommen, wegen

Majeſtät, der Königin von Ungarn und Böhmen, vom geſamm⸗ten Reiche und der Cron Franckreich ſelbſten auf das feyerlichſte und bündigſte garantirte Reichs⸗Lande (5) feindlich überzogen, und

der Crone Böhmen, dießfalls eine Exception a regula gefunden, und allenfalls unter denen ſtreitenden Theilen ein jedweder dieſes Votum zu führen prætendiret hätte, das Reich aber ohne Oberhaupt nicht gelaſſen werden konte; ſo muſte ja, aus dieſen und andern wichtigen Urſachen, das Chur⸗Fürſtliche Collegium zu der Wahl verſchreiten, vor daſſelbige mahl aber der Cron Böhmen Stimme ruhen, zugleich aber der Cron Böhmen und deren künfftigen Beſitzern, ſo, vermöge der Güldenen Bulle, zu Füh⸗rung der Chur⸗Stimme fähig ſeyn werden, ihre Gerechtſamen vorbehalten, ſo durch ein einmüthiges Concluſum feſte geſtellet worden. Es iſt dahero entweder die jetzige vermeyntliche Proteſtation und das Vorgeben, daß die Königlich⸗Böhmiſche Stimme, gegen die Güldene Bulle, ausgeſchloſſen ſey, ohne allen Nutzen und unnöthig, oder ſie ſoll einen Effect haben. Iſt das erſtere, warum hat denn das Directorium dieſe Schrifft angenommen und dictiren laſſen? Iſt aber das letztere, ſo will man die Anno 1741. ventilirte Quæſtiones, nehmlich, ob ein Frauenzimmer, wenn ihr dieſes Königreich zukommen ſolte, die Chur⸗Stimme auf einem Wahl⸗Tage ſelbſt, oder durch ihren Geſandten, vertretten, oder ſolche ihrem Gemahl, der ſelbſt weder Böh⸗miſcher König iſt, noch auch ſolches werden kan, auftragen könne? Oder, ob die Stände, oder auch der proximus Cognatus und näheſte männliche Anverwandte, ſolche zu führen habe? von neuem wieder rege gemacht und aufgewärmet haben. Oder hätte das Chur⸗Fürſtliche Collegium den völligen Succeſſions⸗Streit decidiren und ſprechen ſollen, wem das Königreich Böhmen zugehöre. Wie kan aber gegen das geſammte Chur⸗Fürſtliche Collegium verantwortet werden, ohne Communication mit demſelben, und ohne nur etwas darvon wiſſen zu laſſen, in eine ſo wichtige, darbey aber communi Conſenſu vor dieſes mahl abgethane Sache einzugehen, und tacite wenigſtens darein zu conſentiren, daß derer ſämmtlichen Herren Chur⸗Fürſten Facta nicht nur angegriffen, ſondern auch, was von dem geſammten Collegio geſchehen, als unrechtmäßig ausgeſchryen werden ſolle. Hiernächſt beſaget die Capitulation Caroli VI. art. III. ausdrücklich, daß die Chur⸗Fürſten, ihre Nachkommen und Erben, bey ihrer freyen Wahl⸗Gerechtigkeit, nach Inhalt der Güldenen Bulle, ver⸗bleiben ſollen, welches der neuen Wahl⸗Capitulation gleichfalls einverleibet: Wenn alſo die Frau Groß⸗Hertzogin würcklicher Chur⸗Fürſt iſt, und wenn die Haupt⸗Frage ordentlich ad diſcuſſionem kommen ſoll, der Ausſpruch auch dahin ausfället, daß Sie, ohngeachtet Ihres Geſchlechtes, bey der Wahl ſelbſt, oder durch einen Ge⸗vollmächtigten, erſcheinen könne: So iſt Ihren Gerechtſamen, ratione futuri, auch genugſam proſpiciret, mithin keine Proteſtation nöthig, weil die jüngſte Wahl⸗Capitulation ſowohl, als die vorhergehenden, ihre Rechte und Gerechtſame ſodann ſelbſt feſte ſtellet.

(5) Garantien können niemanden ſeine Rechts⸗gegründete Anſprüche nehmen, ſonſten würden ſie höchſt⸗ungerecht ſeyn, und allen natürlichen und Völcker⸗Rechten zuwider lauffen. Wer einen rechtmäßigen Anſpruch zu befahren hätte, dürffte ſich nur mit einigen ver⸗binden, von ihnen Gewährung erlangen, und ſodann vorgeben, dadurch wären die Prætenſiones erloſchen. Ein jeder ſiehet die Abſurdität dieſer Principiorum ſelbſt ein. In gegenwärtigem Falle kommet aber noch darzu, daß weyland Ihro Kayſerliche Majeſtät, als Sie auf die Garantie angetragen, Selbſt declariret, daß Sie ſolche anders nicht verlangten, als in ſo weit Sie niemanden zum Præjudiz gereichete: Nun würde aber ſelbige allerdings wider weyland Ihro Kayſerlichen Majeſtät ſelbſt⸗eignes Verlangen, wider die von dem Reiche auf dieſe Maße und unter dieſer Bedingung gethane Erklärung, ja wider die ſelbſt⸗redende Billigkeit, lauffen, wenn ſie dergeſtalt zu erklären ſeyn ſolte, daß weiter keine Rechts⸗gegründete Anſprüche, ſie möchten fundiret ſeyn oder nicht, ſtatt haben konten. Ein Tertius, der nicht Richter in einer Sache iſt, kan niemanden ſein Jus quæſitum entziehen, noch auch contra non auditum einen Ausſpruch thun: Alſo können auch Garantien nicht allegiret werden, wenn weit ältere und gegründetere Anſprüche vorhanden ſind. Es iſt auch klar zu bewei⸗

und zahlreiche Frantzöſiſche Arméen auf des Reichs Boden, zu Stöhrung deſſen innerlicher Ruhe und Sicherheit, eingeführet worden, (6) und dieſes zwar mit offenbahrſten Unterdruck derer nehmlichen Friedens-Tractaten, auf welche man ſich nunmehro von Seiten beſagter Cron vergebens zu beziehen vermeynet. Obwohln

---

beweiſen, daß dieſes des Reichs Intention niemahlen geweſen, vielmehr die Garantie bloß Suppoſitis ſupponendis gegeben worden; dann es iſt ja nicht eine eintzige Haus-Urkund von denen, ſo in der Pragmatica angezogen, und als Fundamenta derſelben dienen ſollen, produciret worden. Wie hätte denn das Reich über eine ſolche Erbſchafft auf künfftige Zeiten, ohne Ausnahme des Dritten Nachtheils, decidiren können oder wollen, da es weder die Documenta eingeſehen, noch die mit-intereſſirte Theile vernommen. Man weiſe doch Wieneriſcher Seits, wo bey Errichtung der ſogenannten Pragmatiſchen Sanction eine Unterſuchung vorgegangen, ob ſolche auf wahre und in Rechten gegründete Præſuppoſita ſich fuße, auch ob nicht dadurch unſchuldiger Tertiorum ihre Jura gekränckt, oder ob ſie nicht bloß aus der Urſache erſonnen worden, damit durch die überwiegende Macht allen Anſprüchen, ſie mögen gegründet ſeyn, oder nicht, vorgebeuget werde. Iſt nun das letztere, wie am hellen Tage lieget, hat Sich auch Kayſer Carl der VI. ſelbſt erkläret, er wolle Tertiis ihr Jus quæſitum dadurch nicht entziehen, noch ihnen einiges Præjudiz zufügen; So kan ſich auf die Garantien eher nicht beruffen werden, als bis entweder durch einen rechtlichen Ausſpruch, dergleichen aber in gegenwärtiger Sache ſchwerlich zu hoffen, oder durch einen gütlichen Vertrag, diejenige Condition, die nicht nur der natürlichen Billigkeit gemäß, ſondern auch von Kayſer Carln dem VI. ausdrücklich vorausgeſetzet worden, purificiret, und dadurch von dem Wieneriſchen Hofe dargethan und erwieſen worden, daß öffters erwehnte ſogenannte Pragmatiſche Sanction würcklich zu niemandes Præjudiz gereiche, und daß die gemachten Anſprüche durch rechtliche oder gütliche Wege abgethan, und die Intereſſenten, ihrer habenden Anſprüche halber, befriediget worden, die ihnen, ohne jemahls gehöret zu ſeyn, von Tertiis, ſo ihre Richter nicht geweſen, niemahls entzogen, oder ſie deren beraubet werden können.

(6) Daß zur Stöhrung der innerlichen Ruhe und Sicherheit die Frantzöſiſchen Arméen auf des Reichs Grund und Boden eingeführet worden, iſt eine ungegründete und Bodenloſe Beſchuldigung. Ihro Kayſerliche Majeſtät, als damahlige Chur-Fürſtliche Durchlaucht zu Bayern, haben an die Oeſterreichiſche Succeſſion die gröſten und gegründeſten Anſprüche gehabt; Sie haben ſelbige noch bey Lebzeiten Carls des VI. nicht verſchwiegen, ſondern genugſam zu erkennen gegeben, daß Sie die von weyland Ihro Kayſerlichen Majeſtät gemachte, in ſich unſtatthaffte Diſpoſitiones nicht agnoſciren konten; Sie haben Sich zu gütlicher Abthuung und Vorkommung aller Weiterungen durch einen billigen Vergleich anerboten; Noch viele Monate nach des Kayſers Tode haben Sie nicht zu den Waffen gegriffen, ſondern verhoffet, man werde zu Wien in ſich gehen und glimpfliche Conſilia ergreiffen; Dieſes alles aber hat den geringſten Effect nicht gehabt; Sie haben alſo zu dem Krieg zu ſchreiten Sich genöthiget geſehen; Sie haben, vermöge der mit der Cron Franckreich gehabten Bündniſſe, Hülffe von derſelben verlanget, und erhalten. Das Recht, mit auswärtigen Mächten Bündniſſe zu ſchlieſſen, hat dem Hohen Chur-Hauſe Bayern ſowohl, als Oeſterreich, und andern Reichs-Ständen, zugeſtanden. Sie haben aber die Frantzöſiſchen Hülffs-Völcker nicht in unſchuldiger Reichs-Stände Lande geführet, um darinnen ohne Entgelt zu leben, allerhand unverantwortliche Exactiones vorzunehmen, viele Dörffer auszuplündern, viele Monate Still-Lager zu machen, oder gar die Winter-Quartiere im Reich zu nehmen, wie wir dergleichen Proben eines guten Betragens von den gegenſeitigen ſogenannten Hülffs-Völckern erfahren müſſen; Sondern nach vorhergängiger Reichs-Conſtitutions-mäßiger Requiſition ſind dieſelben geraden Wegs nach Bayern, und von dar in diejenigen Lande marchiret, ſo der Succeſſion halber würcklich ſtreitig oder in Anſpruch befangen waren. Sie haben die beſte und ſelbſt von den vormahligen Kayſerlich-Oeſterreichiſchen Völckern nie gehörte Mannszucht gehalten; Sie haben

Obwohln alſo Allerhöchſtgedacht Ihro Königliche Majeſtät all dasjenige, was mit Ihrer Ausſchlieſſung, mithin gegen des Reichs Grund-Verfaſſung widerrechtlich beſchehen, vor dieſerhalben erlangten zureichender Gnugthuung, und künfftiger Sicherſtellung zur Handhabung Dero unſchätzbarſten Gerechtſamen, für gültig nicht erkennen können, (7) ſondern im Gegentheil bey deſſen immer mehr und mehr ſich äuſſerenden übergroſſen

alles auf das richtigſte bezahlt; Sie haben keinem eintzigen Stand zu klagen Gelegenheit gegeben; Sie haben ſich um die innerliche Verfaſſung des Reichs nicht bekümmert, noch weniger ſolche geſtöhret, und ohngeachtet die mächtigſten Stände von Teutſchland ſich gleichfalls gegen den Wiener-Hof declariret hatten, haben Sie doch weder das Reich in corpore, noch jemanden von den Reichs-Ständen, ſo neutral geblieben, in die Bayeriſchen Haus-Streitigkeiten zu verwickeln geſucht, noch weniger das Reich zwingen und durch allerhand Intriguen nöthigen wollen, in einen General-Krieg ohne Urſache, und ohne zu hoffen habenden Vortheil, ja vielmehr zu deſſen ohnfehlbaren Schaden, zu verwickeln. Man halte dieſes Betragen gegen dasjenige, was wir vor kurtzem vor Augen geſehen, und wohin ſelbſt die Abſicht dieſer gegentheiligen Schrifft gerichtet iſt; So wird jeder unpartheyiſcher leicht ſelbſt finden, wer zu Stöhrung der innerlichen Ruhe und Sicherheit im Reiche am meiſten beygetragen habe, oder wer ſolche in Zukunfft zu ſtöhren gedencke.

(7) In dieſen Worten liegt ein ſolcher Gifft verborgen, welcher dem gantzen Reiche den Untergang drohet, woferne man zu Wien die Kräffte haben ſolte, die darunter verdeckt liegende Abſichten auszuführen. Der Wieneriſche Hof declariret deutlich: alles ſey widerrechtlich, und gegen des Reichs Grund-Verfaſſung, was mit deſſen Ausſchlüſſung geſchehen, und derſelbe könne nichts für gültig erkennen, ehe er zureichende Gnugthuung und künfftige Sicherſtellung erlanget. Was iſt aber ſeit Carls des VI. Tode geſchehen? Erſtlich ſind Ihro Kayſerliche Majeſtät durch einhellige Stimmen des Chur-Fürſtl. Collegii erwählet, und von dem geſamten Reiche agnoſciret worden. Hiernächſt haben Ihro Königliche Majeſtät von Preuſſen ihre habende Anſprüche auf einen Theil von Schleſien geltend gemacht, und zuletzt ſolches gröſten theils cedirt erhalten. Endlich iſt Krieg geführet worden, und es hat nicht anders ſeyn können, als daß ſolcher ſowohl dem Wiener-Hofe viel gekoſtet, als auch daß deſſen in Beſitz habende Lande verſchiedenes mit erdulten und ausſtehen müſſen: Nun will aber der Wiener-Hof ohne zureichende Gnugthuung und kräfftige Sicherſtellung nichts für gültig erkennen; Alſo muß nach deſſen Meynung dieſes alles redreſſiret, alles in den vorigen Stand geſetzet, alles, was geſchehen, caſſiret, alle Schäden vergütet werden. Wobey er ſich einbildet, daß nach Willkühr anderer Länder, auf welche niemand nichts zu prætendiren hat, ruiniret werden können; Alſo iſt es mit dem Chur-Fürſtenthum Bayern und der Neuburgiſchen Pfaltz ergangen, wo ſonderlich erſteres bis auf das Blut ausgeſauget, ja alles, was man immer Barbariſches ſich nur einbilden kan, darinnen verübet worden, und noch wird, daß dieſe Länder wohl in einem halben Sæculo ſich nicht mehr werden erholen können. Hier nun wird es vielmehr auf eine wahrhafftige Schadloshaltung von vielen Millionen, und da man in ſolche Lande von allen Seiten eingefallen iſt, und allezeit einfallen kan, auch auf eine ſolche Sicherſtellung ankommen müſſen, daß dergleichen künfftighin nicht mehr zu befürchten ſey. Man kan aber ſelbſt ermeſſen, ob durch gegenſeitige Principia für den Reichs-Ruheſtand geſorgt ſey? Ob Chur-Fürſten und Stände geſchehen laſſen können, daß ein Mit-Stand dergleichen Geſetze vorſchreibe? Ob nicht, wenn dieſe Projecte ausgeführet werden ſollen, gantz Teutſchland zu Grunde und Trümmern gehen müſſe, weſſen ſich auch die mächtigſten Stände im Reich auf dieſen Fall zu verſehen haben, und wie viel man auf die Beſtändigkeit der gemachten Vergleiche rechnen könne. Ich erinnere nochmahls, ohne Gnugthuung will man zu Wien nichts, was geſchehen iſt, für gültig halten, die Gnugthuung aber iſt ohnmöglich zu erlangen; alſo iſt auch nach den Wiener-Principiis nichts gültig und beſtändig, ſolte auch gantz Teutſchland darüber zu Grunde gehen.

groſſen in die allgemeine Reichs-Ständiſche Jura tief einſchlagenden Mißtrauen, ſich bemüßiget ſehen, ihre vorhin zum öffentlichen Druck beförderte Verwahrungs-Urkunden mit und nechſt der aus anſchlüßigen Königlichen Schreiben an Sr. Chur-Fürſtl. Gnaden zu Maynz enthaltenen Erläuterung nochmahlen zu wiederhohlen, (8) und auf dererſelben einſtmahlige Dictatur auf das innſtändigſte zu dringen, (9) ſo haben jedoch unter einſten Jhro Königliche Majeſtät je und allezeit erkläret, und wiederholen ſothane Erklärung nochmahlen, ſo klar und deutlich, als nur immer möglich iſt, daß die Jhro abgedrungene gerechteſte Nothwehr, und was derſelben nach denen Reichs-Grund-Geſetzen, als denen unlaugbareſten Regeln des natürlichen und Völcker-Rechts nur immer anklebet, keinesweges die

---

(8) Der Ungrund dieſer Proteſtationen, und die Unzulänglichkeit der in dem Schreiben an Sr. Chur-Fürſtlichen Gnaden zu Maynz enthaltenen Erläuterungen, lieget am Tage. Wie ſtimmet aber dieſes mit den geſchehenen Sincerationen überein, daß man die Gemüther nicht erbittern, noch den Weg zum Frieden verſchlieſſen wolle. Ohne von dem bodenloſen Jnhalt ſelbſt zu reden, ſo iſt die gantze Schreib-Art ſo gefaſſet, daß man wohl ſiehet, der ſich dadurch ſelbſt zu erkennen gebende Verfaſſer habe weiter nichts geſuchet, als mit ſeinem ausgekünſtelten, in ſich aber von aller Wahrheit und gegründeten Rationen leeren Stylo die Sachen immer mehr und mehr zu des geſamten Reichs Verderben einzuleiten und zu verwirren, daß man daher gar füglich diejenigen Worte wiederholen kan, deren ſich der Chur-Mayntziſche Hof in einem öffentlich gedruckten Scripto gegen ein Wieneriſch aus eben dieſer Fabrique herkommendes und unterm 2. Febr. 1742. datirtes Circular-Reſcript bedienet: „Daß nemlich das beſte ſeyn würde, wenn endlich dem einen unglückſeligen Miniſterial-Meiſter „immer ſpielenden jenſeitigen Verfaſſer, wenn er anders dabey zu verbleiben prædeſtiniret ſey, daß Licht aufgienge, mit ſo vielen Schaden ſeiner alles beſſern Glücks „und Rathes würdigſten Herrſchafft klug zu werden, und dereinſtens die Sachen „zu nehmen, wie ſie, und zwar durch ſein des Verfaſſers ſelbſtige Verurſachung, „würcklich wären.„

(9) Man will nicht anführen, daß der Wieneriſche Hof, weil er widerrechtlich weder Jhro Kayſerliche Majeſtät, als des Reichs rechtmäßig erwähltes Oberhaupt, noch einen Reichs-Tag zu Franckfurt, und die von Cæſare & Imperio dahin geſchehene Translation aus Regenſpurg erkennet, eine ordentliche Reichs-Dictatur in ſeinen Sachen nicht verlangen könne. Man will ſich auch darmit nicht lange aufhalten, daß dergleichen Reichs-Dictatur von Chur-Maynz, ohne gegen die Reichs-Geſetze zu handeln, nicht veranſtaltet werden können, weil die Wahl-Capitulation Art. XIII. §. 7. mit ausgedruckten Worten beſaget, daß, wenn die eingegebenen Memorialien mit behöriger Ehrerbietung und ohne unziemliche harte Worte nicht eingerichtet, ſelbige von dem Reichs-Directorio, ohne vorgängige Communication und Beredung mit dem Chur-Fürſtlichen Collegio, nicht dictiret werden ſollen. Weshalber es denn laut Art. VI. §. 2. der Wahl-Capitulation, als einer des Reichs Sicherheit und den Statum publicum angehenden Sache, nicht auf einige Singulos, ſondern auf der Chur-Fürſten Collegial-Einwilligung, ankommet; Sondern man will nur erinnern, daß hierdurch einer von den Haupt-Endzwecken verrathen werde, warum gegenwärtiges Pro Memoria gefertiget und übergeben worden. Denn es wird zwar vorgegeben, als ob es eine Beantwortung desjenigen ſeyn ſolle, was Mr. la Nouë vorgeſtellet: Allein daran iſt am wenigſten gedacht worden, ſondern der eine Haupt-Endzweck iſt geweſen, ſub- & obreptitiè dieſe an ſich nichtige, ungegründete, directò gegen

die Anfechtung der angenommenen Eigenſchafften des Reichs Oberhaupts, (10) ſondern einzig und allein die Vertheidigung ihres wider die Güldene Bulle, den Land-Frieden und Weſtphäliſchen Friedens-Schluß, dann häuffige Tractaten, Garantie und Endſchwüre feindlich überzogener eigenthümlicher Erblande, wie auch die Handhabung Ihrer ſo ſehr verletzten unſchätzbareſten Gerechtſamen zum Grunde habe. (11) Worzu noch kommet, daß recht unbegreifflich iſt, wie die Cron Franckreich gegen dem Reich auf den letztgeſchloſſenen Definitiv-Friedens-Tractat ſich

---

gegen die Güldene Bulle und die Prærogativen des Chur-Fürſtlichen Collegii lauffende, und mit den bitterſten Expreſſionen, ja ärgſten Calumnien und Läſterungen, angefüllte Schrifften gleichſam unvermerckt, und ohne daß man ſehr darauf attendiren ſollen, ad Acta Imperii zu bringen. Der andere Haupt-Endzweck ſoll ſich unten zeigen.

(10) Hier ſiehet man recht handgreifflich, wie alles in dieſer Schrifft auf Schrauben geſetzt ſey. Man hat viele bereden wollen, tacite würde in dieſem Pro Memoria die auf Ihro Kayſerliche Majeſtät ausgefallene Wahl gebilliget, und Höchſt-Dieſelben für des Reichs Oberhaupt erkannt, weshalber ſich auf gegenwärtige Paſſage bezogen wird. Allein wenn man ſolche nicht obenhin anſiehet, beſaget ſelbige gerade das Gegentheil. Zuförderſt erfrechet ſich der angebliche Verfaſſer dieſer Schrifft, die Eigenſchafften des rechtmäßig und per Unanimia erwählten Oberhauptes *angenommene* Eigenſchafften zu nennen, gleich als ob Kayſerliche Majeſtät unrechtmäßiger Weiſe die Crone an ſich geriſſen, oder die Majeſtäts-Eigenſchafften ſelbſt angenommen, und nicht durch einhellige Wahl erlanget hätten: Dergleichen ungezähmte Feder und Bezüchtigungen wohl mit dem gröſten Rechte eines Criminis læſæ Majeſtatis beſchuldiget werden können. Hiernechſt aber wird in der gantzen Paſſage weiter nichts geſagt, als die ſogenannte Nothwehre, oder der Krieg, habe keinesweges die Anfechtung der angenommenen Eigenſchafften des Reichs-Oberhaupts zum Endzweck, das iſt auf gut teutſch, der Krieg werde nicht gegen Ihro Kayſerliche Majeſtät, als Kayſer, oder in Anſehung der erlangten Kayſerlichen Würde geführet. Heiſſet aber dieſes eine Anerkenntniß Ihro Kayſerlichen Majeſtät Allerhöchſten Würde, und daß man ſich gegen Dieſelben Reichs-Geſetz-mäßig bezeigen, und Sie nunmehro dafür erkennen und annehmen wolle? Man kan hierbey gar füglich dem Verfaſſer die unten vorkommenden, allda aber ſehr übel angewendeten, Worte abborgen, daß man wahrhafftig alle vernünfftige Gedancken ſich ausſchlagen, oder jemand ſich ſelbſt verblendet haben, oder auch beſondere Neben-Abſichten hegen müſſe, wenn er im Ernſte alſo gedencken könte und wolte.

(11) Dergleichen generale, an ſich aber ungegründete, und der Wahrheit zuwider lauffende Beſchuldigungen, iſt der ſich durch ſeinen Stylum ſelbſt verrathende Verfaſſer auf allen Zeilen anzubringen, ohnedem gewohnet, wodurch er der Sachen unkundige gleichſam zu übertäuben meynet. Allein man kan ſich auch hierbey derjenigen Worte erinnern, die in dem obenangeführten Chur-Mayntziſchen Scripto ihn genugſam characteriſiren: „ Die darob erwachſende Unehre, wird allda geſagt, fället auf den mit „ ſeinen Schreib-Arten juſt ſo, wie mit ſeinen Rathſchlägen extravagirenden Verfaſ„ ſer, zurück. „ Ihro Kayſerliche Majeſtät haben, da Sie ihre Gerechtſame geltend zu machen ſich genöthiget geſehen, nichts als die Handhabung Ihrer durch neuerliche, denen ältern Ehe-Stifftungen und Haus-Tractaten è diametro zuwiderlauffende, Verordnungen gekränckter und verletzter unſchätzbarer Jurium zum Grunde gehabt, und nachdem alles gütliche Anbieten nichts helffen wollen, weiter nichts gethan, als worzu Sie vermöge der Verfaſſung des Reichs, der Güldenen Bulle, des Land- und Weſtphäliſchen Friedens, auch derer älteſten Haus-Tractaten und Renunciationen berechtiget geweſen, daran Sie keine Garantie, die unter keiner andern Condition, als

ſich beziehen könne, wodurch dieſelbe deſſen ungerechten Bruch damit ehedeſſen zu beſchönigen geſucht, daß ſothaner Friedens-Tractat vom Reich feyerlich nicht ratificiret worden wäre. Wie iſt nun mit einander zu vereinbahren möglich, ſich auf einen Tractat gegen jenen Theil zu ſteiffen, deſſen ſolenne Ratification zu ermangeln vorgegeben worden, gleichwohln aber den andern paciſcirenden Theil feindlich anzufallen, deſſen Ratification auf die ſelbſt verlangte Art ohne Anſtand erfolget iſt? (12)

Dieſe wenige Betrachtung wäre alſo an ſich mehr dann zureichend, um den Ungrund der zu Franckfurt beſchehenen Aeuſſerung gantz überzeugend in die Augen fallen zu machen. Es iſt aber noch über das nicht nur dem geſammten Reiche, ſondern auch gantz Europæ, bekannt, mit was ausnehmender Aufmerckſamkeit viel beſagter Friedens-Tractat von weyland Ihro in GOtt ruhenden Kayſerlichen Majeſtät, Chriſt-mildeſten Anden-

---

als unbeſchadet ihres Rechtes, jemahls gefordert, oder auch verſprochen worden, hindern können, noch ſich auch dieſer unſchätzbaren Gerechtſamen jemahls durch Eyd-Schwüre, wie der gegentheilige Verfaſſer fabuliret, begeben worden.

(12) So viel Worte als in dieſer Paſſage befindlich, ſo viel ſind auch Unwahrheiten in derſelben anzutreffen. Wider die Wahrheit läufft, daß Franckreich NB. mit dem Reiche gebrochen, oder ſelbigem den Krieg declariret, immaſſen es ja weder mit dem Reiche in Corpore, noch mit einem einigen Stande, Krieg angefangen, oder nur einen Erdenkloß dem Reiche entzogen. Unerweißlich iſt, und wird in Ewigkeit nicht dargethan werden können, daß Franckreich den Friedens-Tractat mit dem Reiche, unter dem Prætext einer ermangelnden ſolennen Ratification, vor ungültig erkläret; Notoriſch iſt, daß Franckreich das Reich ſeit dem letzten Frieden feindlich nicht angefallen; Allein hier zeigt ſich die zweyte Abſicht, deren oben Erwehnung geſchehen, nehmlich, der auf den Umſturtz des Reichs ſeine Gedancken richtende Verfaſſer will glaubend machen, Franckreich habe das Reich angefallen, Franckreich habe den Frieden mit dem Reiche vor ungültig erkläret, Franckreich ſey alſo würcklich mit dem Reiche in einem Krieg verfangen: Daraus ſoll, nach ſeiner Meynung, folgen, das Reich müſſe dieſer Crone gleichfalls den Krieg ankündigen; Und hierauf zielet alles Dichten und Trachten des Verfaſſers. Denn dieſes iſt die von Sæculis her eingeführte Politic des Wiener-Hofes, das Reich in deſſen Privat-Streitigkeiten zu verwickeln, ohne ſich darum zu bekümmern, ob es deſſen Nutzen oder Schaden ſey. Niemahls wurde des Reichs Convenienz darbey beobachtet, ſondern ſolches zuletzt ſacrificiret, und muſte, mit Verluſt anſehnlicher Länder, Städte und Provinzien, die aufgewendete Kriegs-Koſten an Franckreich vergüten. Auf dieſe Maße wolte man zu Wien das alte Lied gerne wieder anſtimmen, und in dieſer Abſicht entblödet man ſich nicht, ungeſcheut vorzugeben, das Reich habe mit Franckreich keinen Frieden. Allein, iſt dieſes derer Reichs-Stände Intention? Gedencken ſelbige gleichfalls in einen Krieg mit Franckreich ohne Noth und darzu gegebene Urſache ſich einzulaſſen? Können dieſe geſchehen laſſen, daß ein Mit-Stand ihnen hierunter Geſetze vorſchreibe? Wie iſt es zu verantworten, eine ſolche Schrifft ohne jemandes Communication und Einwilligung zu dictiren, die öffentlich, obgleich wider die Wahrheit, behauptet, man habe keinen Frieden mit Franckreich, und müſſe man daher dieſe Crone, ohne gegebene Urſache, ohne zu verhoffenden Vortheil, und mit der vor Augen ſchwebenden Gefahr das Theatrum belli abzugeben, bekriegen, welches Gelegenheit zu höchſt-beſchwerlichen Folgerungen geben könte, wenn Franckreich ſich ſelbige zu Nutze machen und Teutſchland feindlich tractiren wolte.

Andenckens, Ihres Orts beobachtet worden, ſogar, daß eben dieſe Aufmerckſamkeit verſchiedentlich, und zum Theil von denen nehmlichen ſelbſten, welche nachhero die zaghaffteſte Ehrfurcht gegen Franckreich bezeuget haben, (13) getadelt werden wollen, wiewohln ſie weder das mindeſte Nachtheil eines Dritten, noch einige Auſſerachtlaſſung des gemeinen Beſtens, ſondern lediglich die, leyder! durch die Erfahrung mehr dann zu viel nachhero bekräfftigte vorläuffige Erkänntniß derer dem werthen Vaterlande und gantzen Chriſtenheit bevorgeſtandenen ungeheuren Ubels, nebſt deren ſorgfältigen Abwendung, zur Abſicht hat. (14) In dieſe glorreiche väterliche Fußſtapffen ſind nicht minder Ihro Königliche Majeſtät zu Ungarn und Böhmen eingetreten. Allerhöchſt-Dieſelben haben Sich ſicherlich nicht vorzuwerffen, etwas unterlaſſen zu haben, um den Frieden mit der Cron Franckreich beyzubehalten. Sie haben zu ſolchem Ende öfftere Zuſchrifften an den Cardinal Fleury ergehen laſſen, und Sich mehrmahlen anerboten, alle Anſtände zu erläutern, (15) ſo diejenigen einzuſtreuen ſich bemühen, denen es, aus ehrgeitzigen Privat-Abſichten, um Anzündung eines General-Kriegs-Feuers zu thun wäre. (16) Sie haben Sich auch auf den geſchwornen Frieden,

(13) Der Verfaſſer dieſes Aufſatzes unterſtehet ſich hier, diejenigen, die er doch weiter unten des Wieneriſchen Hofes getreue Bunds-Genoſſen ſelbſt nennet, vermeſſentlicher Weiſe einer unanſtändigſten Zaghafftigkeit zu beſchuldigen: So iſt er mit ſeiner extravagirenden Feder ſelbſt denen Regeln der geſunden Vernunfft zuwider zu ſchreiben gewohnt. Solte es aber möglich ſeyn, daß ihm dieſer Frevel gegen groſſe Häupter und Bunds-Genoſſen länger vor ungenoſſen ausgehen werde?

(14) Man provociret auf einen jeden unpartheyiſchen Leſer, ob hierinnen der geringſte Verſtand anzutreffen ſey. Die Aufmerckſamkeit, welche diejenigen getadelt, ſo ſelbſt zaghafft worden, ſoll kein Nachtheil des Dritten, keine Verſäumung des gemeinen Beſtens, zur Abſicht gehabt haben, ſondern in dieſer Aufmerckſamkeit ſey man durch die Erfahrung bekräfftiget worden, einer vorläuffigen Erkäntniß des der gantzen Chriſtenheit bevorgeſtandenen ungeheuren Ubels. Der Verfaſſer, da er von einem Ungeheuer reden will, welches nirgends als in ſeinem Gehirne anzutreffen, bedienet ſich einer ſo ungeheuren Schreib-Art, die einem jeden mehr Mitleiden über deſſen zerrüttete Idéen, als einen wahren Begriff von demjenigen beybringet, was er ſagen oder vielmehr erdichten wollen.

(15) Es kam nicht darauf an, die Anſtände mit bloſſen hochtrabenden, in der That nichts importirenden Worten zu erläutern, wie des Verfaſſers Art und Gewohnheit iſt, ſondern ob man zu Wien eine würckliche Intention gehabt, diejenigen, ſo rechtmäßige Anſprüche hatten, billigmäßig zu ſatisfaciren. Da iſt nun aber Welt-kündig, daß man hierzu niemahls einigen, auch nur den geringſten Schritt thun, oder denen glimpflichſten Vorſtellungen nur das wenigſte Gehör geben wollen, und niemand iſt in demjenigen, was in dieſen drey Jahren geſchehen, ſo unerfahren, daß er nicht wiſſen ſolle, wie hier wiederum directò wider die Wahrheit geſchrieben ſey.

(16) Hier redet derjenige, ſo die Feder geführet, von Anzündung eines General-Kriegs-Feuers, und beſchuldiget deſſen andere Perſonen, die er doch zu nennen ſich nicht getrauet, da doch niemanden beſſer, als ihm ſelbſt, bewuſt, wie dieſes die einzige Abſicht des

Frieden, auf Treu und Glauben, auf alles, was in der menſchlichen Geſellſchafft heilig iſt, beſtändig, aber vergebens, beworffen, üble Rathſchläge haben vorgedrungen, der Entſchluß wurde gefaßt, Allerhöchſt-Dieſelbe und Dero Durchlauchtigſtes Ertz-Haus zu unterdrücken, und nichts verabſäumet, um den erwünſchten Ausſchlag eines ſo ungerechten Vorhabens zu verſichern, ſogar, daß man auch in Norden ein Kriegs-Feuer anzuzünden, und die Ottomanniſche Pforte anzufriſchen, ſich nicht geſcheuet hat. (17) Ein ſo unerhörtes Verfahren würde, nebſt jenem, was von der ermangelnden förmlichen Reichs-Ratification (18) oberwehnet worden, zugleich mit der unſtatthafften Einwendung der in Gedancken verhaltenen, und von der geleiſteten Garantie heimlich ausgenommenen, an ſich offenbar nichtigen Gerechtſamen eines Dritten zu bemänteln (19) geſucht. Einwendung, welche, wenn ſie ſtatt haben könte, zum Voraus alle künfftige Tractaten entkräfften, mithin das Band der menſchlichen Geſellſchafft völlig zerreiſſen würde. (20) Unter einem ſo unſtatt-

---

des Wiener-Hofes ſey, ſo auch in dieſer Schmäh-Schrifft deutlich genug an den Tag gegeben wird, daß nehmlich gantz Europa, beſonders aber das Reich, in einen General-Krieg verwickelt, und gegen geſchworne Friedens-Tractaten, gegen Treu und Glauben, ja gegen alles, was in der menſchlichen Geſellſchafft heilig iſt, ſeine von allen vernünfftigen Leuten vor chimerique angeſehenen Projecte ausgeführet werden ſollen.

(17) Calumniare audacter, ſemper aliquid hæret, iſt der Wahl-Spruch des Verfaſſers: Dergleichen Fabeln ſind der Welt ſchon mehr vorgebildet worden; Allein noch niemahls hat ſich in Norden jemand darüber in öffentlichen Ausſchreiben über ſolche ungeziemende Menées beſchweret, als auch von einem Nordiſchen Hofe über die gefährliche Intriguen eines Wieneriſchen Miniſters geſchehen, welcher, ob er dergleichen für ſich unternommen haben könne, man einen jeden ſelbſt urtheilen läßt. Der Nahme der Ottomanniſchen Pforte iſt ein alter Kunſtgriff der Oeſterreichiſchen Miniſtrorum, die Gemüther zu erhitzen; Allein eben, weil er alt, ſo iſt er auch allzu ſehr abgenutzet, und wird des Verfaſſers unwahren Erdichtungen ohnedem wohl niemand Glauben beymeſſen.

(18) Die ermangelnde Reichs-Ratification hat ja mit denen an den Wiener-Hof zu machenden Prætenſionen nichts zu thun, alſo hat dieſe nicht allegiret werden können. So weiß man auch nicht, daß ſich jemahls auctoritate publica hierauf beruffen worden, denn Diſcurſe eines oder andern Privati kommen hierunter in keine Conſideration.

(19) Wie kan der Verfaſſer ſagen, daß die Gerechtſamen eines Dritten in Gedancken verhalten, und heimlich von der geleiſteten Garantie ausgeſchloſſen worden, da ja weyland Kayſer Carl der VI. mit dürren und ausgedruckten Worten dieſe Garantie anders nicht, als in ſo weit ſie keinem Dritten etwas ſchade, verlanget, ſolche auch unter keiner andern Condition, als wie der Antrag geſchehen, verſprochen worden? Es brauchet keiner Bemäntelung, wo die Acta und vorige Kayſerliche Commiſſions-Decreta ſelbſt reden.

(20) Wenn zwey oder drey, ſo die Stärcke in Händen haben, zuſammen treten, und, ohne jemahls unterſucht zu haben, ob eines Dritten Anſprüche gegründet oder nicht, auch, ohne Richter in der Sache zu ſeyn, unter dem Nahmen einer Garantie ausſprechen und decidiren wollen, daß ein Dritter ſeines Rechts verluſtig ſeyn, und darmit, weil ſie es ihrer Convenienz nicht gemäß befinden, ſchlechterdings nicht gehöret werden ſolle, alsdann kan man mit Wahrheit ſagen, daß alle künfftige Tractaten entkräfftet, mithin das Band der menſchlichen Geſellſchafft zerriſſen werde.

unſtatthafften Vorwand nun würde Ihro Majeſtät, der Königin, und Dero Unterthanen, alles Unheil, ſo man gegen Sie ausüben können, nebſt äuſſerlichem Schaden, zugefüget, und, ſo lange nur immer die Hoffnung, das Durchlauchtigſte Ertz-Haus gäntzlich zu unterdrücken, fürgedauert, Thür und Thor allen friedfertigen Oeffnungen verſchloſſen, (21) ſo lange die Frantzöſiſchen Kriegs-Völcker ſich auf Teutſchem Boden zu unterhalten vermögend, hat man, an ſtatt ſich ſo, wie nunmehro geſchiehet, zu verſtellen, ſothanen Teutſchen Boden mit einem Frantzöſiſchen Kriegs-Heere nach dem andern zu überſchwemmen beeiffert. (22) Allein der gerechte GOtt hat das Durchlauchtigſte Ertz-Haus juſt zur Zeit zu erheben wieder angefangen, als die meiſten es gäntzlich unterdrückt zu ſeyn geglaubet. Und müßte man nicht nur alle Chriſtliche, ſondern auch ſogar alle vernünfftige Gedancken ſich ausſchlagen, wenn man in denen ſich nach und nach ereignenden groſſen Begebenheiten deſſen Finger mißkennen wolte,

---

(21) Iſt gegen die Welt-kündige Wahrheit, da ja vor und unter den Waffen ſich jederzeit erkläret worden, einen billigmäßigen Vergleich ſtatt finden zu laſſen. Es zeugen auch hiervon die bekannte Kayſerliche Commiſſions-Decreta in den Zeiten, da ſich die Sachen bey weitem nicht in dem Stande, wie anjetzo, befunden. Allein, hat man denn zu Wien allen friedfertigen Anerbietungen das geringſte Gehör gegeben? Iſt man in einen Vorſchlag zu Wiederherſtellung des Friedens eingegangen? Hat man nicht allezeit die Conſilia daſelbſt geführet, die Sache auf das äuſſerſte zu pouſſiren, ſolte auch gantz Teutſchland, welches doch dieſer Streit an und vor ſich ſelbſt nichts angehet, darüber zu Grund und Trümmern gehen?

(22) Den Teutſchen Boden iſt ſich mit einem Frantzöſiſchen Kriegs-Heere nach dem andern zu überſchwemmen nicht beeiffert, ſondern dieſe Hülffs-Völcker ſind gerade nach Bayern, und in die in Anſpruch befindliche Lande geführet worden, weil ſonſt, wegen Härte des Wieneriſchen Hofes, und weil man allda von keinen Expedientien etwas wiſſen wolte, kein Mittel übrig blieben, zu der gebührenden Satisfaction zu gelangen; Kein eintziger Stand kan ſagen, daß ihm dadurch Schaden zugezogen worden; Alles iſt richtig, und bis auf den letzten Heller, bezahlet: Dieſes aber heiſſet ſich beeiffern, das Reich mit fremden Kriegs-Völckern zu überſchwemmen, wenn man in die auſſer allem Anſpruch ſtehende, gantz neutrale und an der Sache keinen Antheil nehmende Lande groſſe Kriegs-Heere, und noch darzu gröſten Theils von undiſciplinirten Völckern, einführet, wenn man darinnen viele Monate Still-Lager machet, die Reichs-Stände, gleich als ob ſie Unterthanen wären, zuſammen verſchreibet, ihnen beſchwerliche Liefferungen anmuthet, ſie mit militariſcher Execution bedrohet, weder Holtz noch Stroh, noch, wo man fouragiret und campiret, im geringſten etwas bezahlet, bey den Hin- und Her-Marchen das Land und Weinberge ruiniret, und die Fuhren und Vorſpannen ohne Entgelt erpreſſet, darbey denen Trouppen allen Muthwillen geſtattet, gantze Dörffer und Flecken ausplündern läſſet, und zuletzt das Reich noch darzu veranlaſſen und nöthigen will, zu ſeinem gröſten Schaden, in einen General-Krieg einzugehen. Ob dieſes Franckreich oder Oeſterrrich gethan, darff man nicht fragen, weil alles nur mehr als zu bekannt iſt, und ſich die Nach-Welt über die Verwegenheit des Verfaſſers nicht genugſam wird verwundern können, da er nehmlich allhier, wie an unzählichen andern Orten, ſo dreuſte gegen die Wahrheit zu ſchreiben ſich unterfangen, da doch das Gegentheil jedermann wiſſend iſt, und viel tauſend Perſonen, wegen ihres erlittenen Schadens, gegen ihn zu zeugen genöthiget ſind.

wolte, (23) zumahlen, da ein groſſer Theil der Frantzöſiſchen Nation ſelbſten ihn nicht zu mißkennen bezeiget. Wird alſo nicht gleich bey jemanden, ſo nicht ſich ſelbſten verblenden will, oder beſondere Neben-Abſichten heget, den mindeſten Eindruck machen, daß die Cron Franckreich, nachdeme, ungehindert der angewandten äuſſerſten Bemühung, ihr ungerechtes Vorhaben mißlungen iſt, auf den nemlichen Friedens-Tractat, den ſie kurtz nach deſſen Schluß gebrochen, (24) anjetzo zurückgehen will, indem, wenn ein ſolches ihr gelingte, ſothane Crone zu mehrern derley nie zu ihrem Schaden, wohl aber eines anderen, zur gäntzlichen Unterdrückung der allgemeinen Freyheit ausſchlagen mögenden Unterfangungen für das künfftige vielmehr angefriſchet, als davon abgehalten würde. (25) Von darumen jedoch ſeynd Ihro Majeſtät die Königin nicht unverſöhnlich, führen auch all obiges nicht zu mehrerer Verbitterung derer Gemüther, ſondern zur behörigen Erhebung Ihrer ungemeinen Mäßigung, wie auch zur vollſtändigen Darthuung der ohnumgänglichen Nothwendigkeit lediglich an, (26) daß keinem ver-

---

(23) Man müſte mit dem Verfaſſer gewiß nicht nur alle Chriſtliche, ſondern auch ſogar alle vernünfftige, Gedancken ſich ausſchlagen, wenn man aus dem bloſſen Event der Sache von deren Juſtiz urtheilen wolte. Es muß alſo der letzte auf des Verfaſſers Mitveranlaſſung angefangene Krieg gegen die Ottomanniſche Pforte auf der Oeſterreichiſchen Seite höchſt ungerecht, und wider Treu und Glauben unternommen worden ſeyn, weil er ſo unglücklich abgelauffen. Kinder wiſſen, daß GOtt nach ſeiner Providenz uns unbegreiffliche Dinge verhänget, ſonſt würde wahrhafftig der Verfaſſer auch nicht mit ſeinen Land-verderblichen Conſiliis ſo hoch geſtiegen ſeyn, und ſo lange in den Tag hinein haben ſchreiben können; Inzwiſchen iſt die Sache noch nicht geendiget, und insgemein heiſſet es erſt: In fine videbitur, cujus toni.

(24) Die Cron Franckreich hat den mit dem Reich habenden Frieden nicht gebrochen, ſolches nicht angefallen, ſelbigem nicht einen Erdenklos entzogen, keinen neutralen Reichs-Stand in demſelben bekrieget, und das Reich würde unglücklich ſeyn, wenn es ſelbſt den Frieden brechen, und, um des Verfaſſers Vorgeben willen, einen Krieg hazardiren wolte. Allein ſolte es nicht ein Friedens-Bruch heiſſen, wenn ein Stand des Reichs ſich alles desjenigen unterfänget, was in der Nota 22. angeführet worden, und Weltkündig iſt?

(25) Die Beantwortung dieſes Puncts überläſſet man Franckreich. Es iſt aber eine alte Politic des Wieneriſchen Hofes, ſo dem Reiche ſchon ſo viel Blut, Geld und Provintzien gekoſtet, letzteres in ſeine Privat-Händel einzuverwickeln, da denn die Frantzöſiſche Macht bald ſo groß und fürchterlich vorgeſtellet worden, als ob ſolche gantz Europa bezwingen würde, bald aber hat man ſelbige wieder ſo klein und verächtlich vorgeſpiegelt, als ob es nur den bloſſen Willen koſten würde, Franckreich gäntzlich über den Hauffen zu werffen. Zum gröſten Nachtheile Teutſchlandes wolte man es anjetzo gerne wieder alſo machen. Denn was bekümmert man ſich zu Wien um das Reich und deſſen Stände, wenn man nur ſeine Privat-Abſichten erreichen kan?

(26) Zum Zeugniß, daß der Wiener-Hof die Gemüther nicht mehr verbittern wolle, muß freylich wohl dienen, daß er weder Kayſer noch Reichs-Tag erkennen will, daß er auswärtige Mächte und vornehme Reichs-Stände einer ohnanſtändigſten Zaghafftig-

verkleiſterten, ſondern dauerhafften Frieden die Hände geboten werden mögen, mehr dann nie wäre unverantwortlich, wenn gegenwärtige Gelegenheit auſſer Acht gelaſſen werden ſolte, eintzig und allein die derley Ausſöhnungs-Mittel hervor zu ſuchen, nach deren Feſtſetzung gleiches Unheil als für das vergangene, für das künfftige nicht mehr zu befahren ſtünde. (27) Wenn jemahlen das aut nunc aut nunquam ſtatt gehabt, ſo muß es anjetzo ſtatt haben, und wie wenig mit Tractaten, Garantien und Eyd-Schwüren, wann ſelbe durch reale Sicherheit ſich nicht unterſtützt befinden, dem Durchl. Ertz-Hauſe, dem Reiche, der Chriſtenheit geholffen ſey, hat die Erfahrung mehr dann zu viel bewieſen. (28) Jhro Majeſtät die Königin verlangen ohnedas in dermahligen glücklichen Stande ein mehrers nicht, als worauf Sie auch in denen mißlichſten Umſtänden (29) beſtanden, ein mehrers nicht, als was der Güldenen Bulle, dem Land-Frieden, denen Tractaten gemäß iſt, und die unläugbare Grund-Sätze des natürlichen und Völcker-Rechts, allerdings erheiſchen, (30) nemlich für das vergangene

keit beſchuldiget, daß er mit den verbitterſten Expreſſionen Sachen, die unanimiter im Reiche abgethan, und darbey ratione futuri ſeine Jura, wenn er deren hat, ohnedem ſalviret, wieder rege machet, und von Violirung aller natürlichen, göttlichen und Völcker-Rechte redet. Und wer wolte an deſſen ungemeiner Mäßigung zweiffeln, da er ja nichts mehr verlanget, als gantz Europa in einen etwa nur zehen- oder zwantzigjährigen General-Krieg zu verwickeln, die von dem Weſtphäliſchen Frieden angeſchloſſene ſämtliche Tractaten über den Hauffen zu werffen, und ſich zu ſeiner Privat-Satisfaction mit Elſaß, Lothringen, denen drey Bißthümern, Franche-Comte, und etwa noch ein Paar Provintzien von Franckreich, begnügen laſſen will?

(27) Bey denen Gertrundiſchen Præliminarien führte der Wiener-Hof eben dieſe Sprache, die aber Teutſchland gar theuer bezahlen müſſen.

(28) Will man nach der Erfahrung urtheilen, ſo hat der Wiener-Hof allezeit, wenn er das Reich um ſeines Privat-Intereſſe halber in einen Krieg gegen Franckreich verwickeln wollen, eben alſo geredet; So bald er aber dieſen Endzweck erlanget, kaum einen Mann zur Reichs-Armée mehr geſtellet, auſſerhalb deſſelben um ſeines Privat-Nutzens den Krieg hauptſächlich zu pouſſiren geſucht, hingegen das Reich denen feindlichen Anfällen und Contributionen Preiß gegeben, und wenn er ſich weiter ſolchen auszuhalten nicht mehr getrauet, das Reich ſacrificiret, und mit deſſen Verluſt, einen dieſem am meiſten præjudicirlichen Frieden gemacht. Dieſes hat die bisherige Erfahrung mehr als zu viel erwieſen, und die zukünfftige, woferne, welches GOtt verhüten wird, das Reich wieder in dergleichen Umſtände verwickelt werden ſolte, wird es noch mehr beſtätigen.

(29) Alſo muß man zu Wien in denen mißlichſten Umſtänden ſchon verlanget haben, Elſaß, Lotharingen, und die übrigen Provintzien, Franckreich abzunehmen, den Weſtphäliſchen, und darauf mit dieſer Crone weiter geſchloſſene, Friedens-Tractaten zu caſſiren, und zu Ausführung dieſer chimeriquen Projecte das Reich in einen höchſtgefährlichen Krieg zu verwickeln.

(30) Es müſſen alſo auch die Güldene Bulle, der Land-Frieden, die Tractaten und die unläugbaren Grund-Sätze des natürlichen und Völcker-Rechtes erheiſchen, daß ein

Mit-

gene ſchadlos gehalten / und für das künfftige ſicher geſtellt zu werden / ſo von niemand, bey welchem die mindeſte redliche Geſinnung annoch übrig verblieben, für eine der Reichs-Verfaſſung, dem Gleichgewichte von Europa, der Gerechtigkeit abbrüchige Vergröſſerungs-Begierde, ausgetheilet werden kan. (31)

Hierumen iſt es Jhro Majeſtät der Königin nicht, ſondern lediglich um die Befeſtigung ihres und des allgemeinen Wohlſeyns und Wiederherſtellung des ſo ſehr zerrütteten Reichs-Weſens, ſein des Reichs Anſehen, auch innerlich und äuſſerliche Freyheit, um die Sicherheit deſſen geſamter Stände, ohne Unterſchied der Religion, nach deren mehrere oder mittlere Macht, um das Beſte von Europa, um das Heil der gantzen Chriſtenheit zu thun. (32) Dieſe groſſe Objecta hat man bey dem Reichs-Schluß vom 11. Jan. 1732. wie aus deſſen Jnhalt klar erhel-

Mit-Stand, ohne Kayſer und Reich darum zu fragen, über Reichs-Lehne diſponiren, ſolche dem einen, ohnerachtet er ſolche ſo gar von den vorigen Kayſern juſto & oneroſo titulo erhalten, entziehen, und um ſich von der ſonſt ſchuldigen Privat-Satisfaction zu befreyen, dem andern zutheilen zu können, oder der Verfaſſer muß einräumen, daß dasjenige, was man ſich in dem jetzigen Tractat mit Sardinien unterfangen, dieſem allen directò zuwider lauffe, mithin niemand mehr, als der Wiener-Hof, wider die unläugbaren Grund-Sätze des natürlichen- und Völcker-Rechtes zu handeln gewohnet ſey.

(31) Anders will der Wiener-Hof keinen Frieden, als wenn er für das vergangene ſchadlos gehalten, und für das zukünfftige ſicher geſtellet worden. Unter der Schadloshaltung verſtehet er alles, was er ſeit Carl des VI. Tode abgetreten, und was ihm der Krieg gekoſtet, daraus folget, daß ihm das Reich dieſe Schadloshaltung procuriren, oder ſelbſt dafür hafften, oder daß dieſe Tractaten ſo wenig, als der mit Franckreich geſchloſſene Weſtphäliſche und folgende Friedens-Schlüſſe, ihn binden ſollen, um die Avulſa nicht recuperiren zu können. Die Sicherſtellung auf das künfftige hat die gäntzliche Unterdrückung von Franckreich und deſſen Verheerung, auch Entreiſſung der meiſten Provintzien dieſes Reichs, zum Endzweck. Hier ſiehet man deſſen ungemeine Mäßigung, und weſſen ſich das Reich, die Puiſſancen, ſo mit dem Wiener-Hof Frieden geſchloſſen, und für ihre Prætenſiones Satisfaction erhalten, ja in der Conſequenz alle Mächte von Europa, zu verſprechen haben. Gewiß, demjenigen muß, um ſich der Expreſſionen des Verfaſſers zu bedienen, keine redliche Geſinnung übrig geblieben ſeyn, oder es ihm an aller, auch nur der geringſten, Einſicht mangeln, der hier eine der Reichs-Verfaſſung, dem Gleichgewichte von Europa und der Gerechtigkeit ſelbſt, abbrüchige Vergröſſerungs-Begierde, darbey aber auch höchſtchimerique Idéen, ſo kaum einem, der das hitzige Fieber hat, im Schlafe vorkommen, mißkennen wolte.

(32) Daß dieſes alles Proteſtationes facto contrariæ ſind, lieget am hellen Tage, und wenn das Glück dem Wiener-Hofe nur noch einige Zeit lang favoriſiren ſolte, werden wir bald die Principia, die man zu Philippi II. und Ferdinandii II. Zeiten von Seiten Oeſterreich geführet, zur Zerrüttung des Vaterlandes, Unterdrückung der Reichs-Freyheit, Ruinirung der Stände, ohne Unterſcheid der Religion, nach deren mehrern oder mittlern Macht, auch zum Schaden von gantz Europa, wieder eingeführet ſehen, und wiewohl zu ſpat, deren Härte und Unbilligkeit beklagen.

erhellet, vor Augen gehabt, und was ſich ſeithero ergeben, ſetzet die Nothwendigkeit zulänglicher Sorge für deren vollſtändige Erreichung zu tragen auſſer allen Zweifel, mithin kan ſich einiger mit ſothanen Schluß zu vereinbaren nicht möglichen Vermittelungen um ſo weniger gefugt werden. (33)

Da nun Ihro Majeſtät der Königin Sache ſo gerecht, und der Endzweck, den Sie Sich vorgeſetzt haben, ſo heilſam iſt, und da, was Ihrer großmüthigen Standhafftigkeit das Reich und ſämtliche um die Beybehaltung der allgemeinen Freyheit rühmlich beeiferte Europäiſchen Mächte zu dancken haben, ſo klar vor Augen lieget, ſo ſetzen Allerhöchſt-Dieſelben zuförderſt forthin Ihr uneingeſchräncktes Chriſtliches Vertrauen auf GOtt, leben auch der gäntzlichen Zuverſicht, daß Ihro der Beyſtand Ihrer getreuen Bunds-Genoſſen und aller thunliche Vorſchub ſämtlicher wahren teutſchen Patrioten nicht ermangeln, ja am Ende Ihre Feinde ſelbſten die Einigkeit Dero Geſinnung in voller Maſſe erkennen werden. (34)

Regenſpurg den 16. Aug. 1743.

Erſte

(33) Hochmüthiger und geringſchätziger iſt das Reich wohl niemahlen, als hier, tractiret worden. Letzteres hat die Vermittelung übernommen, und die See-Mächte erſuchet, ſolcher mit beyzutreten; Dieſe haben es auf Oeſterreichs Veranlaſſen nicht einmahl einer Antwort gewürdiget; Oeſterreich hingegen läſſet hier, um deſſen Verachtung deſtomehr zu bezeigen, mit zwey Worten, gleichſam nur im Vorbeygehen, erklären, mit deſſen vorhabenden groſſen Abſichten laſſe ſich dieſe Vermittelung nicht vereinbaren. Alſo will der Wiener-Hof weder Friede noch einige darzu abzielende Tractaten leiden, wenn ihm nicht erſt geholffen worden, Franckreich, ſeiner Meynung nach, auſſer Stand zu ſetzen, in Zukunfft mehr etwas thun zu können, und bis er eine völlige Genugthuung erlanget. Geſetzt aber auch, der Reichs-Schluß vom 11. Jan. 1732. ſolle, und zwar nach der eigenen, obgleich ungegründeten, Intention des Wiener-Hofes in das Werck geſetzet werden; So gründet ſich ja ſelbiger auf das Kayſerliche Commiſſions-Decret, welches ausdrücklich im Munde führet, daß man durch den damahligen Antrag keinen Dritten an ſeinen etwa habenden Rechten verkürtzen wolle; Nun ſind aber ſeit der Zeit dieſe Anſprüche der Dritten bekannt worden. Ich will hier nicht ſagen, ob ſolche gegründet oder nicht? ſondern es iſt genug, daß ſie würcklich vorhanden. Da nun das damahlige Commiſſions-Decret deutlich zeiget, daß einem Dritten nicht præjudiciret werden ſolle, und unter dieſer von dem Kayſer ſelbſt an Hand gegebenen Condition der Reichs-Schluß erfolget: So iſt ja nichts natürlichers, nichts allen Rechten gemäſſer, nichts billiger, als daß durch eine Vermittelung beyderſeitige Gründe überleget, und ein Mittel ausfindig zu machen geſucht werde, wie man auf billige Conditiones die Streitigkeiten aus dem Grunde heben und abthun könne. Hierwider ſchreyet nun der Verfaſſer wider die Wahrheit, dieſe Vermittelung ſey mit ſothanem Schluſſe nicht zu vereinbaren, da ſelbige doch vielmehr eine natürliche und nothwendige Folgerung deſſelben iſt. Warum? Weil der Wiener-Hof fürchtet, wenn die Sache unpartheyiſch unterſucht werden ſoll, daß ſich die Blöſſe ſeiner Rechts-Gründe zeigen werde, und weil man zu Wien ſchon längſt gewohnt geweſen, in keiner Sache billige Temperamenten Platz finden zu laſſen, ſondern durch die überwiegende Macht via facti alles zu entſcheiden.

(34) Hier iſt endlich der Schluß dieſes hochtrabenden an wahren Gründen aber leeren Scripti, ohne daß man weiß, was der Verfaſſer deſſelben damit eigentlich habe ſagen wollen. Im Eingang hatte er des Mr. la Nouëns Vortrag inſeriret, nirgends aber auf deſſen

Haupt-

Erſte
ſogenannte
PROTESTATIONS-Urkund.

Ihro Majeſtät, die Königin zu Hungarn und Böheim, Ertz-Hertzogin zu Oeſterreich, meine Allergnädigſte Frau Frau, haben durch häuffige Schrifften, auch gedruckte Vorſtellungen und Verwahrungs-Urkunden, dem geſammten Reich, wie ingleichen denen mehriſten Europäiſchen

---

Haupt-Propoſitiones geantwortet. Nach des Verfaſſers eigenem Auszuge haben dieſe in folgenden beſtanden: 1) Die Vermittlung, ſo das Reich übernommen, ſey der Cron Franckreich angenehm, 2) noch mehr aber, daß zwiſchen Kayſerlicher Majeſtät und dem Wiener-Hofe eine Handlung obſey, die zu dem Frieden Hoffnung mache, wie nun 3) die Frantzöſiſchen Trouppen nur als Hülffs-Völcker in das Reich, und zwar, nachdem ſie geruffen worden, gekommen; Alſo, da 4) ſolche als Hülffs-Völcker, bey ſo bewandten Umſtänden, nicht mehr nöthig, wären ſie an die Frantzöſiſche Grentzen zurück beordret, wodurch 5) die Cron Franckreich zeigen wolle, daß ſelbige das Reich nicht zu bekriegen, ſondern mit ſelbigem alles gute Einverſtändniß und Nachbarſchafft beybehalten wolle: Auf alles dieſes wird nicht ein Wort geantwortet. Der Vermittlung des Reichs wird nur im Vorbeygehen auf eine höchſt-verächtliche Art zwar gedacht, ſolche aber, ohne eine Urſache zu geben, hochmüthig verworffen, daß eine Handlung zwiſchen Ihro Kayſerlichen Majeſtät und dem Wiener-Hofe obgeweſen, weder geläugnet, noch bejahet, weil man das erſte, wegen desjenigen, was durch Vermittelung von Engelland aufs Tapet gekommen, wider die Wahrheit zu thun ſich nicht unterſtehen dürffen, letzteres aber darum nicht einräumen wollen, weil zugleich mit an den Tag gekommen ſeyn würde, daß es lediglich an der Härte und an den weit ausſehenden Abſichten des Wiener-Hofes liege, daß keine gütliche Abhandlung zu Stande kommen können. Daß die Frantzöſiſchen Völcker nur als Hülffs-Trouppen, und, nachdem ſie geruffen worden, in Bayern, und in die in Streit befangene Lande, eingerückt, in dem Reiche ſelbſt aber niemanden Uberlaſt zugezogen, noch weniger aber jemand bekrieget, iſt man contra notorietatem zu läugnen nicht vermögend geweſen, und die Moderation der Cron Franckreich, die Trouppen, ſobald als ſie damahls ſelbe als Hülffs-Völcker nicht mehr nöthig geglaubet, wieder zurück zu beruffen, hat dem Wiener-Hofe, der gerne Gelegenheit hätte, um ſeine herrſchſüchtige Rache auszuführen, das Reich in einen General-Krieg zu verwickeln, nicht angeſtanden; Alſo hat man auf alles, was Mr. la Nouë, im Nahmen der Cron Franckreich, vorgetragen, nicht das geringſte geantwortet, dagegen aber hat man geglaubet, eine bequeme Gelegenheit gefunden zu haben, die an ſich unſtatthaffte, gegen Kayſerliche Majeſtät, das Chur-Fürſtliche Collegium, und das gantze Reich, directò gerichtete vermeyntliche Proteſtationes und Declarationes nullitatis, in der That aber libellos famoſos, gleichſam unvermerckt, ad Dictaturam zu bringen, denjenigen, ſo von den Sachen nicht informiret, als ob man zu Wien friedfertige Gedancken habe, und Ihro Kayſerliche Majeſtät gleichſam tacitè erkenne, weiß zu machen, dargegen aber ſich den Weg zu bahnen, Geſandten zum Reichs-Tage, ohne Kayſerliche Majeſtät und den Reichs-Tag ſelbſt zu agnoſciren, ſchicken zu können, dem Reiche vorzuſpiegeln, als ob Franckreich an einen Krieg mit dem Reiche würcklich gedacht, und die Friedens-Tractaten vor ungültig erkläret habe, dadurch aber die Sachen zu einem abermahligen Reichs-Kriege gegen Franckreich einzuleiten, und auf dieſe Maße endlich gantz Europa in die gröſte Verwirrung zu ſetzen, in der Hoffnung, durch einen allgemeinen Krieg und Verheerung aller Länder ſeinen Privat-Nutzen zu ſuchen, und die bey dem Hauſe Oeſterreich angeſtammete

päiſchen Mächten überzeugend (35) zu erkennen gegeben, wie gar nichtig alle und jede an Dero Väterliche, eben vom geſammten Reich und denen mehriſten Europäiſchen Mächten, auf das feyerlichſte und bündigſte gewährte Erb-Folge (36) gemacht werden wollende Anſprüche ſeynd; wie ſothanen Anſprüchen vielfältige Tractaten, Garantien, Eydſchwüre, im Wege ſtehen; (37) wie durch gewaltthätige Uberziehung Dero Reichs-Landen alle Reichs-Satzungen, zumahlen die Güldene Bull, der ſo hoch verpönte Land-Frieden, auch Weſtphäliſche Friedens-Schluß, offenbahriſt verletzet worden; was groſſer Gefahr,

---

weit-ausſehende Hoheits- und Machts-Projecta auszuführen, darbey der unter dem Nahmen derer Freyherren von Plettenberg und von Palm ſich verſteckende wahre Verfaſſer von der ihm ſo ſehr gefallenden, dem Wiener-Hofe aber bey ſo vielen Gelegenheiten ſelbſt ſo nachtheilig befundenen hochtrabenden und verworrenen Schreib-Art eine abermahlige Probe ablegen, auch durch Schändung gecrönter Häupter, und Anbringung allerhand unwahrer Beſchuldigungen, ſein Müthlein kühlen, diejenigen, ſo der Sachen nicht genugſam erfahren, irre machen, und von patriotiſchen, auf eine wahre Beruhigung Teutſchlandes und auf einen dauerhafften Frieden abzielenden Gedancken abwenden wollen. Ob aber dergleichen Unternehmen ohngeahndet dahin gehen könne? Ob Kayſerliche Majeſtät und das Reich zu ſo einem kühnen und Reichs-Geſetz-widrigen Unternehmen ſtille ſchweigen, es auch bloß generoſo contemptu verachten können? Ob es zu verantworten möglich, dergleichen Dictatur einer Schrifft heimlich, und ohne jemandes Vorwiſſen oder Einwilligung, zu veranlaſſen, die nicht allein wegen der Cron Franckreich, von der in facie Imperii behauptet wird, ſie habe mit dem Reiche keinen Frieden, ſondern auch in andern Puncten, die gefährlichſten Folgerungen nach ſich ziehen kan? Und ob nicht die beſchehene Dictatur ohnumgänglich wieder zu caſſiren, und dieſe unförmliche Schrifft ab Actis zu removiren ſey? Darüber läſſet man billig jeden wahren Teutſchen Patrioten ohnpartheyiſch urtheilen.

Antwort.

(35) Wie der Wieneriſche Hof bloß mit ausgeſuchten Worten und leeren Declamationen, ſeine ungegründete Anforderungen zn bekleiſtern gewohnet; Alſo iſt nicht allein der Anfang, ſondern auch durch und durch dieſe gantze Verwahrungs-Urkunde damit angefüllet. Daß derſelbe durch häuffige Schrifften, auch gedruckte Vorſtellungen und Verwahrungs-Urkunden, jedermann gleichſam zu übertäuben gemeynet geweſen, wird nicht in Zweiffel gezogen. Daß er aber überzeugend zu erkennen gegeben, wie alle gemachte rechtmäßige Anſprüche nichtig wären, wird ihm zu Gefallen niemand glauben, der die Sache mit unpartheyiſchen Augen anſiehet, und die unumſtößliche Chur-Bayeriſche Rechts-Gründe dargegen hält.

(36) Warum läſſet der Verfaſſer hierbey weg, daß die ſogenannte feyerlichſte und billigſte Gewährung von weyland Ihro Kayſerlichen Majeſtät, glorwürdigſter Gedächtniß, anders nicht, als mit dieſer ausdrücklichen Bedingung, geſuchet und verlanget worden, in ſo weit ſolche denen Rechten eines Dritten unſchädlich ſey. Woraus denn natürlicher Weiſe folget, daß, wenn ein Dritter einiges Nachtheil, ſo ihm dadurch zugezogen werde, vorſchützet, die Gewährung nicht Platz greiffen könne, als bis vorher auf rechtmäßige Art unterſuchet worden, ob dieſe Anſprüche gegründet ſind, oder nicht, und über dieſe Frage kan unmöglich der Wieneriſche Hof ſelbſt urtheilen.

(37) Alles dieſes ſind nichtige Petitiones Principii, und mit weit mehrerm Grunde kan man von der famoſen Pragmatic ſagen, daß ſelbige gegen vielfältige Tractaten, Pacta Domûs, Kayſerliche Belehnungen, Eydſchwüre, und gegen die gegründeſte Jura Tertiorum, errichtet worden.

Gefahr, durch Einführung fremder zu einem ſo ungerechten Vorhaben gewiedmeter Hülffs-Völcker, (38) die gantze Reichs-Verfaſſung, eines jeden Sicherheit und Freyheit, ja die gantze Chriſtenheit, (39) ſich ausgeſetzt befinden; wie wenig mit der Landfried-brüchigen Uberziehung Ihrer Lande die nachhero erſt erfolgte, (40) obſchon von Allerhöchſt-Deroſelben für gültig nicht gehalten werden mögende Wahl (41) einige Verknüpffung habe; wie es Ihro auch hierunter nicht um den Wahl-Ausſchlag, (42) ſondern eintzig und allein um Beybehaltung Dero

---

(38) Mit dieſem Glaucomate von der Gefahr der fremden Hülffs-Völcker, hat man ſich zu der Zeit, da dieſes Scriptum verfertiget worden, noch einiger Maſſen behelffen können. Zu der Zeit aber, da man ſolche ad Acta Imperii widerrechtlich zu bringen geſuchet, wird ſich wohl niemand mehr ein Blendwerck dadurch vormachen laſſen, weilen nunmehro notoriſch, daß dieſe ſo fürchterlich vorgebildete Frantzöſiſche Hülffs-Völcker des Reichs Grund und Boden verlaſſen, in der Zeit aber, da ſie darauf geſtanden, die gröſte, denen Oeſterreichiſchen Völckern unbekannte Mannszucht gehalten, niemand beleidiget, und was ſie genoſſen auf das richtigſte bezahlet. Dahingegen die Oeſterreichiſche ſowohl, als ihre Hülffs-Völcker, mit denen an der Sache den geringſten Theil nicht nehmenden Reichs-Ständen, und ihren Unterthanen, wie mit Feinden umgegangen, und unerzwingliche Lifferungen an Holtz, Stroh und andern Sachen, erpreſſet, nichts bezahlet, viele Dörffer ausgeplündert, zu vielen Monaten lang, zu Beſchwerung des Landes, ſtille ſtehen geblieben, und das Reich auf das äuſſerſte beläſtiget.

(39) Dieſes ſoll wiederum auf die Gefahr von den Türcken gehen, womit man in vorigen Zeiten Teutſchland zu Oeſterreichs Privat-Nutzen auszuſaugen gewohnt geweſen. Anjetzo aber iſt dieſe Politic eben ſo bekannt und abgenutzet, als des Engliſchen Hofes Verfahren bey deſſen Parlament, da man der Furcht vor dem Prætendenten ſich zu bedienen gewußt, wenn man die Nation in Bewegung zu bringen ſich vorgeſetzt gehabt.

(40) Wann die declamatoriſch alſo benannte Landfried-brüchige Uberziehung, oder vielmehr der abgezwungene Krieg, mit der nachhero erſt erfolgten Kayſer-Wahl keine Verknüpffung hat, wozu iſt denn dieſes alles anhero nicht gehörige angeführet worden? Und erſiehet man nicht daraus klar, daß es bloß zu mehrerer Verbitterung der Gemüther beygebracht worden?

(41) Hier erfrechet ſich der Verfaſſer, die per Unanimia geſchehene Wahl eine für gültig nicht gehalten werden mögende Wahl zu erklären, mithin das Chur-Fürſtliche Collegium, ſo ſelbige einhellig unternommen, das geſammte Reich, welches ſolcher Wahl als rechtmäßig beygepflichtet, und alle auswärtige Mächte, ſo Ihro Kayſerliche Majeſtät als legitim erwählten Kayſer erkannt, freventlich anzutaſten, woraus folget, daß dergleichen Schmäh-Schrifft eine gebührende Ahndung verdiene.

(42) Wie iſt es möglich, daß der Verfaſſer ſo unverſchämt dahin ſchreibe, es ſey der Frau Groß-Hertzogin nicht um den Wahl-Ausſchlag zu thun, da er nur in der vorhergehenden Zeile geſagt, daß Sie NB. die Wahl, und alſo deren Ausſchlag, für gültig nicht halten könne? Wie beſtehet denn dieſes zuſammen, den Ausſchlag der Wahl nicht anzufechten, und dennoch die Wahl ſelbſt für ungültig zu erklären? Das ausgekünſtelte Vorgeben, als ob es nur bloß auf das, dem Königreich Böhmen anklebende Stimm-Recht, und die durch deſſen Ubergehung begangene Verletzung der Ständiſchen Rechte und Freyheiten, angeſehen geweſen, wird bey Unpartheyiſchen um ſo weniger Glauben finden, als eines Theils, vorgezeigter Maſſen, die Jura Statuum communia hiebey nicht intereſſirt, und andern Theils dem Königreich Böhmen an ſeinem Stimm-Recht niemand etwas zu entziehen begehret, hingegen der Wiener-Hof ſeine vermeyntliche Verwahrungen directò gegen die Wahl ſelbſt, folglich auch gegen deren Ausſchlag, richtet.

Dero in der Güldenen Bulle, und des Königreichs Böheim beſondern Rechten ſo klar gegründeter unſchätzbarer Gerechtſamen zu thun ſeye, (43) wie ohne Verletzung nicht nur derer Reichs-Satzungen, ſondern auch aller Göttlicher und weltlicher Rechten, ihre öffentliche Feinde (44) ſich zu Richtern über ſothane Gerechtſame ohnmöglich aufwerffen können; (45) wie

---

(43) Des Königreichs Böhmen beſondere Rechte und Gerechtſame ſind durch die Wahl nicht verletzet worden. Sowohl Jhro Kayſerliche Majeſtät als jederman geben zu, daß dieſem Königreich, gleich andern Chur-Fürſtenthümern, vermöge der Güldenen Bulle, das Wahl-Recht, als ein Jus terræ & glebæ adſcriptum, anklebe, und ſelbigem per Majora Electoralia nicht entzogen werden könne; Allein davon iſt nicht die Frage geweſen. Es hat auch dieſe Sache mit denen Prætenſionen des Chur-Bayeriſchen Hauſes, davon vorhin geredet worden, keine Verwandniß. Denn wenn gleich nach dem Todesfall Kayſers Caroli VI. in Streit kam, wer rechtmäßiger Erbe von Böhmen wäre, und wem alſo dieſes Land mit ſeinem ihm anklebenden Wahl-Recht gebühre? So gab doch dieſes zur Quieſcenz ſothanen Voti nicht die alleinige Gelegenheit, ſintemahlen die Gerechtſame des Königreichs Böhmen von dem Chur-Fürſtlichen Collegio ſolchem ſelbſt reſerviret worden; Hingegen kam die in keinen Reichs-Geſetzen entſchiedene Frage vor: Ob eine Frau Chur-Fürſt ſey, und das Chur-Fürſtliche Amt in ihrem Nahmen verwalten laſſen könne, oder ſich darüber von dem nächſten männlichen Chur-Succeſſore vertreten zu laſſen gehalten ſey? Niemahls hatte ſich dergleichen Caſus zugetragen, dahero konte man ſich auf vorige Exempel nicht beruffen. Weder die Güldene Bulle, noch andere Reichs-Geſetze, hatten dieſen Vorfall vorausgeſehen, mithin auch nicht erlediget. Zu einem neuen Geſetze, oder Interpretation der vorigen, war bey fortdaurendem Interregno zu gelangen nicht möglich, und ſonder Zweifel würde der Hof zu Wien ſein hierunter vorgebendes Jus ſingulariſſimum ſelbſt dem Reichs-Deciſo nicht haben heimſtellen, und ſelbiges zwiſchen ſich und dem Durchlauchtigſten Chur-Hauſe Bayern pro Judice, weder über die Erbfolge in Böhmen, noch ſonſt haben erkennen wollen; Ohne dieſer Frage Erörterung und Entſcheidung aber das Böhmiſche Votum im Wahl-Collegio activ zu ſehen, gehörte unter die von Natur ſelbſt unmögliche Dinge: Ohne Haupt konte das Teutſche Reich nicht bleiben: Was war alſo für ein Mittel übrig, den Kayſer-Thron rechtmäßig beſetzen zu können? War es nicht bloß dieſer eintzige Weg, ſalvo Jure und unbeſchadet der Böhmiſchen Gerechtſamen, auf Art und Weiſe, wie bey der Wahl Ferdinandi III. geſchehen, da Chur-Trier nicht darbey erſcheinen können, per Unanimia fortzufahren? Geſetzt aber auch der Wieneriſche Hof hätte ſich dabey noch nicht beruhigen können, ſondern ſeine vermeyntliche Jura reſerviren wollen; So erhellet ja daraus klar, daß ſolches weiter nicht geſchehen mögen, als daß dieſe von dem Chur-Fürſtlichen Collegio für nöthig befundene Quieſcenz des Böhmiſchen Voti in andern Fällen zu keiner Conſequenz gereichen ſolle. Allein ein wider alle Reichs-Geſetze lauffendes Unternehmen iſt es, dieſerhalben die Wahl ſelbſt für null und nichtig erklären zu wollen, zumahl da die Güldene Bulle deutlich beſaget, daß wenn nur eine Stimme über die Helffte vorhanden, die Wahl rechtmäßig ſey, gegenwärtige aber per Unanimia geſchehen.

(44) Hier declariret der Autor das gantze Chur-Fürſtliche Collegium, keinen ausgenommen, für Feinde der Frau Groß-Hertzogin, weil das gantze Collegium die Quieſcenz der Böhmiſchen Stimme auf dieſesmahl für nöthig angeſehen. Kan etwas unverſchämteres wohl erdacht werden?

(45) Man kan hier nicht unbillig fragen: Wer denn, ſo viel die Quieſcenz dieſes ſtreitigen Voti bey dem damahligen Wahl-Actu anbetrifft, Richter in dieſer Sache ſeyn ſollen, wenn es die geſamten Chur-Fürſten nicht ſeynd? Jhnen lage ob, mit einem würdigſten Oberhaupte das verwayſete Reich zu verſehen. Der Streit: ob eine Frau Chur-

wie ſolchergeſtalten ſogar das Band der menſchlichen Gemeinſchafft zerriſſen, das Fauſt-Recht in Teutſchland wieder eingefüh-

---

Chur-Fürſt ſeyn könne? war offenbar; wie vorhin erwehnet, war zu einer Haupt-Deciſion weder pro noch contra zu gelangen nicht möglich; Was war alſo für ein andres Mittel übrig, als dieſes, ohne ſich zu Richtern über ſothane Gerechtſame aufzuwerffen, mithin ohnbeſchadet derſelben, zu einer einmüthigen Wahl fortzuſchreiten? Geſetzt alſo, daß wenn dieſe Frage hätte ſollen entſchieden werden, ſolche für das geſamte Reich gehöret hätte; Geſetzt auch, daß bey dieſer Entſcheidung ein Jus ſingulorum, welches durch die Mehrheit der Stimmen nicht auszumachen, jedoch mit dem Umſtande vorhanden geweſen, daß es nicht allein auf Seiten des Wiener-Hofes, ſondern auch auf dem Gegentheil obgewaltet hätte; So iſt doch dieſe Entſcheidung nicht vorgenommen, ſondern ausgeſetzt gelaſſen worden. Man kan alſo auch nicht ſagen, daß eine Erklärung, der Güldenen Bulle zum Nachtheil, der Stände vorgegangen, noch behaupten, daß ein Jus Singulorum, dem Weſtphäliſchen Frieden zuwider, durch die Mehrheit der Stimmen im Chur-Fürſtlichen Collegio ausgemacht worden ſey; Es fällt dahero das vorgebliche Gravamen commune gantz weg. Mit der Quieſcenz aber des Böhmiſchen Voti hat es dieſe Bewandniß, daß wenn ſolches gar ausfallen, mithin die Zahl der Chur-Fürſten vermindert werden ſolte, allerdings eine Abänderung der Güldenen Bulle obhanden wäre; Da es aber nur darauf angekommen, daß die Wohlfahrt des gemeinen Weſens, welche das vornehmſte Geſetz iſt, die Beförderung der Kayſer-Wahl unumgänglich erforderte, zu ſolcher aber nicht gelanget werden konte, als entweder zuvor die wegen der Böhmiſchen Stimme entſtandene Streitigkeit mit dem gröſten Zeit-Verluſt, zum Schaden des Vaterlandes, zu erörtern, und dadurch das Interregnum auf eine kaum abzuſehende Zeit zu verlängern, oder dieſe Stimme in der vorſeyenden Wahl quieſciren zu laſſen; So kan daraus unmöglich eine Abänderung der Güldenen Bulle, oder Gravamen commune, vielweniger aber ein Jus Singulorum, erzwungen werden. Nicht nur bey der Wahl Ferdinandi III. hat man eben dergleichen Weg erwählen müſſen, da Chur-Trier bey derſelben nicht erſcheinen können, ſondern es iſt auch die Regul im Reich, daß, was einem Reichs-Collegio erlaubt und recht iſt, auch dem andern billig ſey. Im Fürſtl. Collegio ſind verſchiedene Exempel vorhanden, daß wenn unter mehrern Intereſſenten über die Führung einer Stimme Streit entſtanden, welcher die Berathſchlagungen des Collegii hemmen können, deſſen Quieſcenz bis zu ausgemachter Sache vom Collegio beſchloſſen worden, ohne daß jemand daraus eine Abänderung oder Ubertretung der Geſetze gemacht, wovon ein gantz gleiches Beyſpiel ſich unter andern bey der Pfaltz-Veldentziſchen Erbfolge findet, da ein jeder der Prætendenten das Votum im Fürſten-Rathe führen wollen, mithin wegen dießfalls zu beſorgender Unordnung durch einen Collegial-Schluß beliebet worden, daß keiner damit zugelaſſen, ſondern das Votum auſſer dem Aufruff gehalten werden ſolte, bis die Sache ausgemacht ſey. Darauf auch ſelbiges bey viertzig Jahre bis 1737. in ſuſpenſo geblieben. Nun hat aber weder das Chur-Fürſtliche noch Städtiſche Collegium dieſem Fürſtlichen Concluſo widerſprochen, ſondern geſchehen laſſen, daß das Fürſtliche Collegium alleine dieſe Sache alſo eingerichtet: Warum ſolte denn das Chur-Fürſtliche Collegium nicht gleiches Recht haben, und zu Vermeidung gröſſern Ubels, auch bey dieſer oder jener Handlung, ſowohl als das Fürſtliche Collegium, beſchlieſſen können, daß eine Stimme auf eine beniemte Zeit, oder bey einer gewiſſen keinen Aufſchub leidenden Sache ruhen ſolle, zumahl eine ſolche Ruhe eben ſo wenig pro Suſpenſione Voti ausgegeben werden mag, als ſie eine Veränderung der Güldenen Bulle mit ſich bringet, oder den übrigen Ständen ein Gravamen commune daraus erwächſet, oder gar die Wahl null machet, welches letztere, nachdem zumahl geſamte Stände Ihro Kayſerliche Majeſtät als ihr Allerhöchſtes und Allerwürdigſtes Oberhaupt einhellig erkannt, und ſich Allerhöchſt-Deroſelben unterworffen, noch ferner vorzugeben, eine das geſamte Reich angreiffende Schmähung iſt. Eine ſolche Quieſcenz-Erklärung, wovon allhier die Rede, und eine würckliche Suſpenſio Voti, ſind weit von einander unterſchieden; wenn man aber zwey von einander entfernte Dinge Wieneriſcher

geführet, (46) auch fremder Vorſchrifft und Gewalt (47) alles, was bis nun zu darinnen für noch ſo heilig gehalten worden, lediglich unterworffen werde; Und wie endlichen, ungehindert dieſes nie erhörten Verfahrens, Allerhöchſt-Dieſelbe forthin bey

Seits für einerley ausgeben will, geſchiehet ſolches aus bloſſer Gefährde. Die Quieſcenz der Stimme gehet nur auf eine gewiſſe und benannte Handlung, und in keinem Reichs-Geſetze iſt zu finden, daß ſie eine gemeinſchafftliche Einwilligung ſämtlicher Stände erfordere, ſowohl aber beſtätiget die Erfahrung und das Geſetz-gleichgültige Herkommen des Reichs durch vielfältige Beyſpiele, welchergeſtalt in jedem Collegio, nach deſſen Beſchaffenheit und Erforderniß, in dergleichen Fällen verfahren worden; Eine Suſpenſio hingegen erſtrecket ſich auf alle Actus: Jene, nemlich die Quieſcenz, kan ſich ereignen, wenn weder über das Votum ſelbſt, noch den, der es zu führen hat, der geringſte Streit oder einiges Bedencken vorhanden, als wenn z. E. eine Sache vorkommt, die einen Stand ins beſondere angehet, und er Abtritt nehmen muß; Da hingegen dieſe, nemlich die Suſpenſio Voti, allezeit voraus ſetzt, daß entweder über die Stimme und deren Würcklichkeit ſelbſt, ob ſie nemlich noch unter der Zahl der Stimmen ſey, oder nicht? eine Frage obhanden, oder daß doch ſonſt eine ſolche Hinderung im Wege ſeyn müſſe, die denjenigen, der die Stimme führet, von der Ausübung ſeines Rechts abhalte, als z. E. wenn er ſich entweder nicht ſo beträgt, wie einem, der Sitz und Stimme auf dem Reichs-Tag ausüben will, gebühret, oder mit ſeinen Landen in feindliche Botmäßigkeit gerathen. Dieſe letztere Fälle: nemlich ob eine Stimme noch mit unter die würcklichen zu rechnen, oder nicht? ingleichen, ob eine Stimme, ſo zwar ſowohl an ſich, als in Anſehung der Perſon, ſo ſie führet, auſſer Widerſpruch ſtehet, um dieſer oder jener Urſache willen auf einige Zeit von den Reichs-Berathſchlagungen auszuſchlieſſen, und auſſer dem Aufruff zu halten ſey? Und was ſolchem gleich iſt, ſind diejenigen Fälle, wovon die Reichs-Geſetze und Capitulationes handeln, und feſte ſetzen, daß ſie ohne Einwilligung aller Stände nicht geſchehen können, nicht aber wenn dieſes oder jenes Collegium bey einem keinen Aufſchub leidenden Falle, in nöthigen und dem Vaterlande heilſamen Berathſchlagungen, zu welchen auf andere Art zu gelangen nicht möglich iſt, eine Stimme auf gegenwärtige Handlung ruhen zu laſſen ſich genöthiget findet.

(46) Hier ſiehet man recht, daß der Verfaſſer alles in den Tag hinein ſchreibe, es mag ſich zu der Sache reimen oder nicht. Welcher vernünfftiger Menſch wird ihm doch zu Gefallen glauben, daß darum, weil man zur Deciſion dieſer Streit-Fragen nicht gelangen können, ſondern ohnbeſchadet der Böhmiſchen Gerechtſamen zu einer einmüthigen Wahl verſchreiten müſſen, darum werde das Band der menſchlichen Geſellſchafft zerriſſen, und das Fauſt-Recht in Teutſchland wieder eingeführet? Mit mehrerm Grunde kan man ſagen, das Band der menſchlichen Geſellſchafft werde zerriſſen, und das Fauſt-Recht in Teutſchland wieder eingeführet, wenn ein eintziger Stand ſich unterſtehen kan, um ſeiner Privat-Convenienz willen, ſeinem rechtmäßig erwählten Oberhaupte, nach eigenen Gefallen, allen Gehorſam aufzuſagen, und eine einmüthig ausgefallene Wahl als eine für gültig nicht gehalten werden mögende Wahl unverſchämt auszuſchreyen.

(47) Das geſammte Chur-Fürſtliche Collegium wird wiederum freventlich beſchuldiget, daß es fremder Vorſchrifft und Gewalt alles, was bis nun im Reiche für noch ſo heilig gehalten worden, lediglich unterworffen habe. Iſt wohl jemahls eine härtere und vermeſſentlichere, darbey aber auch ungegründetere Beſchuldigung erdacht worden? Man mag nun gleich voraus ſetzen, der Verfaſſer wolle nur von der Quieſcenz des Böhmiſchen Voti, oder gar von der Wahl ſelbſt, reden; ſo kan man doch nicht anders glauben, als die Hohen Herren Chur-Fürſten werden dieſe entſetzliche Beſchuldigung, und dieſes nie erhörte Unternehmen, ohngeahndet nicht dahin gehen laſſen können.

bey Dero friedfertigſten Geſinnung verbleiben, (48) ſobald nur ab Seiten Ihrer Feinde deme ſtatt gegeben werden will, was des Reichs Grund-Verfaſſung, Ehr, Hoheit, und Anſehen, auch bündigſte Schlüſſe, dann Tractaten, Garantien, Eyd-Schwüre, die allgemeine Freyheit, gleiche Waag-Schaale in Europa, Sicherheit und Wohlſeyn der Chriſtenheit, unlaugbar erheiſchen. (49) Weder ſo gegründete Vorſtellungen, noch die ausnehmenſte im Nahmen Ihro Majeſtät, der Königin zu Hungarn und Böhmen, ertheilte Verſicherungen, haben Ihre auf den Untergang Dero Durchlauchtigſten Ertz-Hauſes verſeſſene Feinde zu billigeren Gedancken zu bewegen, oder auch nur ſelbe von Ausübung weiterer Ungerechtigkeiten abzuhalten vermöget. (50) Um, nach denen Frantzöſiſchen Abſichten, der Teutſchen und allgemeinen Freyheit, mit Beyhülffe verblendeter oder gewonnener Teutſchen Höfe, den Garaus zu machen, das Reich durch ſeine eigene Mit-Glieder vollends zu entkräfften,

(48) Die beſten Proben von der friedfertigen Geſinnung des Wieneriſchen Hofes liegen dadurch öffentlich am Tage, daß ſelbiger weder Kayſer, noch Reichs-Tag erkennen, der Reichs-Verſammlung eine Proteſtationem nullitatis inſinuiren, das Reich um ſeines Privat-Intereſſe willen in einen Krieg mit Franckreich verwickeln, von des Reichs Juribus, beſonders in Italien, gleich als von ſeinem Eigenthum, diſponiren, die billigſten Vorſchläge, ſo zu einem Vergleich wegen der Chur-Bayriſchen Haus-Rechte geſchehen, hochmüthig verworffen, von keiner Mediation etwas hören, und gantz Teutſchland in Feuer und Flammen ſetzen will. Dieſes ſind die ſelbſt redenden Proben der friedfertigſten Geſinnung des Wiener-Hofes.

(49) Alles dieſes hat in Theſi ſeine Richtigkeit, nur daß auch der Wiener-Hof in ſeiner eignen Sache nicht Richter ſeyn, noch auf eine dictatoriſche Weiſe, bloß um ſeines Privat-Nutzens halber, vorſchreiben kan, was des Reichs Grund-Verfaſſung, Ehre, Hoheit und Anſehen, auch bündigſte Schlüſſe, dann Tractaten, Garantien, Eyd-Schwüre, die allgemeine Freyheit, gleiche Waagſchaale in Europa, Sicherheit und Wohlſeyn der Chriſtenheit, erheiſchen; Denn wie leicht würde fallen, aus denen Geſchichten beyzubringen, daß, nach der Sprache und Aufführung des Wiener-Hofes, hierunter ſonſt nichts, als deſſen eigenes Intereſſe, unerſättliche Vergröſſerungs-Begierde und Privat-Convenienz, verſtanden werden.

(50) Man gibt einem jeden zu überlegen, ob, wie in dieſen gantzen Scriptis, alſo auch in dieſer Paſſage, diejenige Moderation beobachtet worden ſey, die auch im würcklichen Kriege befangene Mächte, nach allen Völcker-Rechten, und nach demjenigen, was man der GOtt-geheiligten Majeſtät auch bey ſeinen Feinden ſchuldig, beobachtet worden. Wozu noch kommt, daß hier wiederum überhaupt von denen auf den Untergang des Ertz-Hauſes verſeſſenen Feinden geredet wird, da kurtz vorher das geſammte Chur-Fürſtliche Collegium, keinen eintzigen ausgenommen, vor der Frau Groß-Hertzogin öffentliche Feinde vermeſſentlich declariret worden, welches alſo auch mit hierunter zu verſtehen ſeyn wird. Daß aber das Haus Oeſterreich ab- und unter gegangen, iſt keinen dieſem Hauſe verſeſſenen Feinden, ſondern dem Willen GOttes, zuzuſchreiben: Ein ſchon erloſchenes Haus aber durch eine Metamorphoſin wieder lebendig zu machen, iſt ein ſolches Miracle, welches kein Menſch bewürcken, ja GOtt ſelbſt bis auf den Jüngſten Gerichts-Tag nicht zugeben wird.

kräfften, und dieſer fremden Crone die bereits in Reichs-Sachen angemaßte Dictatur auf ewig zu verſichern, (51) ſolle eine **vorgebliche Reichs-Verſammlung**, auf eine noch nie erhörte Art, (52) mit Ausſchlieſſung Ihro Majeſtät, der Königin, ſowohl als Königin von Boheim, als quà Ertz-Hertzogin von Oeſterreich, und Hertzogin zu Burgund, (53) nach dem Gutbe-

---

(51) Da Teutſche Höfe hier beſchuldiget werden, 1) daß ſie verblendet, 2) daß ſie gewonnen geweſen, 3) nach denen Frantzöſiſchen Abſichten, 4) der Teutſchen und allgemeinen Freyheit den Garaus zu machen, ſowohl 5) das Reich durch ſeine eigene Mitglieder vollends zu entkräfften, und 6) der Crone Franckreich die bereits in Reichs-Sachen angemaßte Dictatur auf ewig zu verſichern: So kan wohl auf der Welt keine härtere und der Pflicht eines Reichs-Standes mehr zuwider lauffende Anklage erdacht werden. Dergleichen Beſchuldigungen nun fallen zwar, denen Rechten nach, wenn ſie unerwieſen, auf deren Urheber zurück; Im gegenwärtigen Falle aber ſind ſie in eine Schrifft eingefloſſen, welche man ad Acta Imperii bringen will. Wären die Höfe genennet, denen dergleichen aller patriotiſchen Reichs-Standes-mäßigen Obliegenheit entgegen ſeyende Mißhandlungen zur Laſt geleget werden, könten ſich dieſelbigen im Angeſichte des geſammten Reichs entweder entſchuldigen, oder den Beweis dieſer Afterredungen verlangen; Da aber dieſes nicht geſchehen, ſo gehen dieſe Anklagen alle Teutſche Höfe ohne Ausnahme an, und es ſcheinet, daß keiner ſo groß oder ſo klein ſey, deſſen gemeinſchafftliches Intereſſe nicht erfordere, darauf zu dringen, daß dieſe im Nahmen eines Mit-Standes gemachte unerhörte Beſchuldigungen erweislich gemacht, oder diejenigen, ſo ſolche anzubringen, und dem Reiche, ja gantz Europa, vorzulegen ſich unterſtanden, zur gebührenden Beſtraffung gezogen werden mögen. Denn wie kan wohl ein gröſſeres Majeſtäts-Verbrechen erdacht werden, als wann ein Stand in einer fremden Crone angeſchuldigte Abſichten, das Reich um ſeine Freyheit zu bringen, eingehet, und demſelben eine Dictatur in Reichs-Sachen auf ewig verſichern will? Dieſes groſſen Majeſtäts-Verbrechens aber beſchuldigen die Freyherren von Plettenberg und von Palm, im Nahmen der Frau Groß-Hertzogin, ſo ein Reichs-Stand ſeyn will, andere Teutſche Höfe, und ſuchen dieſe Schrifft bey den Actis Imperii beyzubehalten. Iſt es nun wohl möglich, daß ein Teutſcher Hof glauben möge, man könne der Teutſchen Nation dieſen Schandfleck anthun laſſen, daß eine dergleichen Anklage und Bezüchtigung, ſo, wie obgedacht, wenigſtens per indirectum, alle Teutſche Höfe angehet, bey den Reichs-Actis bleibe? Solte man nicht vielmehr glauben, eines jeden redlichen Teutſchen und patriotiſch-geſinnten Reichs-Standes Ehre, Würde und Gewiſſen, erforderten, daß entweder dieſe angeklagte Majeſtäts-Verbrechen erweislich gemacht, oder gegen die fälſchliche Anklagen die gebührende Ahndung vorgekehret werde?

(52) Dieſes mag wohl etwas unerhörtes genennet werden, wenn ein angeblicher Reichs-Mit-Stand ſich unterſtehet, eine vom Kayſer Leopoldo vor achtzig Jahren ausgeſchriebene, von denen Kayſern Joſepho, Carolo VI. und Carolo VII. in die Activität wieder geſetzte, von dem geſammten Reich anerkannte, und ſo lange Jahre rechtmäßig beſtandene Reichs-Verſammlung eine **vorgebliche** Reichs-Verſammlung zu nennen. Und könte wohl dem Reiche angemuthet werden, dergleichen Schrifft, ſo den Reichs-Tag für einen vorgeblichen Reichs-Tag erkläret, durch deren Beybehaltung bey den Actis gleichſam tacitè zu authoriſiren?

(53) Der Ungrund und die Unwahrheit dieſer Bezüchtigung, daß die Frau Groß-Hertzogin von dem Reichs-Tage zu Franckfurt von Ihro Majeſtät, dem Kayſer, quà tali, ausgeſchloſſen werden ſollen, hat man in dem folgenden ſelbſt einräumen müſſen. Es verſtehet ſich aber allezeit von ſelbſt, daß, ohne der Chur-Bayriſchen Haus-Rechte hiebey zu gedencken, die Frau Groß-Hertzogin Sich eigenwillig Selbſt davon ausſchlieſſe, ſo lange als Sie weder Kayſer noch Reichs-Tag erkennet. Die Geſchichte des

Gutbefinden Ihrer öffentlichen Feinde, (54) und nach der Vorſchrifft offterwehnter fremden Crone, (55) zu Franckfurt angeſtellet, und daſelbſten durch dieſe, wie oberwehnet, im Chur-

des Teutſchen Reichs geben mehr als ein Exempel an die Hand, daß, wann nach beſchehener rechtmäßigen Kayſer-Wahl und Crönung ſich ein und anderer Stand gegen den neuen Kayſer ſeiner Schuldigkeit zu entziehen und ihn nicht zu erkennen ſich unterfangen wollen, man gegen ſelbigen eine Reichs-Verſammlung angeordnet, und ihn dahin, nicht als ein Glied, ſondern als einen Beklagten, citiret, mithin ſeinen Conſens gar nicht erfordert. Der Wiener-Hof ſetzet ſich muthwillig in ſolchen Fall, und widerſpricht der vom gantzen Reich mit Freuden angenommenen Kayſer-Wahl, konte alſo weder fremd noch unrecht finden, wenn man ihn als einen widerſpenſtigen angeſehen, und nicht allein von der Translation der Reichs-Verſammlung keine Nachricht gegeben, ſondern gar daſelbſt zu erſcheinen, und von dieſer ſeiner unrechtſamen Widerſetzlichkeit Red und Antwort zu geben, citiret hätte, iſt auch ſchuldig, ein eintziges Exemplum aufzubringen, da ein Stand des Reichs, der den Kayſer nicht erkennen wollen, ad Comitia als ein Condeliberans beſchrieben, und zugelaſſen worden, ehe er ſich beſchweren kan, daß ihm, wann er von dem jetzigen Reichs-Tag ausgeſchloſſen würde, unrecht geſchähe; Noch viel weniger aber hat er Fug zu klagen, da Sr. Kayſerlichen Majeſtät Langmuth ſo weit gegangen, ſelbigen hierunter andern Ihro zupflichtenden Ständen gleich zu halten, maſſen es hierinn auf das reale, nemlich die gegebene Kundſchafft von der Translation der Reichs-Verſammlung, und die verſtattete Vollmacht, daſelbſt per Legatos zu erſcheinen, nicht aber auf die Titulatur, ankommt. Geſetzt aber, Ihro Kayſerliche Majeſtät hätten die Frau Groß-Hertzogin ausgeſchloſſen, geſetzt auch, es wäre daran unrecht geſchehen, es wären des Wiener-Hofes Rechte und Gerechtſame, wie doch nicht geſchehen, beleidiget worden, und wegen dieſes Juris ſinguli Status ſey ein Gravamen commune daher erwachſen, was könte denn endlich daraus folgen? Nichts anders, als daß Ihro Kayſerlichen Majeſtät zu Redreſſirung dieſes vermeynten Gravaminis Vorſtellung geſchehe: Allein, kan denn dieſerhalben die gantze Reichs-Verſammlung eine vorgebliche, ingleichen null und nichtige Reichs-Verſammlung werden? Welcher vernünfftiger Menſch wird dieſes urtheilen? Wahr iſt es, daß ſich Oeſterreich Anno 1735. bey Gelegenheit der damahls vorgeweſenen Moderations-Geſchäffte der Reichs-Städte Rothenburg, Windsheim und Dortmund, wider dasjenige, was bey deſſen Abweſenheit vorgefallen, zu proteſtiren, und als ob hierunter dem conſueto modo tractandi & Stylo Comitiali zuwider gehandelt worden, vorzugeben ſich unterſtanden. Es iſt aber auch nicht unbekannt, wie gründlich und nachdrücklich dieſer ungegründeten Prætenſion in verſchiedenen Fürſtlichen Votis, ſonderlich von Magdeburg und Bremen, begegnet worden, und wo würde es mit der Freyheit der Teutſchen Stände hinkommen, wenn dieſe bloß von den Votis Auſtriacis abhangen, und ohne deren dictatoriſchen Beytritt, ſub pœna nullitatis, in Reichs-Sachen nichts geſchloſſen oder ausgemachet werden könte.

(54) Dieſe ſogenannte öffentliche Feinde können wiederum niemand anders, als das geſammte Chur-Fürſtliche Collegium, ſeyn, deſſen Gutbefinden der beſchehenen Translation des Reichs-Tages beygetreten.

(55) So viel in dieſem Satz harte, à crimine læſæ Majeſtatis Cæſareæ nicht weit entfernte Beſchuldigungen ſich cumuliren; Eben ſo viel treffen auch Unwahrheiten darin zuſammen. Eine falſche, anzügliche, und höchſt-ungegründete Bezüchtigung iſt es, die aber auf Kayſer und das geſammte Reich redundiret, daß die Translation des Reichs-Tages nach der Vorſchrifft der Cron Franckreich geſchehen, welches alles gefliſſentlich erdichtet worden. Denn hätte der Hof zu Wien nicht die

Chur-Fürſtlichen Collegio erworbene Majora, denen übrigen Ständen lauter, zu ihrem eigenen Nachtheil, Beſchwerung, Unterdruckung und Untergang gereichende Schlüſſe und Geſetze aufgedrungen werden; (56) um willen nehmlichen Franckreich mit

Gegend von Regenſpurg, wo bisher der Sitz der Reichs-Verſammlung geweſen, durch ſeine alle Maße überſchreitende Kriegs-Preſſuren unſicher, und durch ſeine Verheerungen unbrauchbar gemacht, beſonders die in keinen Anſpruch verfallene Chur-Bayriſche Lande unrechtmäßiger Weiſe zu überziehen unterlaſſen; So würde ſchwerlich jemahlen an eine Translocation der Reichs-Verſammlung gedacht, und ſelbige von Seiner Kayſerlichen Majeſtät eben ſo gerne in Regenſpurg gelaſſen worden ſeyn, als wenig jemand wird abſehen können, was dieſe Differentia Loci für einen Unterſchied, oder Influenz in die Affairen, haben könne, nachdem eben die Perſonen, die zu Regenſpurg die Comitia würden ausgemacht haben, ſolche auch in Franckfurt ausmachen, Berathſchlagungen und Schlüſſe aber durch menſchliche Köpffe und Gedancken, und nicht durch Mauren und Gegenden, gemacht werden. Von alten Zeiten her iſt es res meræ facultatis, wo ein Reichs-Tag ſeyn, wie lange er an einem Orte bleiben, und ob und wohin er transferiret werden ſoll, und iſt weder Geſetz noch Gewohnheit obhanden, ſo hierunter, bey Anordnung eines neuen Reichs-Tages, demjenigen, ſo Seine Kayſerliche Majeſtät und Major pars Electorum, gleichwie bey Translation eines ſtehenden, dem, ſo Cæſar & major pars Statuum gutfindenden, Ziel und Maas ſetzet, oder aber etwas anders, und daß Comitia an einem Orte beſtändig bleiben müßten, vorſchreiben; Es iſt auch eine Rechts-bekannte Sache, daß alles dieſes von Kayſerlicher Majeſtät, und den mehreſten Ständen, eben ſo unwiderſprechlich abhange, als die Gegenwart des Kayſers und der meiſten Stände nicht vorgebliche, ſondern wahrhafftige, Comitia ausmachen, deren Schluß auch die nicht erſcheinenden bindet, und gegen welche dem geringern Theil der Stände, geſchweige dann einem eintzigen, Quæſtionem Status zu formiren, kein Recht noch Befugniß zuſtehet. Es lieget vor des Publici Augen, daß Seine Kayſerliche Majeſtät über die Art und Weiſe, die Comitia zu transferiren, mit denen in Franckfurt anweſenden Chur- und Fürſtlichen Miniſtris durch die Ihrigen communiciren laſſen, und deren Gutfinden eingeholet, und da nun ſolche à potiori auf denjenigen Modum gefallen, der hierunter gebraucht worden; ſo kan wohl nichts, als eine unzeitige Tadelſucht, und Begierde, alles übel auszulegen, an dem, was darunter beſchehen, etwas auszuſetzen finden, dahingegen ebenfalls jedermann von ſelbſt in die Augen fallen muß, was daraus vor üble Folgerungen entſtehen, wann eines eintzigen Standes Widerſpruch die Reichs-Verſammlung hindern, und derſelbigen quæſtionem Status, an vera Comitia ſint, vel non, zu formiren fähig ſeyn ſolte.

(56) Wann nicht der bisherige Verlauff von nunmehro zwey Jahren ſchon ſelbſt das Gegentheil erwieſen; So könte man wohl den Schrifftſteller fragen, was denn durch die, ſeinem Vorgeben nach, erworbene Majora im Chur-Fürſtlichen Collegio denen übrigen Ständen für Schlüſſe und Geſetze durch die Verſetzung des Reichs-Tags nach Franckfurt, ſo zu ihrem eigenen Nachtheil, Beſchwerung, Unterdrückung und Untergang gereichet, aufgedrungen worden? Iſt wohl irgendswo ein Beyſpiel einer anzüglichern und ungegründeteren Beſchuldigung gegen Chur-Fürſten, Fürſten und Stände, in denen Geſchichten zu finden? Dahero ſie eben ſo billig ihrer wohlverdienten Ahndung vorbehalten bleibt, als ſicher ſie ſich von ſelbſten widerleget. Bekannter Maſſen können nicht einmahl im Chur-Fürſtlichen Collegio bey allen und jeden Fällen die Majora einen Schluß machen: Die Concluſa Electoralia verbinden auch die übrigen Collegia nicht: Zu einem allgemeinen Reichs-Schluß gehöret die

mit allem, was zu Ausführung ſeines gemeinſchädlichen groſſen Vorhabens noch erforderlich ſeyn mag, zu Franckfurt beſſer, als an dem für die gewöhnliche Reichs-Verſammlung beſtimmten Ort, auszulangen ſich ſchmeichelt. (57)

Gleichwie nun andurch Jhro Majeſtät der Königin abermahlen auf das Reichs-Satzungs-widrigſte und ungerechteſte begegnet wird, zugleich aber Allerhöchſt-Deroſelben nicht verborgen iſt, durch was für Kunſtgriffe andere, auch Teutſch-patriotiſch-geſinnte, Reichs-Mit-Stände zur Beförderung und Unterſtützung obiger Frantzöſiſcher Abſichten verleitet werden wollen; (58) Alſo haben Jhro Majeſtät der Nothdurfft ermeſſen, durch gegenwärtige dem Chur-Mayntziſchen Reichs-

---

die Vergleichung der Concluſorum trium Collegiorum. Ein jedes macht die ſeinigen für ſich, und wird ſich hernach unter allen dreyen des gemeinſamen vergleichen. Wie kan man denn alſo nur vermuthen, daß es möglich, per majora Electoralia den übrigen Ständen in Comitiis Geſetze vorzuſchreiben, oder, wie iſt eine menſchliche Apparenz zu finden, daß der Ort Franckfurt hierzu vor andern etwas thun oder würcken könne? Selbſt die von Seiten Seiner Kayſerlichen Majeſtät ſofort zu bewürcken getrachtete Wiederbelebung des Reichs-Tags widerlegt von ſich ſelbſt dergleichen damit durchaus nicht zu vereinbarende Sätze. Niemahls hat jemand dafür gehalten, daß plena Comitia der Weg wären, die Oligarchie einzuführen: Das Haus Oeſterreich hat andere Wege dazu geſucht, und keine Comitia haben wollen, von welchen Gravaminibus die Geſchichte Ferdinandi II. und die Acta Pacis Weſtphalicæ ziemlich voll ſind. Seine Kayſerliche Majeſtät wandeln gerade den Gegen-Weg: Alle Chur-Fürſten haben nicht minder auf baldige Herſtellung der Comitial-Deliberationen gedrungen: Man hat jederzeit die Comitia für eine Vormauer der allgemeinen Freyheit angeſehen; Alles dieſes aber ſoll ſich jetzo umkehren, und eine widrige Bedeutung haben, weil der Hof zu Wien mit ſeinen unrechtmäßigen Begehren ſeine Rechnung bey dem Reichs-Tage zu finden zweiffelt.

(57) Wann ſich Franckreich geſchmeichelt, zu Franckfurt beſſer, als an dem für die gewöhnliche Reichs-Verſammlung beſtimmten Orte, zu Ausführung ſeines gemeinſchädlichen groſſen Vorhabens zu gelangen; So möchte man wohl belehret ſeyn, warum denn nach einmahl geſchehener Translation nunmehro in zweyen Jahren von dieſen ſo groſſen gemeinſchädlichen Vorhaben im geringſten nichts zum Vorſchein gekommen. Es muß alſo wohl in einem bloſſen Hirngeſpinſte des Verfaſſers dieſes alles beſtanden haben, dem im übrigen nicht unbekannt kan geweſen ſeyn, was für gegründete und wichtige Urſachen Jhro Kayſerliche Majeſtät hierzu bewogen haben, da die um Regenſpurg damahls geweſene Unruhen und vorgefallene Theurung, imgleichen das Reichs-väterliche Verlangen, nebſt denen Comitiis, zugleich für die baldige Beruhigung des Vaterlandes zu ſorgen, notoriſch iſt.

(58) Eine neue Beſchuldigung, ſo gar gegen die Teutſch-patriotiſch-geſinnte Mit-Stände, daß ſie ſich durch Frantzöſiſche Kunſtgriffe zur Beförderung und Unterſtützung der Abſichten dieſer Crone verleiten laſſen. Man muß ſich aber hier billig über die unvermuthete

Reichs-Directorio, um ſelbe zur öffentlichen Dictatur zu bringen, (59) und ad Acta Imperii zu legen, (als warumen hiermit das geziemende Erſuchen beſchiehet) behörig intimirte feyerlichſte Erklärungs- und Proteſtations-Urkund nicht nur Dero ſamentliche Gerechtſame auf das kräfftigſte zu verwahren, ſondern auch dem geſamten Reich und ſpäter Nachkommenſchafft ein ewiges Denckmahl zu hinterlaſſen, wie ſich Ihrer Seits zu allem, was nur recht und billig iſt, oder auch nur ſcheinen

---

muthete Beſcheidenheit des Schrifftſtellers verwundern, daß er dieſe Kunſtgriffe, von welchen er, als ob ſie ihm nicht verborgen, vorgibt, dennoch verſchwiegen, und nicht entdecket.

(59) Chur-Maynz hat um die Dictatur dieſer Schmähſchrifft unmöglich erſuchet werden können, weil 1) ſelbige nicht in der Formalität dergeſtalt eingerichtet, wie bey Reichs-Ständiſchen Proteſtationen, und wenn dieſelbe etwas ad Comitia bringen wollen, gewöhnlich; 2) Weiln ſie von einem Stande herrühret, der weder Kayſer noch Reichs-Tag, mithin auch kein Reichs-Directorium erkennet. 3) Weiln in derſelben das geſamte Chur-Fürſtliche Collegium, und alſo auch Chur-Maynz ſelbſt, für öffentliche Feinde erkläret werden. 4) Weilen dieſe Schrifft mit derjenigen Moderation und Ehrerbietung nicht eingerichtet, welche ſich von einem Reichs-Stande gegen deſſen Oberhaupt und das geſamte Corpus gebühret. Und endlich 5) weil es keine erlaubte Reſervationem eines Juris Singulorum, ſondern in effectu eine das Reichs-Syſtema über den Hauffen werffende Declarationem Nullitatis, dadurch Wahl und Reichs-Tag für null und nichtig erkläret wird, abgiebt. Ihro Kayſerliche Majeſtät werden demjenigen, was die Stände von Wien aus, in Verhinderung der Dictatur ihrer Anliegen geraume Zeit her unbilligſt erleiden müſſen, niemahls nachfolgen; Haben aber übrigens in gegenwärtigem Fall gar nicht unrecht, und treten auch der Ständiſchen Freyheit gar nicht zu nahe, wann ſie ſich der Dicaturæ Comitiali einer Schrifft, die ihnen Quæſtionem Status macht, und ſie nicht für Kayſer erkennen, ja gar zur Verwahrung dagegen dienen ſoll, widerſetzen, und ſelbige nicht ad Acta Imperii gelegt wiſſen wollen. Da ſie aber noch dazu bisher keinen Paſſum prohibitivum diesfalls gethan; So iſt die Beſchwerde, ſoferne ſie Se. Kayſerliche Majeſtät betreffen ſoll, ſo frühzeitig, als unerfindlich; So weit ſie aber gegen das Chur-Mayntziſche Directorium gehet, möchte man wohl fragen: Was dann der Hof zu Wien für Urſachen zu klagen hat, wenn ihm, da er die zu Franckfurt befindliche Reichs-Verſammlung nicht rechtmäßig erkennen will, das Jus Talionis wiederfahren, und auch dasjenige nicht geſtattet werden wollen, deſſen ſich ſonſt ein Stand des Reichs, der gegen Kayſerliche Majeſtät und die Reichs-Verſammlung ſeine Schuldigkeit obſerviret, zu erfreuen hat? Oder aber, was er ſich dann für einen Rechts-beſtändigen Nutzen von dem verſprechen kan, ſo in Comitiis non veris, ſed putativis, wofür er die zu Franckfurt befindliche Reichs-Verſammlung auszugeben ſich nicht zu viel ſeyn läſſet, geſchiehet. Vorgebliche Reichs-Täge haben keine Acta Imperii, und machen keine Reichs-Schlüſſe, können alſo weder helffen noch ſchaden. Iſt nun alſo der Reichs-Tag zu Franckfurt, der Wieneriſchen Meynung nach, nur **vorgeblich**, ſo kan er ja nichts thun noch helffen, oder man müſte dann zu Wien, wie es faſt ſcheinet, dafür halten, daß dieſe Verſammlung ihre Natur und Geſtalt nach dem verändere, wie eine Sache dortigem Hofe günſtig oder widrig iſt, folglich im erſtern Fall der Reichs-Tag nur vorgeblich, im andern aber gültig wäre; Iſt er aber rechtmäßig, ſo muß man ihn und den Kayſer, ohne welchen, ſo bald einer im Reich iſt, keine vera Comitia ſeyn können, erſt pro talibus erkennen, ehe man etwas von ihnen begeh-

ſcheinen kan, in Ubermaß anerboten, und die allgemeine Wohlfahrt aufmerckſamſt und angelegentlichſt beherziget worden. (60)

Und zuförderſt zwar ſeynd Jhro Majeſtät die Königin zu Ungarn und Böheim, Ertz-Hertzogin zu Oeſterreich, meine Allergnädigſte Frau Frau, dahin jederzeit verſtanden, daß bey ſich ergebenden Erledigungs-Fällen des Allerhöchſten Reichs-Oberhaupts dem hohen Chur-Fürſtlichen Collegio die beſondere Prærogativ der freyen Wahl eines Römiſchen Königs oder Kayſers, nach ausdrücklicher Maßgebung des erſten und vornehmſten Grund-Geſetzes der Güldenen Bulle, zuſtehe. (61)

Aller-

begehren und erwarten kan. So bald ein Kayſer erwählet und gecrönet iſt, können ohne ſeine Einwilligung keine Comitia ſeyn, bis er ſich (maſſen zwar ein Kayſer dergleichen zu halten verbunden, keineswegs aber Jhm oblieget, ſolche als immerwährend oder je und zu allen Zeiten zu halten) erkläret, ob Jhm deren Fortſetzung dermahlen beliebig ſey, oder nicht; oder Er ſich allenfalls darüber mit denen Ständen vernommen hat. Wann aber ein Kayſer dieſen ſeinen Aſſenſum giebt, ſo ſtehet unſtreitig bey Jhm, den Terminum Prorogationis zu beſtimmen, da dann erſt mit dieſem Termino die Activität des Reichs-Tages, keineswegs aber vorhero ihren neuen Anfang nimmt, und iſt alſo am Tage, daß die, wegen Privat-Angelegenheiten zu Regenſpurg geweſene Chur-Mayntziſche Geſandſchafft bey dem von Kayſerlicher Majeſtät anberaumt geweſenen Termino Prorogationis Comitiorum keinen Actum directorialem zu Regenſpurg anticipiren, und alſo keine Reichs-Dictatur vornehmen können, überhaupt aber ſonderbar, daß der Hof zu Wien die Sache ſelbſt, nemlich den Reichs-Tag, und alſo auch deſſen Directorium, nicht erkennen, noch für wahrhafftig und legal halten, doch aber die Effectus, die doch à ſua cauſa unzertrennlich ſind, prætendiren will, welche Begriffe aber in der That und Wahrheit zu vergleichen er eben ſo gewiß allein fähig ſeyn wird, als wenig jemand wird begreiffen können, wie er doch zu Regenſpurg eine Exiſtentiam Collegii Electoralis zuſammen bringen, oder aber von Seiner Kayſerlichen Majeſtät will begehren können, daß Sie ſolches durch Jhre eigene und Jhrer nächſten Bluts-Verwandten Geſandten ſelbſt zu dem Ende formiren helffen ſollen, damit man von Wien aus gegen ihre Kayſer-Wahl proteſtiren, und den darunter hegenden Unfug ad Formam bringen könne. Wann man zu Wien die Kayſer-Crone hätte, und ein anderer Stand machte dergleichen Anſprüche, was für Lermen würde man nicht anfangen; Allein ihnen iſt nach ihren Grund-Sätzen alles, und allen andern nichts, erlaubt, das Publicum auch ſolcherley Anmaſſungen an ihnen ſchon gewohnt.

(60) Das der ſpäten Nachkommenſchafft hinterlaſſene ewige Denckmahl von dem Anerbieten des Wiener-Hofes zu allem, was recht und billig iſt, beſtehet in demjenigen, was in der Note 48. angeführet worden.

(61) Wann die Frau Groß-Hertzogin zugeſtehet, welchergeſtalt die beſondere Prærogativ der freyen Wahl eines Römiſchen Königs, oder Kayſers, dem hohen Chur-Fürſtlichen Collegio, nach ausdrücklicher Maßgebung des erſten und vornehmſten Grund-Geſetzes der Güldenen Bulle, zuſtehe, wie kan denn hiermit vereiniget werden, daß ſie eine von dem geſamten Chur-Fürſtlichen Collegio einmüthiglich vorgenommene rechtmäßige Wahl für null und nichtig erklären laſſen?

Allerhöchſt-Dieſelbe ſeynd auch ſonſten ſo weit entfernet, denen vorzüglichen Rechten ſothanen hohen Collegii das allermindeſte benehmen zu wollen, daß Sie vielmehr Sich für eine Ehre halten, nach des Königreichs Böheim gantz beſondern von vielen Sæculis her, durch häuffige bündigſte Urkunden, und zumahlen nach klarer Verordnung beſagter Güldenen Bulle ſelbſten, auf das kräfftigſte feſt geſetzt- und verſicherter Gerechtſamen, ein Mit-Glied ermeldten hohen Collegii zu ſeyn. (62)

Ihro

---

(62) Vermöge derer Chur-Bayeriſchen Anſprüche iſt wenigſtens ſehr zweiffelhafft, ob der Frau Groß-Hertzogin das Königreich Böhmen gehöre? Hiervon aber iſt anjetzo nicht die Rede, ſondern nur, ob Sie, als ein Frauenzimmer, ſonderlich bey dem Wahl-Actu und Exercirung derer Chur-Fürſtlichen Functionen, ſelbſt, oder durch ihren Gevollmächtigten, als ein Mit-Glied des Chur-Fürſtlichen Collegii angeſehen werden könne? Hierbey findet ſich nun 1) daß die Regel in der Güldenen Bulle feſtgeſetzet, das Officium Electorale könne bloß per Maſculos exerciret werden. 2) Findet ſich wegen der Cron Böhmen zwar die beſondere Exception, daß dieſes Königreich auf weibliche Linie verfallen könne; Daß aber auch ein Frauenzimmer Chur-Fürſt ſeyn, und per exceptionem à regula die Chur-Fürſtliche Functiones verrichten laſſen könne, davon iſt nichts darinnen enthalten. Wie alſo 3) nach der bekannten Rechts-Regul geſaget werden kan, quod exceptio confirmet regulam in caſibus non exceptis; Alſo iſt Ihr auch 4) des Reichs Herkommen zuwider, weil ſo offte die Crone Böhmen auf die weibliche Deſcendenz verfallen, nicht die Erb-Tochter, ſondern ihr Gemahl, der ſelbſt zum König angenommen worden, vi Regni, die Chur-Fürſtliche Functiones exerciret, welches aber 5) nach der eigengemachten Diſpoſition Caroli VI. in gegenwärtigem Falle bekannter Maſſen nicht angegangen. Woraus denn von ſelbſt folget, daß die Frau Groß-Hertzogin, wenn auch gleich gar keine Chur-Bayeriſche Prætenſiones wären gemacht worden, ein Mit-Glied ermeldten hohen Collegii bey der Wahl zu ſeyn nicht verlangen können. Ohne iſt es zwar nicht, daß dem Hof zu Wien angenehmer ſeyn müſſen, wenn alles bloß nach ſeinem Willen gegangen, dieſe Quæſtion ſogleich affirmativè entſchieden, niemand mit denen darwider gemachten wichtigen Einwürffen gehöret, und durch Annehmung der von dort aus abgeſchickten Geſandſchafft alle deſſen Anſprüche auf Böhmen ſowohl vom gantzen Wahl-Collegio, als dem Durchlauchtigſten Chur-Hauſe Bayern ſelbſt, wären eingeräumet und anerkannt worden. Allein ſo wenig man zu Wien Seiner Kayſerlichen Majeſtät, wenn man in gleichem Caſu geſtanden, etwas dergleichen würde haben einräumen wollen, eben ſo gut muß man auch auf das brocardicum juris, non injuſtum videri debet in alio, quod in nobis juſtum eſſe putamus, zurück dencken, und hätte alſo der Hof zu Wien, da eine gäntzliche Suſpenſionem Voti Bohemici einſeitig vorzunehmen, dem hohen Chur-Fürſtlichen Collegio nicht beygegangen, er ſich auch zugleich ohne Zweiffel zuviel geſchmeichelt, wenn er geglaubet, ſelbiges werde ſothanes Votum bey denen vorwaltenden wichtigen Urſachen in die völlige Activität ſetzen. Man begreiffet gar wohl den Unwillen, daß man nicht gewohnet werden kan, die Kayſerliche Würde in andern Händen zu ſehen, daher man, weil keine andere und beſſere Beweis-Gründe ausfindig zu machen geweſen, noch etwas erſonnen werden mögen, ſo Seiner Kayſerlichen Majeſtät zu der auf Sie würdigſt gefallenen Wahl im Wege ſtehen können, durch ſolche überkleiſterte Gründe, die den Stich nicht halten, ſeinen Verdruß ſo unnützlich verrathen;

Inmaſ-

Ihro Königliche Majeſtät bedauren noch über das, zu Folge Dero jederzeit gehegten, und forthin hegen werdender Teutſch-patriotiſcher Geſinnung gar höchlich, daß es der Zeit, leider! dahin gekommen, daß fremde Mächte (wie die Proben deſſen in Dero Händen ſich befinden) (63) mit vielbeſagtem erſten und vornehmſten Reichs-Grund-Geſetz, mit deſſen Schlüſſen, gantzer Verfaſſung, und allem, was bis nun zu in Teutſchland für höchſt-heilig gehalten worden, ſo gar auch dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſe, ein lauteres Geſpötte treiben, und ſich über der Verblendung derer, ſo daran Schuld tragen, nicht wenig ſelbſten ärgern. (64)

An

Inmaſſen denn auch das Jus Singulorum nirgends weniger, als auf dieſen Fall, gezogen werden kan: Erſtlich weil die Güldene Bulle das Wahl-Geſchäffte, und was dem anhängig, beſonders auf Majora determiniret, und dann, weil bekannter Maſſen in allen Sachen, welche das gantze Reich, oder ein Collegium quà Corpus, und quà Collegium, betreffen, und in welchen alſo die Membra Imperii, vel Collegii conjunctim, & quà Corpus, angeſehen werden müſſen, kein Jus Singulorum ſtatt haben kan, dabey aber unmöglich zu läugnen iſt, daß das Wahl-Geſchäffte die Chur-Fürſten nicht ùt Singulos, ſondern quà Collegium, angehe, ſie auch dabey als unum Corpus betrachtet werden, und alſo, da dieſerwegen bey der Wahl ſelbſt, als dem Haupt-Werck, lediglich die Majora entſcheiden, ſolche auch dermahlen den Weg und die Mittel, ohne weitern Aufenthalt zur Wahl zu kommen, machen können und müſſen, ohne daß dabey von Juribus Singulorum gefraget werden mögen. Wann man von Juribus Singulorum reden will, ſo hat es mit beſſerm Recht bey der von dem Reich auf allerhand Wege erſchlichenen Garantie der ſogenannten Pragmatiſchen Sanction geſchehen können; Hierbey war kein Reſpectus zu erfinden, der dieſe Sache, als die Stände quà Corpus angehend, vorbilden können; Es betraff Jura duarum Partium, und alſo manifeſtè Singulorum, und wann alſo von Nullitäten ſoll gehandelt werden, ſo iſt dieſer Vorgang, nicht aber die von acht Chur-Fürſten beliebte einhellige Wahl Seiner Kayſerlichen Majeſtät das rechte Theatrum dazu.

(63) Das Publicum iſt verſichert, daß, wenn man dergleichen Proben in Händen gehabt, man ſolche gewiß nicht geheim gehalten haben würde; Dahero es nur als eine leere Großſprecherey anzuſehen.

(64) Fremde Mächte ſollen mit der Güldenen Bulle, mit denen Reichs-Schlüſſen, gantzer Verfaſſung, und allem, was bis nun zu in Teutſchland für höchſt-heilig gehalten worden, ſogar auch dem Weſtphäliſchen Frieden, ein lauteres Geſpötte treiben, und ſich doch zugleich über die Verblendung derer, ſo daran Schuld tragen, nicht wenig ſelbſten ärgern; Dieſes lautet ſehr contradictoriſch, daß diejenigen, die ein lauteres Geſpött über eine Sache treiben, ſich auch darüber ärgern ſollen. Man ſiehet alſo wohl, daß nur declamatoriſch dahin geſchrieben werden ſollen, was weder Grund noch Verſtand hat.

An Ihro Majeſtät, der Königin, wird inzwiſchen, wie bis anhero, alſo auch fürohin, nie hafften, daß ſowohl die Prærogativen des Hohen Chur-Fürſtlichen Collegii insbeſondere, als auch überhaupt des Teutſchen Reichs, und jeden deſſen Mit-Stands, Würde, Gerechtſame und Ruhe, wieder hergeſtellet, (65) und, nach deutlicher Maßgab derer Reichs-Grund-Geſetze, ſowohl gegen fremde, als einheimiſche, (66) mehr als zu viel am Tage liegende Beeinträchtigungen und Bedrängniſſen auf ewig befeſtiget werden.

Ohne mindeſter anderer Neben-Abſicht, als die Ihro vom geſammten Reich auf das feyerlichſte und bündigſte gewährte Erb-Folge beyzubehalten, (67) wird dieſes jederzeit der

---

(65) Zum Zeugniß, daß der Wiener-Hof die Prærogativen des Hohen Chur-Fürſtlichen Collegii insbeſondere, als auch überhaupt des Teutſchen Reichs, und jeden deſſen Standes, Würde, Gerechtſame und Ruhe, herſtellen wolle, kan ja freylich und unzweiffentlich dienen, daß das Chur-Fürſtliche Collegium in Corpore für der Frau Groß-Hertzogin öffentliche Feinde erkläret, die Wahl zu vernichten, die Legalität eines achtzig Jahr lang legitimè beſtandenen Reichs-Tags anzufechten, alles, was das Reich thun wird, im Voraus für null zu erklären, und das Syſtema Imperii, ſo viel an Ihr iſt, ſowohl, als das Band zwiſchen Haupt und Gliedern, nach Ihrer Intention, gäntzlich aufzulöſen geſucht wird.

(66) Weilen hier auch von einheimiſchen, mehr als zu viel am Tage liegenden Beeinträchtigungen und Bedrängniſſen, welche ſowohl die Prærogativen des Hohen Chur-Fürſtlichen Collegii insbeſondere, als auch überhaupt das Teutſche Reich, und jeden deſſen Mit-Stands Würde und Gerechtſame, erfahren müſſen, geredet wird; So können dieſe einheimiſche Beeinträchtigungen von niemand anders, als von Reichs-Mit-Ständen, herrühren. Da nun dieſes wiederum eine harte Beſchuldigung iſt, welche kein Reichs-Stand auf ſich wird kommen laſſen wollen: So ſchiene wohl nicht unbillig zu ſeyn, wenn das geſammte Reich den Wiener-Hof zum Beweis dieſer Anklage anhielte. Wenigſtens iſt nicht zu vermuthen, daß eine dergleichen fälſchliche, gegen die Reichs-Stände ſelbſt gerichtete Anſchuldigungen in ſich haltende Schrifft bey den Reichs-Actis werde behalten werden können.

(67) Was bey der ſogenannten feyerlichſt- und bündigſt-gewährten Erb-Folge zu erinnern ſey, iſt ſchon mehrmahls angeführt. Allein es hat ſich nur allzudeutlich gezeiget, daß, neben deren Beybehaltung, noch andere Neben-Abſichten dabey geführet worden. Weme iſt unbekannt, daß dieſes Jahr die Abſichten dahingegangen, Franckreich die wichtigſten Provinzien abzunehmen, wo möglich, das Teutſche Reich in einen gefährlichen Krieg mit dieſer Crone zu verwickeln, und unter dem Vorwaud der Rettung der allgemeinen Freyheit ſeine eigene Rach und Vergröſſerungs-Begierde auszuüben? Hat gleich der Ausgang mit dieſen chimæriſchen Projecten nicht übereingeſtimmet; So haben doch ſo viele Teutſche Provinzien mit ihrem Schaden erfahren müſſen, daß der Wiener-Hof, neben der Beybehaltung ſeiner verlangten Erb-Folge, noch mehrere und dem Reich gefährliche Neben-Abſichten habe.

der alleinige heilſame Endzweck Ihro Majeſtät, der Königin, Bemühungen und der Zeit Ihres Orts zur Rettung der allgemeinen Freyheit ſich alleinig anthuenden äuſſerſten Ge-Gewalt ſeyn. Kan auch nach denen in gegenwärtigem Jahre ſich ergebenen Vorfallenheiten nicht wohl von jemanden in mindeſten Zweiffel gezogen werden, daß, wenn ſothane Bemühung und äuſſerſte Gewalt von andern, ſo hierbey, ihrer eigenen Erhaltung halber, gleiches Intereſſe haben, ohne ſich durch die im Werck ſelbſten ſogar offenbar widerſprochene falſche fremde Anlockungen bethören zu laſſen, mit unterſtützet worden wären, dem durch Verzögerung deſſen ſo ſehr überhand genommenen Ubel längſtens hätte Rath geſchaffet werden können. (68)

Nachdem aber, ungehindert dieſer Ihro Majeſtät, der Königin, für das werthe Teutſche Vaterland, deſſen Ruhe und Wohlſtand, auch Würde und Anſehen, ſo gemein-nützlicher Bemühung, und ungehindert der von Allerhöchſt-Deroſelben beſtändig bezeigter, und forthin aufrichtigſt hegender Friedfertigkeit, viel-erwehnter Güldnen Bulle ſchnur-ſtracks zuwider, daß Allerhöchſt-Ihro Majeſtät, der Königin zu Hungarn und Böheim, als unſtreitiger Erb-Folgerin des Königreichs Böheim, virtute Regni zuſtehendes Wahl-Recht eines neuen Römiſchen Königs und Kayſers, von einigen ſothane Erb-Folge zum Theil, oder gantz, ſelbſt anſprechen wollenden intereſſirten Herren Mit-Chur-Fürſten Anfangs
hat

(68) Kein patriotiſcher Teutſcher wird hierunter die gewöhnliche Oeſterreichiſche Anlockungen, ſo zuweilen von Fremden, um ihres eigenen Nutzens willen, unterſtützet worden, mißkennen, die dahin abzielen, zu Ausführung der Oeſterreichiſchen Privat-Abſichten das Reich in allgemeine Kriege zu verwickeln, durch Teutſchlands Schätze und Völcker ſich groß zu machen, ſobald ſich aber das Glück nicht günſtig erweiſen will, ſelbiges im Stich zu laſſen, und einige Provincien davon zu ſacrificiren.

hat ſtreitig gemacht, auch nachgehends von Ihren Feinden, als ſelbſt aufgeworffenen Richtern, dieſe Königlich-Chur-Böhmiſche Wahl-Stimme für dießmahlen ausgeſchloſſen, oder quieſcirend gehalten, und ein ſolches im Reich, ſo lange daſſelbe ſtehet, noch nie erhörtes Verfahren, (69) durch den Gewalt derer zum Abbruch des Land-Friedens, und der tempore Interregni für die Sicherheit und Ruhe derer Chur-Fürſtenthümer, wofür Böhmen allerſeits erkannt wird, ſo ſehr beſorgter Güldnen Bulle darein einzuführen höchſt-verbotener zahlreicher fremder Trouppen unterſtützet, und durchgedrungen werden wollen, (70) als bewirfft Sich anfor-

(69) Alles dieſes ſind bloſſe Wiederholungen desjenigen, was ſchon ſo vielmahl geſagt worden, und ſiehet man wohl, wie des Verfaſſers Abſicht dahin gerichtet ſeye, da es ihm an wahren Gründen fehlet, durch leere Worte und vieles Geſchwätze den Leſer nicht zu überzeugen, ſondern nur irre zu machen und zu übertäuben.

(70) In dieſen Worten ſind wiederum zwo gantz unterſchiedene Sachen gefliſſentlich unter einander geworffen, um nur zuförderſt Kayſerliche Majeſtät, und denn das geſammte Chur-Fürſtliche Collegium, höchſt ungebührlich anzutaſten: 1) Wird dahin geſchrieben, durch die Gewalt der fremden Trouppen ſey die Wahl unterſtützet. 2) Wären dieſe Völcker, zum Abbruch des Land-Friedens und der Güldnen Bulle, in das Königreich Böhmen geführet worden. Erſteres iſt eine grobe Unwahrheit, da ja notoriſch, daß der Krieg zwiſchen dem Hauſe Bayern und der Frau Groß-Hertzogin mit dem Wahl-Geſchäffte keine Verwandtniß habe. Es iſt auch ferner bekannt, daß die Frantzöſiſchen Hülffs-Trouppen weder bey dem Wahl-Orte ſich befunden, noch die geringſten Drohungen geſchehen. Inzwiſchen gereichet dieſe Unwahrheit zur gröſten Beſchimpffung des geſammten Chur-Fürſtlichen Collegii, welches alle Liebe für ſein Vaterland, für ſeine eigene Ehre, und für die Conſervation ſeiner Prærogativen, müßte verlohren, auch ſeine eigene Stärcke mißkennet haben, wenn es ſich, aus Furcht einer fremden und doch nicht vorhanden geweſenen Gewalt, alſo weich bezeiget, und ſich ſchrecken laſſen. Was den andern Punct anbelanget, ſo trägt die Güldne Bulle zwar mit Recht alle diejenige Obſorge für die Sicherheit und Inviolabilität der Chur-Lande, die der Hof zu Wien ſo hoch ausgibt; Allein eben dieſelbige ſetzet auch voraus, daß ein jeder Chur-Fürſt des Reichs, und zwar der König von Böhmen ſowohl, als die übrigen, wann ein anderer Stand des Reichs Forderung und Anſpruch an ihn hat, darüber den im Reich üblichen Weg Rechtens erkenne und eingehe. Sie ſtatuiret nicht, daß, wann er dieſes verweigert, mithin demjenigen, der Anſpruch und Forderung an ihn hat, ſonſt nichts übrig läſſet, als ſeine Forderungen, ſie mögen auch ſo gerecht ſeyn, als ſie wollen, gantz fahren zu laſſen, oder mit den Waffen auszuführen, daß

anforderiſt meine Allergnädigſte Königin auf alle und jede von Ihrem nach Franckfurt abgeſchickten dritten Wahl-Bothſchaffter, dem Freyherrn von Brandau, abgedrungene Reſervationes

---

daß auch ſodann in einem ſolchen von Ihm ſelbſt veranlaßten Caſu extremæ Neceſſitatis, worin ſowohl Vergleich, als rechtliche Entſcheidungen, aufhören und ermangeln, auch nicht ad Arma, als dem ſodann eintzig- und allein übrigen Richter, geſchritten werden dürffe. Ein ſolcher Satz würde ſelbſt gegen das allgemeine Natur- und Völcker-Recht ſtreiten, dem doch kein Lex ſpecialis derogiren mag, mithin auch die Güldene Bulle nicht entgegen ſprechen wollen, oder können. Nun iſt aber bekannt, wie das Haus Oeſterreich ſich zum gröſten Nachtheil des Reichs durch vorgebliche Privilegia gantz und gar von aller Jurisdiction des Reichs ſeithero loszureiſſen, alle ſeine Poſſeſſiones, und unter dieſen auch Böhmen, unter ſolche vermeyntliche Befreyungen zu ziehen geſucht, auch allen Ständen des Reichs, die Anſpruch und Forderungen an ſelbiges gehabt, ſo wenig vor den höchſten Reichs-Gerichten, als denen Auſtregis, obſchon die Crone Böhmen ins beſondere mit verſchiedenen Ständen Auſtregas Conventionales hat, zu Recht ſtehen wollen, worüber die Exempel anzuführen keine Mühe machen kan, und, anderer zu geſchweigen, nur angeſehen werden darff, wie es den Hoch-Stifftern Bamberg, Trient und Brixen, ergangen, und wie wenig ſelbige, obſchon ſowohl das Chur-Fürſtliche Collegium, als das gantze Reich, ſich ihrer angenommen, und begehret, daß das Haus Oeſterreich ſich vor dem Cammer-Gericht, oder den Auſtregis, einlaſſen möge, zu einer rechtlichen Erörterung ihrer Streitigkeiten gelangen können.

Da nun alſo das Haus Oeſterreich, durch die ſeit der Güldenen Bulle angenommene neuerliche Principia, zwiſchen ſich und andern Ständen keine im Reich ſonſt übliche Jurisdiction noch Richter zu erkennen, und ſolches auch auf das Königreich Böhmen zu extendiren ſich ſelbſt auſſer dem Præſuppoſito geſetzet, worauf ſich die in A. B. feſtgeſetzte Inviolabilität der Chur-Lande gründet, Se. Kayſerliche Majeſtät aber dadurch ſelbſt in die Nothwendigkeit geſtellet, in Ermangelung der ordentlichen Rechts-Mittel, auch entſtehenden Vergleich, die Hülffe der Waffen, als des ſodann eintzigen übrigen Schied-Richters zur Hand zu nehmen; So kan auch der Hof zu Wien die Sätze der Güldenen Bulle in Caſu præſenti nicht auf ſich appliciren, noch Se. Kayſerlichen Majeſtät einer Ubertretung gedachter Reichs-Geſetze anſchuldigen; Gleiche Bewandniß hat es mit dem Land-Frieden, als der für alle die, ſo den Weg Rechtens ausſchlagen, und dadurch ihren Gegentheil ſelbſt zu den Waffen nöthigen, keineswegs gemacht iſt; Fällt auch übrigens alles dasjenige, ſo beſonders gegen die Frantzöſiſche Hülffs-Völcker ad commovendam invidiam eingeworffen wird, aus vorſtehendem von ſelbſt dahin, weil nach feſtgeſtelltem Satze, daß in Ermangelung anderer Rechts-Mittel zu den Waffen geſchritten werden dürffe und könne, nicht zu erfinden iſt, was dann eigentlich für ein plus vel minus juſti & æqui in dem beruhen ſolle, ob die Trouppen, die datzu gebraucht werden, Frantzoſen oder von einer andern Nation ſeynd. Man hat ja unter den vorigen Kayſern Frantzöſiſche Trouppen durch das Reich nach Hungarn, und Rußiſche an den Rhein, führen ſehen. Ja als Chur-Mayntz Erfurth mit Frantzöſiſchen Trouppen weggenommen, und einige Stände dagegen ſprechen wollen, wurde das Chur-Mayntziſche Verfahren vom Kayſer Leopoldo ſelbſt gebilliget, und dafür ge-

vationes und Proteſtationes, als welche man durch die hierbey verwahrte Anlagen, und weiters ausgeführten gedruckten Acten-mäßigen Unterricht, hiermit feyerlichſt wiederholet. (71)

---

halten, daß der Chur-Fürſt die dazu nöthige Mannſchafft übernehmen können, wo es ſeine Convenienz geweſen. Nun iſt aber nicht zu erfinden, daß Seine Kayſerliche Majeſtät etwas anders gethan, als vorbeſagte Exempla Auſtriaca in ſich halten, warum ſolte Ihnen denn nicht die Regel: Nullam diſparitatem rationis eſſe, ubi nulla diſparitas facti adeſt, ebenmäßig zu ſtatten kommen? Denn es iſt ja notoriſch, daß Höchſt-Dieſelbige, als dahmalige Chur-Fürſtliche Durchlaucht von Bayern, gleich nach weyland Ihro Kayſerlichen Majeſtät Carl des VI. glorwürdigſter Gedächtniß, Ableben, Dero rechtmäßige Anſprüche nicht geheim gehalten, gegen die einſeitige Beſitznehmung ſogleich proteſtirt, zu gütlicher Abthuung dieſer Differenzien ſich anerboten, ohngeachtet alle billige Compoſitions-Mittel ausgeſchlagen worden, dennoch viele Monate, ehe Sie den Krieg declariret, nachgewartet, und da fraget man denn billig: Was zwiſchen ſouverainen Herren für ein anderes Mittel übrig geblieben, als ſich durch die Waffen das gäntzlich verſagte Recht zu verſchaffen? Ingleichen: Wo denn das, allen Reichs-Ständen zuſtehende, Jus Fœderum dem Chur-Hauſe Bayern benommen ſey, um ſich bey Ermangelung hinlänglicher Kräffte durch Hülffe ſeiner Alliirten unterſtützen zu laſſen? Dieſe Hülffs-Völcker aber haben das Reich nicht beläſtiget, bloß einen Reichs-Conſtitutions-mäßigen Durchzug genommen, alles baar und richtig bezahlet, und ſind ohne Still-Läger gerade gegen diejenigen Lande marchiret, ſo per rerum naturam von dieſem Kriege nicht verſchonet bleiben konten. Allein was ſoll man wohl von denenjenigen Hülcks-Völckern ſagen, welche die Frau Groß-Hertzogin zu Unterſtützung Ihrer ſo weit ausſehenden Abſichten, und zur Bekriegung der Cron Franckreich in deren eigenen Grentzen, nicht aber zu ihrer eigenen Beſchützung, deren ſie nicht mehr nöthig gehabt, in das Reich geführet, die darinnen ſo viele Monate lang ſtille gelegen, groſſe Liefferungen, ohne alles Entgeld, von den unſchuldigen Reichs-Ständen erpreſſet, unzählige Exceſſe begangen, weniger Manns-Zucht, als bey regulairen Kriegen, ſo gar in Feindes Landen gewöhnlich, gehalten, die Sauvegardes wie von Feinden ſich bezahlen laſſen, ſelbige aber dennoch nicht reſpectiret, und gantze Dörffer ausgeplündert, die tragbaren Obſt-Bäume weggehauen, die Weinberg ruiniret, und in Teutſchland ſo gehauſet, als man kaum in denen Geſchichten ein Beyſpiel finden wird. Wolte jemand an dieſen Factis zweiffeln, darff er ſich nur die Mühe nehmen, längſt des Mayn- und Rhein-Strohms ſich zu erkundigen, wo ihm die noch ſeuffzende, gröſtentheils aber im Grund verdorbene Landleute mehrere Nachricht davon ertheilen werden.

(71) Die zu Franckfurt durch den Freyherrn von Brandau übergebene Reſervationes und Proteſtationes ſind eben, wie die jetzigen, mit ſo ungeziemenden, allen Reichs-Geſetzen zuwiderlauffenden Expreſſionen angefüllt geweſen, daß das Chur-Fürſtliche Collegium per Unanimia ſolche zurück zu geben ſich nicht entbrechen können, dahero wohl die jetzigen eben dergleichen Fatum haben werden, weil ſie noch weniger zu denen Reichs-Actis qualificiret.

Und gleichwie hieraus ſattſam erhellet, wie nichtig und wider⸗rechtlich die Ausſchlieſſung oder quieſcenz des Königlich⸗Chur⸗Böhmiſchen Voti um ſo mehrers ſeye, als die Güldne Bulle, daß daſſelbe beſtändig ausgeübet, mithin nie ausgeſchloſſen wer⸗den, noch quieſciren ſolle, ſub clauſula nullitatis alles desjeni⸗gen, was anderſt beſchehen möchte, ausdrücklich vermag, (72) und über das, ſuper hoc jure ſingulariſſimo, denen Majoribus des Churfürſtlichen Collegii, und am wenigſten Ihro Kö⸗niglichen Majeſtät öffentlichen Feinden, die Erkäntniß nicht zu⸗geſtanden werden kan; (73) Alſo berufft ſich nochmahls mehr allerhöchſt⸗genannt meine allergnädigſte Königin zu Hungarn und Böheim, auf ſammentliche Churfürſten, Fürſten und Stän⸗de (74) des Reichs, folglich auf daſſelbe insgeſamt, ſobald es ruhig, und von denen zum Unterbruch der Güldnen Bulle, des Land⸗Friedens, des Weſtphäliſchen und anderer Friedens⸗Schlüſſe widerrechtlich eingeführten fremden ſo genannten Hülffs⸗Völckeren befreyt ſeyn wird. (75) Welche provocation denn in gegenwärtiger Vorfallenheit um ſo mehr ihre voll⸗ſtändige Würckung haben muß, als nach des Reichs Grund⸗

Ver⸗

---

(72) Eben dieſe Güldne Bulle beſaget auch, daß eine Frau nicht könne Churfürſt ſeyn, und machet wegen Böhmen, ſo viel das Exercitium Officii Electoralis anbelanget, keine exception. Da alſo kein unſtreitiger Churfürſt von Böhmen vorhanden geweſen, das Reich aber ohne Oberhaupt nicht bleiben können; So muſte zur Wahl ge⸗ſchritten werden, jedoch cum reſervatione jurium regni. Man fragt billig jeden un⸗partheyiſchen, ob ein anderer Weg war aus der Sache zu kommen, zumahl da den bekannten Umſtänden nach zu einer interpretatione authentica aureæ Bullæ in dem Interregno nicht zu gelangen möglich wäre?

(73) Wem ſollte denn ſonſt wohl die Erkänntniß zuſtehen? Vielleicht dem Wiener⸗Hofe ſelbſt? Vielleicht gehöret dieſes auch zu denen groſſen Privilegiis auſtriacis, in einer Sache pars und judex zu ſeyn? Es waren auch nicht die Majora des Chur fürſtlichen Collegii, ſondern unanimia, vorhanden, und hat ſich kein eintziges membrum dieſes hohen Collegii dem Schluſſe widerſetzet. In dem gantzen Collegio aber iſt niemand, als Ihro Königl. Majeſtät von Pohlen und Preuſſen, und Ihro damahlige Churfürſtl. Durchl. von Bayern mit der Frau Groß⸗Hertzogin in Krieg verwickelt geweſen. Da nun alle diejenigen, ſo den Abſichten des Wiener⸗Hofes nicht blindlings beygeſtimmet, für der Frau Groß⸗Hertzogin öffentliche Feinde hier wiederum erkläret werden; So fällt dieſe Beſchuldigung abermahl auf dieſes ge⸗ſamte hohe Collegium in Corpore.

(74) Wie kan ſich die Frau Groß⸗Hertzogin auf ſämtliche Churfürſten, Fürſten und Stände, beruffen, da Sie die erſtere zu ſo wiederhohlten mahlen für Dero öf⸗fentliche Feinde geſcholten, die übrigen aber ebenmäßig nicht nur einer zaghafften Ehrfurcht beſchuldiget, ſondern auch vorgiebt, daß die Reichs⸗Verſammlung null und nichtig ſey, und das gantze Syſtema Imperii über den Hauffen werffen will.

(75) Weil dieſes abermahls eine bloſe Wiederhohlung der vorigen Läſterungen iſt; ſo brauchet es keiner weiteren Beantwortung.

Verfaſſung, ſobald als nur von einer authentiſchen Auslegung eines Reichs-Grund-Geſetzes die Frage iſt, dieſelbe anderſt nicht, als vom geſamten Reich beſchehen kan, (76) folglich nebſt Jhro Königlichen Majeſtät die unpartheyiſchen Herren Mit-Churfürſten, das gantze Hoch-löbliche Fürſtliche Collegium, wie auch das Reichs-Städtiſche ein offenbahres groſſes Intereſſe haben, ſich von dieſer beſt-gegründeten Befügnis durch die Obermacht derer Frantzöſiſchen Waffen nicht verdringen zu laſſen. (77) Was nun in Anſehung einer bloswärtigen authentiſchen Auslegung ſtatt zu finden hat, das muß leicht begreifflicher maßen, noch weit mehr alsdann ſtatt finden, wenn es, wie im gegenwärtigen Falle, um die förmliche Abänderung derer Grund-Geſetze, und abſonderlich des erſtern Fundamental-Reichs-Geſetzes, nehmlich der güldnen Bulle zu thun iſt. (78) Wornebſt nicht minder klar in die Augen fällt, von was Ungeheuer ſchädlicher Conſequenz für jeden treu und patriotiſch geſinnten, folglich nicht juſt des Reichs Hoheit und Wohlfarth einer fremden Crone Willkuhr aufopffernden (79) Stand des Reichs ſeyn würde, wenn deſſen Stimme auf gleiche Weiſe, als die Königl. Chur-Böhmiſche Wahl-Stimme, ausgeſchloſſen, oder nach fremden, und fünff vereinigter Feinde Gutdüncken zur Quieſcenz angewieſen werden könnte. (80) Keine Gerechtſame, kein Beſitz, wäre ſolcher geſtalten mehr ſicher, und die

(76) Wer hat dieſes jemahls in Zweiffel gezogen?

(77) Was haben denn die Frantzöſiſchen Waffen dem juri interpretandi leges Imperii vor Eintrag gethan? Wo iſt eine Interpretatio derer Reichs-Geſetze von jemand geſchehen? Man glaubet zwar wohl, es ſolle damit ſo viel geſaget werden, als ob durch die nothdringliche quieſcenz des Böhmiſchen Voti das Churfürſtliche Collegium ſich einer alleinigen Interpretation eines Reichs-Geſetzes angemaſſet habe. Hier iſt nicht der Ort zu unterſuchen, ob es ſolches hätte thun können, oder nicht, ſondern ob es ſolches gethan habe. Deſſen nun zu geſchweigen, daß ſich hierdurch die böſe Abſicht des Wiener-Hofes Chur-Fürſten und Stände gegen einander aufzuhetzen genugſam an den Tag leget; ſo iſt ja die eintzige Haupt-Frage, worauf es in dieſer Sache lediglich angekommen, nehmlich ob eine Frau per exceptionem a regula, ſo viel die Cron Böhmen anbetrifft, Churfürſt ſeyn könne? Noch zur Zeit im geringſten nicht entſchieden, mithin keine Interpretatio des Legis Imperii geſchehen. Daß man aber die Wahl ſo lang, biß dieſe Quæſtion aus dem Grunde erörtert, nicht aufſchieben können, iſt vorhin gnugſam gezeiget worden.

(78) Alles dieſes Geſchwätze fällt dahin, weilen keine Abänderung der güldnen Bulle geſchehen.

(79) Die abermahlige vermeſſentliche Läſterungen gegen das Hohe Chur-Fürſtliche Collegium von einem ſeyn wollenden Reichs-Mit-Stande, daß ſelbiges des Reichs Hoheit und Wohlfahrt einer fremden Cron Willkuhr aufgeopffert, wird wiederum in keinen Geſchichten einen Vorgang finden.

(80) Hier werden nur fünff vereinigte Feinde genennet, da oben das gantze Chur-Fürſtl. Collegium vor Feinde declariret worden. Allein nicht dieſe fünff vereinigte, ſondern

die gantze Reichs-Verfaſſung ein leeres non ens, (81) welches ſo gar die eigne Feinde Ihro Majeſtät der Königin erkennt zu haben ſcheinen, indem ſie um dieſe beſtgegründete Beyſorge, andere Herren Stände vermeintlich zu beruhigen, in der mit Ausſchlieſſung der beſtändig fürdauren, mithin nie quieſciren, ſollender Königl. Chur-Böhmiſchen-Stimme, folglich nichtig-errichteten ſogenannten Wahl-Capitulation, art. 1. §. 3. ausdrücklich mit einflieſſen laſſen, daß allen und jeden Ständen des Reichs ihr freyer Sitz und Stimme auf Reichs-Tägen aufrecht erhalten, und ohne derer Chur-Fürſten, Fürſten und Stände vorhergehende Bewilligung kein Reichs-Stand, der Seſſionem & Votum in denen Reichs-Collegiis hergebracht, davon proviſoriè noch in ſonſtige Weiſe ſuſpendiret und ausgeſchloſſen werden möge. (82) Gleich als ob was in keiner Reichs-Be-

---

dern alle Hohe Herren Chur-Fürſten, haben die Quieſcenz des Böhmiſchen Voti gebilliget, gut geheiſſen, und ſind denen übrigen accediret, mithin iſt ein commune Concluſum Collegii daraus geworden. So heißt auch bey Souverainen Häuptern nicht derjenige ein Feind des andern, der über ein oder andern Punct andere Gedancken führet, ſondern derjenige der in öffentlichem Krieg mit dem andern verwickelt. Man möchte alſo wohl wiſſen, wenn, wo, und wie Chur-Mayntz, Chur-Cölln, und Chur-Pfaltz der Frau Groß-Hertzogin den Krieg angekündiget? Vielmehr zeiget ſich hieraus abermahls, daß der Wiener-Hof alle diejenigen als öffentliche Feinde anſehe, und wenn es in ſeinen Kräfften wäre, gewiß auch alſo mit ihnen handeln würde, die ſich deſſen dictatoriſchen Ausſprüchen blindlings nicht zu unterwerffen gefallen laſſen wollen.

(81) So dann würde die Reichs-Verfaſſung ein leeres non-ens werden, wann einem Mit-Stande dasjenige freyſtehen ſollte, was der Wiener-Hof intendiret, nehmlich Kayſer und Reichs-Tag vor null und nichtig zu erklähren, rechtmäßig errichtete Reichs-Geſetze, nichtig errichtete ſogenannte Reichs-Geſetze zu nennen, Kayſer und Reich nicht etwan wegen einer vermeintlichen læſion juris ſinguli einige Vorſtellungen und reſervationes zu übergeben, ſondern Proteſtationes nullitatis zu obtrudiren, und alſo die Reichs-Verfaſſung ſelbſt zu annulliren.

(82) Der allegirte §. aus Ihro Kayſer. Majeſtät Wahl-Capitulation quadriret auf den gegenwärtigen Fall, nach dem gemeinen Sprüch-Wort, wie eine Fauſt aufs Auge. Die Böhmiſche Stimme iſt weder proviſoriè, noch in ſonſtige Weiſe, ſuſpendiret und ausgeſchloſſen worden, ſondern weil keine perſona habilis dazu vorhanden geweſen, hat ſich dieſe Stimme ſelbſt ſuſpendiret und ausgeſchloſſen, oder vielmehr hat ſich mit der Wahl, bis zur Erörterung der darüber entſtandenen Haupt-Frage, die aus dem Grunde in dem Interregno zu decidiren nicht möglich geweſen, nicht warten laſſen. Dieſer paſſus iſt auch, wie der Verfaſſer uns glaubend machen will, nicht etwan neuerlich in die jetzige Capitulation eingefloſſen, ſondern ſelbiger hat ſchon in denen vorherigen, quoad paſſus principales, geſtanden, und ſo viel dasjenige anbelanget, ſo neu hinzu gekommen, wird niemand in dem Teutſchen Staats-Rechte ſo unwiſſend ſeyn, daß er ignoriren ſollte, wie keinesweges die Quieſcanz des Voti Bohemici,

Berathſchlagung geſtattet wird, in deſſen wichtigſten Geſchäfft, nehmlich der Wahl des Allerhöchſten Ober-Haupts, zugelaſſen und gültig, (83) oder Ihro Majeſtät die Königin deterioris Conditionis, als jeder anderer Stand des Reichs ſeyn, (84) und reſpectu ihrer, das, was ſonſten ungerecht, für Rechtsbeſtändig angeſehen werden, oder auch andre Stände des Reichs, nach ſo offenbar in allerhöchſt-Deroſelben Perſohn verletzten Reichs-Grund-Geſetzen, und unlaugbarſten Regeln des natürlichen, und all anderer gött-und weltlicher Rechten, als vermög welcher die Feinde ſich nie zu Richtern aufwerffen können, bey dieſer in der nichtigen Wahl-Capitulation beſchehener Vorſehung die allergeringſte Sicherheit finden könnten. (85) Bey welchen Reichs-Kündiger maßen obwaltenden Umſtänden, mithin die obangezogener maſſen einſeitig vorgenommene Ausſchlieſ-

---

hemici, ſondern diejenigen Unternehmungen, ſo der vorige Kayſerl. Hof wegen Suſpendirung eines gewißen Fürſtl. Hauſes intendiret, denen Hohen Herren Chur-Fürſten die Urſache gegeben, eine neue præcaution zu nehmen nnd auch von der Suſpenſione proviſionali zu gedencken.

(83) Keinesweges, weil hier von keiner Suſpenſion a ſeſſione & Voto, weder totali noch proviſionali, die Rede geweſen, ſondern die incapacitæt a parte perſonæ die Quieſcenz veranlaſſet.

(84) Die Frau Groß-Hertzogin kan nicht deterioris conditionis als jeder anderer Stand des Reichs ſeyn, wenn ſie anders, wie Ihr zu thun oblieget, Kayſer und Reich gebührend erkennet, aber auch nicht melioris, weil in ihren Favor, ſo wenig als in dieſer, unmögliche Dinge möglich, und aus einer perſona inhabili eine perſona habilis gemacht werden kan.

(85) Was hier abermahls declamatoriſch angeführet wird, ſind leere Wiederhohlungen und petitiones principii um die Gemüther derer Reichs-Stände gegen Dero rechtmäßiges Ober-Haupt auf eine unerlaubte Art zu verbittern. Mit mehrerm Grunde kan man ſagen, allen unlaugbarſten Regeln des natürlichen und all anderer göttlich- und weltlicher Rechte lauffe zu wider, daß ein Reichs-Stand in ſeiner eigenen Sache ſich zum Richter aufwerffen wolle, und ſich noch darzu ſo weit vergehe, eine von dem geſamten Chur-Fürſtl. Collegio vorgeſchriebene und errichtete Wahl-Capitulation eine nichtige Wahl-Capitulation zu nennen, nicht etwan wegen ſeiner vermeintlich lædirten Rechte das behörige ſich zu reſerviren, ſondern ſich wider alle gött-und weltliche Geſetze ſo weit zu verliehren, und die aller der GOtt-geheiligten Majeſtät, auch von den verbitterſten Feinden ſchuldige Ehrerbietung dergeſtalt aus Augen zu ſetzen, daß man im voraus, und ohne die geringſte darzu gegebene Veranlaſſung alle Stände des Reichs von der Treue und Vertrauen gegen deſſen geheiligtes Ober-Haupt abziehen, ihnen, wie ſie bey demjenigen, was Ihro Kayſerl. Majeſtät feyerlichſt und vermittelſt cörperlichen Eydes zugeſaget, die allergeringſte Sicherheit nicht finden würden, verſichern, mithin in der That Ihro Kayſerl. Majeſtät im voraus einer Eydbrüchigkeit beſchuldigen will. Könnte wohl etwas unerhörteres, etwas gottloſeres und etwas Majeſtäts-ſchänderiſcheres erdacht werden? und kan wohl ein patriotiſches teutſches Gemüth im gantzen Reich gefunden werden, welches über dieſe Calumnien und Majeſtäts-ſchänderiſche Verleumdungen nicht in die gröſte indignation gerathen, und ſo wenig Liebe vor die Ehre und Würde der teutſchen Nation hegen ſollte, deſſen Geſetz-mäßige Ahndung nicht nur zu wünſchen, ſondern auch nach ſeinen äuſſerſten Kräfften dazu zu concurriren.

ſchlieſſung oder Quieſcenz der Königl. Chur-Böhmiſchen Wahl-Stimme mit dem klaren Buchſtaben der güldnen Bulle nicht beſtehet, folglich die gegen alle eingewendete bündigſte und Rechts-begründete Königliche Böhmiſche reſervationen und proteſtationen gleichwohlen durch Geſetze und auf Jhro Chur-Fürſtl. Durchlaucht zu Bayern ausgefallen ſeyn ſollende Wahl, ſowohl aus dieſen höchſt-trifftigen Beweg-Urſachen, als auch weilen ſelbe ohne das von wegen derer in das Reich in hundert tauſend Mann eingeführter fremder Kriegs-Völcker für keine freye Wahl nach der Sachen ſelbſt redender Natur möglicher Dinge angeſehen werden kan, gantz null und nichtig iſt, und bleibt, ohne daß auſſer dieſen Umſtänden, und daraus erwachſenden unheilbaren nullitæten, wie hiemit nochmahlen auf das feyerlichſte und bündigſte erkläret wird, (86) Jhro Majeſtät die Königin gegen der Wahl-Ausſchlag, wie er ſich gleich immer ergeben haben möchte, das allergeringſte eingewandt haben würden.

Wann

---

(86) Man hätte vermeynet in dem vorhergehenden hätte der alle Scham und Schande verlohrne Verfaſſer dieſer Schand- und Schmäh-Schrifft allen Geifer ſeiner Zaumloſen Schmäh-Begierde dergeſtalt ausgegoſſen, daß ſeine der härteſten Beſtraffung würdigſten Begünſtigungen weiter nicht getrieben werden können. Allein mit Grauſen muß man leſen, daß ſeine Bosheit noch weiter gehen könne. Die auf Jhro Kayſerl. Majeſtät ausgefallene rechtmäſige und allen von dem Verfaſſer und ſeines gleichen ausgeſpiener Läſterungen ohnerachtet rechtmäſig bleibende Wahl, wird eine **durchgeſetzte** / und **eine ſeyn ſollende** Wahl benahmſet; hundert tauſend Mann fremder Kriegs-Völcker ſollen ſolche **erzwungen** haben; dieſe Wahl ſoll gantz null **und nichtig ſeyn und bleiben** / ja ſie ſoll auch **dieſer Umſtände** / und der daraus **erwachſenen** / ſtraffbahr angedichteten **unheilbahren** nullitæ**ten** halber **nochmahlen für** null **und nichtig** erklähret werden; alſo beſchuldiget der Läſterer Jhro Kayſerl. Majeſtät wider die Pflicht eines ſo vornehmen Reichs-Churfürſtens, und wider dero eigene weltbekannte Großmuth gehandelt, und ſich mit Gewalt auf den Kayſerlichen Thron unrechtmäßiger weiſe geſchwungen, und ſolchen an ſich geriſſen zu haben: Er beſchuldiget das geſamte Churfürſtliche Collegium, daß es mit vergeſſung ſeines Amts, Ehre, Würde, und Kräffte ſich zwingen laſſen, und eine gezwungene Wahl vorgenommen: Er beſchuldiget das geſamte Reich, daß es des teutſchen Namens vergeſſen, und denjenigen vor ein rechtmäßiges und würdigſtes Oberhaupt liebe, ehre, und beypflichte, der unrechtmäßiger weiſe des Thrones ſich bemächtiget: Er beſchuldiget alle patriotiſch-geſinnte Teutſche, daß, wenn Sie Jhro Kayſerl. Majeſtät als Dero rechtmäßigem Oberhaupte, Treue, Gehorſam, und Ehrerbitung, erweiſen, Sie wider die geheiligte Grund-Geſetze dadurch handeln, weilen ſie nach einer, nicht blos zu verabſcheuenden ſondern nach allen gött- und weltlichen Geſetzen zu verfluchenden Meynung, einem eingedrungenen Kayſer gehorſamen. Auf dergleichen, ſich ſelbſt widerſprechende und Welt-kundig falſche Läſterungen zu antworten, wäre viel zu gelinde. Die Reichs-Geſetze ſchreiben hierunter andere Mittel und Wege vor, und man kan nimmermehr von der mit Jhro Kayſerl. Majeſtät ſo nahe Verwandten, von einem ſo hohen Geblüte abſtammenden, und wegen ihrer eigenen groſſen qualitæten Welt-berühmten Fürſtin, und

Wann nun, wie bis anhero überzeugend dargethan worden, alles, was mit Ausſchlieſſung, oder ſo benahmſter Quieſcenz der Königl. Chur-Böhmiſchen Wahl-Stimme in dem Wahl-Geſchäffte zu Franckfurt ehedeſſen vorbeygegangen, für Reichs-Satzungs widrig null und nichtig anzuſehen iſt, und wenn nebſt Ihro Majeſt. der Königin, die unpartheyiſche Herren Mit-Churfürſten, das geſamte Hoch-löbliche Fürſtliche Collegium, wie auch das Reichs-Städtiſche, ein Gravamen commune Imperii daraus zu formiren allerdings befugt seynd; ſo muß alles dieſes noch weit mehr in gegenwärtiger Vorfallenheit ſtatt finden, (87) wozu denen, dem äuſſerlichen Vernehmen nach zu Franckfurt vorgenommen werden wollenden anderwärtigen Reichs-Berathſchlagungen, Ihro Majeſtät die Königin, als Königin in Böheim, nicht zugezogen werden will. (88) Noch häuffigere der Nach-Welt kaum glaubliche Illegalitæten und Nullitæten thun ſich in dermahligen, als in der

Dero Chriſtlichem, einſehenden und tugendhaffteſten Gemüthe vermuthen, daß Deroſelben dergleichen entſetzliche Läſterungen, und Majeſtäts-Schändungen, deren ſich diejenige, ſo Ihr hierunter dienen, unterfangen, bekannt ſeyn können, weil auch unter barbariſchen Völckern dergleichen Verfahren nicht gefunden wird, großmüthige Gemüther auch in denen Feinden die Tugend ehren, und kein Krieg, keine Feindſchafft, kein Haß, noch andere Conſiderationen, diejenige Ehrerbietung aufheben kan, und ſoll, ſo ein Souverain dem andern, und der von GOtt ſelbſt geheiligten Majeſtät ſchuldig.

(87) Abermahlige leere Wiederhohlungen der vorigen Unwahrheiten, und Calumnien, auſſer, daß man gerne die drey Hohen und anſehnliche Reichs-Collegia unter ſich ſelbſt, und gegen ihr gemeinſchafftliches Ober-Haupt, aufhetzen wollte, unter dem erdichteten prætext eines communis gravaminis Imperii. Denn bey der Verrwirrung des Teutſchen Reichs hoffen die Wieneriſche Miniſtri ihre Privat-Convenienz zu finden. Wie vielmahl haben Sie ſchon in vorigen Zeiten, das Reich ohne Noth in ihre Sachen verwickelt, und hernach gäntzlich ſacrificiret? Beſonders wird ſich der mit ſeiner Schreib-Art, ſo wie mit ſeinen Rathſchlägen, alles verwirrende Schrifft-Steller wenig darum bekümmern, ob in Teutſchland alles darüber und drunter gehe, wenn er nur mit ſeiner ungeziemten Feder Cronen und Majeſtäten läſtern kan.

(88) Wie iſt es möglich, daß man ſich unterſtehe eine ſo grobe Unwahrheit dahin zu ſchreiben, daß die Frau Groß-Hertzogin zu denen Reichs-Berathſchlagungen in Franckfurt nicht zugezogen werden wollen, da man unten ſelbſt einraumen muß, daß das Schreiben dieſerhalben von Ihro Kayſerl. Majeſtät ergangen. Wendet man ein, bey Abfaſſung dieſer Schmäh-Schrifft habe man ſolches noch nicht gewußt, noch es in Händen gehabt, ſo weiß man nicht, was darauf geantwortet werden könne, warum man denn dieſe nichtige Proteſtations-Urkunde, da man ſo viele Monathe darnach ſolche ad Dictaturam zu bringen ſich unterſtanden, nicht vorher geändert, und dergleichen offenbare, und in den folgenden ſelbſt anerkannte, Unwahrheiten darvon gethan, es müßte denn dieſes die Urſache ſeyn, daß wenn man alles, was unwahr in dieſer Schrifft geweſen, darvon nehmen wollen, nichts davon übrig geblieben ſeyn würde.

der vorhergehenden Begebenheit hervor. (89) Die anderſeits für gültig gehaltene und eydlich beſchworne Wahl-Capitulation, wird in einer derer wichtigſten, und von Ihro Majeſtät der Königin eigenen Feinden zur Beruhigung geſamter Reichs-Mit-Stände für unentbehrlich angeſehenen Stelle, gleich allen anfangs unterbrochen. Nicht die Frantzöſiſche Abſichten, nicht die Majora des Chur-Fürſtl. Collegii, das iſt, der Ausſpruch öffentlicher Feinde, ſondern NB. die vorhergehende Bewilligung derer Chur-Fürſten, Fürſten, und Ständen wird ohnumgänglich erfordert, darmit ein Reichs-Stand, ſo freyen Sitz und Stimme hergebracht, darvon, auch nur proviſoriè, ſuſpendiret, oder ausgeſchloſſen werden möge. (90) Auch ein rechtmäßig-erwählter Kayſer, kan deſſen den mindeſten Stand des Reichs keinesweges entſetzen, ſo wenig als er befugt iſt, das Reich in Krieg, ſeiner Privat-Händeln halber, zu verwickeln. (91) Wie gefährlich würde ſolchem nach nicht für derer Reichs-Stände allgemeine Freyheit, und ihres Vater-Landes Heyl und Wohlfarth ſeyn, abſonderlich unter einem ſolchen Ober-Haupt, von dieſen Grund-Satz abzugehen, welches von einer fremden Crone Hülffe, Beyſtand und Unterſtützung, folglich von deren Leitung und Willkühr lediglich abhangete. (92) Dannoch ſolle in

(89) Oder vielmehr thun ſich in dem, was in dieſer Schrifft folget, noch häuffigere, der Nach-Welt kaum glaubliche, Unwahrheiten, Calumnien, Geſetz-widrige Aeuſſerungen und ſtraffbare Unternehmungen des Verfaſſers hervor.

(90) Was von den Frantzöſiſchen Abſichten angeführet wird, iſt eine ſchon vorhin beantwortete Calumnie, und was man aus der Wahl-Capitulation angezogen, hat ſeine Richtigkeit; Daß aber die darinnen enthaltene Verordnung gleich allen anfangs unterbrochen worden, mithin Ihro Kayſerl. Majeſtät wider Dero eydlich beſchworne Wahl-Capitulation gehandelt haben ſollen, iſt eine um ſo viel freventlichere Beſchuldigung und Majeſtäts-Schändung, als man in dem Nachtrag ſelbſt ſolches wiederruffen und erkennen müſſen, daß Ihro Kayſerlichen Majeſtät als Kayſer die Frau Groß-Hertzogin, auch nur proviſoriè, nicht ſuſpendiret und ausgeſchloſſen habe.

(91) Wie glücklich würde Teutſchland ſeyn, wenn ſeit 200. Jahren dieſes ſo heilig wäre erfüllet worden, als es von Ihro Kayſerl. Majeſt. geſchehen, die ja nicht einen Schritt gethan, der nur auf einige Maſe dahin ausgedeutet werden könte, als ob allerhöchſt-Dieſelben das Reich in einen Krieg, ihrer Hauß-Streitigkeiten halber, zu verwickeln gedencke, vielmehr durch verlangte mediation Dero Fried-liebendes Gemüth bezeuget, und Dero eigenen Hauſes Intereſſe dem Reich in die Hände geleget.

(92) Wenn man dergleichen Majeſtät-ſchänderiſche Verleumdungen; weil Ihro Kayſerl. Majeſt. als Churfürſt von Bayern, Sich der Cron Franckreich Hülffe bedienet, ſo hangeten Sie auch von deren Leitung und Willkühr lediglich ab, nur anführet; ſo ſind ſie auch widerleget, nnd fället die Schande nebſt der darauf, denen Rechten nach geſetzten Straffe, auf den Verfaſſer lediglich zurück. Wenn damahls, da bekanntermaſſen die Kayſerlichen Miniſtri, durch Spaniſche Bottſchaffter ſich regiren laſſen,

in Anſehung Ihro Majeſtät der Königin jetzgedachte Leitung und Willkühr den Abgang der kurtz vorhin für ohnentbehrlich ſelbſt gehaltener, und durch Eydſchwur bekräfftigter NB. **vorhergehender Bewilligung** ſammentlicher Churfürſten, Fürſten und Stände des Reichs erſetzen. Zu einer ſo ſchreyenden Ungerechtigkeit, iſt man nicht auf einmahl, ſondern nach Maß, als es von Verſailles aus vorgeſchrieben, und durch die Frantzöſiſchen Miniſtros zu Franckfurt betrieben worden, (93) geſchritten. Bald nach Weyland Ihro in GOtt ruhenden letzt verſtorbenen Kayſerl. Majeſtät höchſt-ſeeligſtem hinſcheiden, haben nach dem Beyſpiel des Jahrs 1711. die mehriſte Chur-Fürſten, Fürſten und Stände des Reichs, unter dem 15. Nov. 1740. ſich verabredet, wie tempore interregni die Verſammlung zu Regenſpurg zu beſtehen habe. (94) In der an die Herren Chur-Fürſten de dictato Franckfurt den 9. Mart. dieſes Jahres anmaßlich gebrachten Kayſerl. ſchrifftlichen Propoſition beſchahe von **baldiger Herſtellung, oder NB. vielmehr Fortſetzung des Reichs-Tags, wie auch daß die Stadt Regenſpurg der locus Comitiorum verbleibe, auch, ohne jemands Nachtheil, der Reichs-Convent in der Reichs-Stadt Franckfurt, für dermahlen auf einige Zeit verlegt und die Schreiben an die zu Regenſpurg annoch verſammleten**

ein Reichs-ſtändiſcher Miniſter dergleichen hinzuſchreiben, und ad Dictaturam Imperii zu bringen, ſich unterſtanden hätte, was vor Feuer und Flammen würde man nicht zu Wien ausgeſpien haben, ob er gleich vielleicht damahls hierunter wo nicht alles, doch vieles erweißlich machen können?

(93) Weil der Verfaſſer doch weder zu Verſailles, noch zu Franckfurt, im Cabinet wird dabey geweſen ſeyn, wenn dieſe Vorſchrifft geſchehen, und befolget worden ſeyn ſoll; So muß er es nothwendig aus ſeinem Gehirne erfunden, oder ſonſt woher die zuverläßige Nachricht erlanget haben. Da er es aber öffentlich in den Tag hingeſchrieben, und der Frau Groß-Hertzogin Namen gemißbrauchet, Ihre Miniſtros dergleichen Unwahrheiten zu unterſchreiben gezwungen, als von welchen man viel zu gute Opinion hat, daß Sie dergleichen zu erdichten vermögend geweſen; So kan er nicht anderſt, denn als ein öffentlicher Calumniant, ſo lange, bis er dieſes erwieſen, angeſehen werden.

(94) Was thut eine unverfängliche, von ſo vielen andern theils widerſprochene, theils nicht befolgte, und daran keinen Theil habende Abrede zur gegenwärtigen Sache? Hat man denn in dem Jahr 1711. von Seiten des Wiener-Hofes eine Activität des Reichs-Tages ſtatuiret? Der Verfaſſer wird deſſen wohl niemanden überreden, als einen ſolchen, der von denen Reichs-Tags-Handlungen eben ſo viel Begriff hat, als der unverſchämte Verfaſſer von derjenigen Ehrerbietung weiß, die auch der vornehmſte Miniſter gegen feindliche Mächte ſeines Souverains ſchuldig iſt.

leten Geſandſchafften vorhergehen würden, ausdrückliche Erwehnung. Herentgegen ſeynd die Circularia aus der leicht begreifflichen Urſache, und um bey nicht ſtatt finden könnender Correſpondenz Ihro Majeſt. die Königin gäntzlichen zu umgehen, (95) an die Herren Principalen, Oberen und Committenten ohnmittelbar ausgefertiget, und darinnen nicht von Fortſetzung, ſondern von Herſtellung und Setzung in die Activität der allgemeinen Reichs-Verſammlung Meldung gemacht worden. (96) Wann nun dieſer Ausweg zulänglich ſeyn ſolte, Ihro Majeſtät die Königin auſſer der Ubung Ihres Königlichen Chur-Böhmiſchen Voti, auch nur proviſorie, zu ſetzen; ſo ware nichts leichter, als das nehmliche jedem andern Stand des Reichs, auch ohne vorhergehender Bewilligung derer Churfürſten, Fürſten und Stände widerfahren zu machen, indem um es zu bewürcken nur ſein Eigenthum angeſprochen, und ihme der gebührende Titul verweigert werden dürffte. (97) Welches in Anſehung anderer noch ehender als in Anſehung Ihro Majeſtät

(95) Wie leicht ſich der überweiſe dünckende Verfaſſer in ſeinen politiſchen Muthmaſſungen, die er ſogleich für Wahrheiten ausgiebt, betriege, zeiget ſich hier klärlich. Er will die Urſache errathen haben, warum Kayſerl. Majeſt. Circularia ergehen laſſen, um bey nicht ſtatt findender Correſpondenz die Frau Groß-Hertzogin gäntzlichen zu umgehen. Nun muß er aber unten ſelbſt eingeſtehen, daß an beſagte Frau Groß-Hertzogin geſchrieben worden; Alſo ſiehet man, wie er ſich ſelbſt zu betriegen, und doch auf ſeine Hirngeſpinſte die ärgſten Calumnien zu gründen gewohnet ſey.

(96) Was hergeſtellt, und in die Activität geſtellt wird, muß vorher geweſen ſeyn; Alſo iſt dieſe Herſtellung auch eine Fortſetzung desjenigen, was vorher exiſtiret, und alſo wird wohl niemand, als derjenige, der dieſe Schrifft verfertiget, hierunter etwas beſonders, oder ein groſſes Geheimniß ſuchen können; Daß aber eine Herſtellung und Setzung in die Activität der Reichß-Verſammlung nach dem Interregno nöthig geweſen, ſolches kan nach denen eigenen Principiis des Wieneriſchen Hofes, die er bey allen Interregnis geäuſſert, nicht geläugnet werden.

(97) Man muß ja zu Wien wohl wiſſen, wie der uſus gentium mit ſich bringe, daß die-diejenigen Hohen Häupter, die über Länder prætenſiones, gegen einander in Waffen ſtehen, ſich unter Ihnen die Titulatur von dem ſtreitigen Lande nicht geben, und kan alſo Ihro Kayſerl. Majeſtät nicht zumuthen, daß ſie dem entgegen, da ſie auf einer Seite die Waffen führen, das Königreich Böhmen und andre Lande, als ein Ihnen angefallnes Erbe, zu erobern, auf der andern Seite zugleich davon den Titul andern beylegen, und Sie dadurch für rechtmäßige Beſitzer erkennen, mithin gegen ſich ſelbſt handeln ſollen. Möchte auch wohl gefraget werden, ob man nicht zu Wien unſtreitig vielweniger Recht habe, die Kayſerliche Titulatur, als woran ja daſelbſt kein Anſpruch gemacht werden mag, zu difficultiren, und woher denn das Recht kommen ſolle, auf einer Seite alles fordern, auf der andern alles verweigern zu dürffen? Die Gewohnheit hat es daſelbſt zwar bishero ſo mit ſich gebracht, und wenn dieſe in ſolchen Fällen ein Recht machet, ſo iſt der Satz richtig, auſſer dem aber ohnerfindlich, wird auch wohl feſte bleiben, daß der Reichs-Tag

jeſtät der Königin, beſchehen kan, nachdem jene nicht, wie allerhöchſt-Dieſelbe eine beſondere förmliche und bündige Reichs-Gewährung vor ſich haben. (98) Uber das iſt bekannt, daß als im Jahr 1708. zugleich die Chur-Braunſchweigiſche Introduction in das Churfürſtliche Collegium, und die Chur-Böhmiſche readmiſſion durch einen von damahliger Kayſerl. Majeſt. feyerlichſt ratificirten Reichs-Schluß zum Stand gekommen, in ſothanem Reichs-Schluß gantz ſorgfältig der merckwürdige Unterſchied beobachtet worden, daß geſamtes Reich jene Introduction auf den Manns-Stammen ausdrücklich eingeſchräncket, dieſe readmiſſion aber nicht; obgleich damahls ſchon die Erlöſchung des Oeſterreichiſchen Manns-Stammes gantz nahe ware: Deſſen nicht zu gedencken, daß der wegen Ihro Majeſt. der Königin Geſchlechts bey dem Wahl-Geſchäffte erregte, obſchon vorlängſt erwieſener, und oben zum theil angeführter maßen an ſich gantz null und nichtiger Anſtand bey andern Reichs-Berathſchlagungen, vermöge notoriſcher Obſervanz nicht ſtatt finden, mithin hiehero nicht einmahl die wider der Güldnen Bull klare Verordnung mittelſt Ihro Majeſtät der Königin öffentlicher Feinden wiederrechtlichſten Ausſpruchs durchgedrungen werden wollende ſogenannte Quieſcenz appliciret werden mag. (99) Ergiebt ſich alſo aus allem, was voraus ſtehet, der unhintertreibliche Schluß von ſelbſten, daß alles, was ohne Zuziehung, ja mit anmaßlicher Ausſchlieſſung Ihro Majeſtät der Königin, als Königin in Böhmen, in Reichs-Angelegenheiten zu Franckfurt verhandelt, oder vermeintlich beſchloſ-

zu Franckfurt eine wahre und rechtmäßige Reichs-Verſammlung ſey und bleibe, man mag zu Wien dagegen ſagen was man will, wie auch daß Sr. Kayſerl. Majeſtät, wenn ſie es nicht ſonſt aus Kayſerl. Langmuth thun wollen, hievon dahin, nachdem man daſelbſt auf eine im Reich unerhörte Art Sie nicht für Kayſer erkennen will, einige Nachricht geben zu laſſen, gar nicht ſchuldig, wohl aber mit völligem Rechte befugt geweſen wären, und noch ſeynd, ſich eben dieſes Reichs-Tags zu bedienen, um dieſen Hof gegen Sie zur ſchuldigen Anerkäntniß und Ehrerbietung zu zwingen, und zwar ein überflüßiges gethan haben, daß Sie ſo gelinde gehandelt, und ſelbigem durch gegebene Nachricht von der beliebten translatione Comitiorum den Zutritt zu ſelbigem, ſalvis juribus ihres Hauſes, verſtatten, und eröffnen wollen.

(98) Das Syſtema Imperii, die Reichs-Geſetze, und wenn man ſich an gleich und recht begnügen läſſet, ſind allezeit eines Reichs-Standes ſeiner rechtmäßiger Gerechtſamen, ſicherſte Gewährung.

(99) Alles dieſes weitläufftige Anführen iſt vergebens, weil unten in dem ſogenannten Nachtrag eingeraumet werden muß, daß Ihro Majeſtät der Kayſer die Frau Groß-Hertzogin von dem Reichs-Tage auszuſchlieſſen nicht begehret, ſondern Sie, mit Vorbehalt Dero Haus-Rechte, würcklich verſchrieben haben.

ſchloſſen werden dürffte, für wiederrechtlich, ungültig, null und nichtig anzuſehen ſey; (100) Daß von allerhöchſt-Deroſelben gefliſſener Vorbeygehung und anmaßlicher Ausſchlieſſung gravamen commune Imperii erwachſe, und daß ſamentliche unpartheyiſche Herren Mit-Churfürſten, das gantze Hochlöbliche Fürſtliche Collegium, wie auch das Reichs-Städtiſche vor allem auf die vorläuffige Abthuung dieſes, ſo gar wider die, anderer Seits, beſchworne Wahl-Capitulation lauffenden, und eines jeden Sicherheit und Freyheit höchlich intereſſirenden gravaminis zu dringen, offenbare Befugniß, und höchſttrifftige Urſachen haben, (101) wie denn Ihro Majeſtät die Königin hierumen alle insgeſamt, und einen jeden insbeſondere, nach Standes Gebühr angelegentlichſt erſucht haben wollen. Allerhöchſt-Dieſelbe ſeynd ihren hergebrachten Königl. Chur-Böhmiſchen Sitz und Stimme fahren zu laſſen, ſo weit entfernet, daß ſie vielmehr zu deſſen Vertheidigung die äuſſerſte Kräffte anwenden werden, und hiermit ihre unſtreitige Gerechtſame auf ewig feyerlichſt und kräfftigſt verwahret haben wollen (102) zu allen

---

(100) Geſetzt es wäre auch die Frau Groß-Hertzogin zu der Reichs-Verſammlung nicht verſchrieben worden, wie doch würcklich geſchehen; So könnte dieſerhalben dennoch nicht behauptet werden, daß deswegen dasjenige, ſo bey der Reichs-Verſammlung verhandelt, oder beſchloſſen werde, als **wiederrechtlich/ ungültig/** null und **nichtig** anzuſehen ſey. Dann es kan doch die Frau Groß-Hertzogin ein mehreres Recht, als ein anderer Reichs-Stand, nicht verlangen; Alſo muß Sie oder Ihre Miniſtri glauben, was Ihr recht, ſey auch bey andern Ständen rechtens, und daher dieſen Satz für wahr halten: wenn ein würckliches Reichs-ſtändiſches Votum zu dem Reichs-Convent nicht erfordert, oder dabey zu erſcheinen verhindert wird, iſt alles was von Seiten des Reichs-Tages geſchiehet, wiederrechtlich, null und nichtig. Nun haben aber die Jülich-Clev-und Bergiſchen Vota, wegen derer Interreſſenten Differenzien ſuſpendiret bleiben müſſen, und ſeynd ſeit hundert Jahren nicht in der activitæt geweſen; Alſo muß entweder alles, was währender deren Suſpenſion vorgefallen, mithin auch die ſogenannte Garantie der Oeſterreichiſchen Erb-Folge, wenn gleich ſonſt nichts erhebliches gegen ſolche eingewendet werden könnte, ſchon an ſich ſelbſt wiederrechtlich, ungültig, null und nichtig ſeyn, oder derjenige, der ſo unverſchämt gegen die Reichs-Geſetze und den Reichs-Tag dieſes dahin geſchrieben, hat ſolches auf eine wiederrechtliche, ungültige, null und nichtige, dem geſamten Reich ſchimpffliche, und daher ſtraffwürdigſte, Art gethan.

(101) Wann Ihro Kayſerl. Majeſtät Langmuth nicht allzu groß geweſen, hätten allerhöchſt-Dieſelben den Anfang derer Reichs-Deliberationen damit machen können, daß Sie die übergroſſen Vergehungen des Wiener-Hofes gegen höchſt-Deroſelben als Kayſer und die ohne alle Urſachen verweigerte Anerkänntniß Deroſelben rechtmäßigen Wahl auch die angethane öffentliche auf das Reich ſelbſt mitfallende Beſchimpffungen zum erſten objecto deliberationis gemachet. Denn dieſes alles iſt ſchnur ſtracks gegen die Reichs-Geſetze, nicht aber das erdichtete, und zur Trennung Haupt und Glieder, ſo, ob GOtt will, niemahls geſchehen wird, erfundene, unwahre, ſogenannte, gravamen commune.

(102) Es iſt dieſes keine Verwahrungs-ſondern eine Schmäh-Schrifft, Diffamation, libellus famoſus und fälſchliche, auch erdichtete Nullitæts-Erklärung des Kayſers, Reichs-Tages, und alles, was in dem Reich geſetzmäßig und heilig iſt.

len Berathſchlagungen, ſo zu des von fremder und einheimiſcher Gewalt ſo ſehr bedrängten Reichs-Erleichterung, Ruhe, Wohlſtand, und Aufnahm gereichen können, ſeynd ſie unter denen bis um zu angeführten Verwahrungen willigſt beyzutreten, und ihres Orts zur Beförderung eines ſo heilſamen Endzwecks alles Menſch-mögliche beyzutragen, aufrichtigſt erbietig. (103) Warumen man aber abſeiten der Cron Franckreich und Ihrer Majeſtät der Königin übriger Feinden, mit Verletzung aller Reichs-Satzungen, gött-und weltlicher Rechten, Allerhöchſt-Dieſelbe gewaltthätig darvon auszuſchlieſſen, ſich ſo eyfrig bemühet, beſchiehet aus keiner andern Urſache, als um deſto füglicher zu erzwingen, daß das Teutſche Geld und Blut zur Ausführung derer Frantzöſiſchen Vorhaben und Abſichten angewendet werde; (104) welches aber juſt allen und jeden Teutſch-patriotiſch-geſinnten Ständen zur vorſichtigen Warnung zu dienen hat, um gegen alle ihnen gelegt werden wollende Fall-Stricke, und gegen die aus dem Verfahren wider Ihro Majeſtät die Königin für Ihro eigne Freyheit entſpringende ungemein ſchädliche Folgen deſto mehrers auf der Huth zu ſeyn. (105) Allerhöchſt-Dieſelbe verlangen niemanden das mindeſte vorzubehalten; (106) Sie verfechten allein die allgemeine Freyheit, und die Ihro vom geſamten Reich gewährte Väterliche Erb-Folge, beruhet alſo nur bey Sr. Chur-Fürſtl. Durchlaucht zu Bayern, durch Sicherſtellung dieſer beeder objectorum dem werthen Vater-Lande und ſich ſelbſten Ruhe und Befreyung vom fremden Joch zu verſchaffen. (107) Ja ſo gar auch in puncto

(103) Es wäre zu wünſchen, daß mit denen Worten die That übereinſtimmete. Es verſtehet ſich aber allezeit, daß Kayſer und Reichs-Tag erſt erkannt ſeyn müſſen.

(104) Die Frau Groß-Hertzogin iſt weder vom Reichs-Tag auszuſchlieſſen geſucht worden, noch weiß man von jemand, der das Reich in Krieg verwickeln wollen, auſſer dem Wiener-Hofe, der ſolches freylich gerne geſehen, und durch Teutſch-Land Franckreich bekriegen wollen.

(105) Wahrheits-und Vernunfft-leere Declamationes, ſo keiner Antwort würdig.

(106) Warum hält Sie denn dem Kayſer für, was des Kayſers iſt, nehmlich deſſen rechtmäßige Anerkennung, und dem Reiche, was dieſem gebühret? nehmlich daß deſſen Schlüſſe keinesweges ungültig, null und nichtig, ſondern Geſetz-mäßig und gültig ſind.

(107) Das angeſchuldigte fremde Joch iſt wiederum ein malitioſes ausgeſonnenes Hirn-Geſpenſte, unverſtändige Leuthe damit zu ſchrecken, und kan der Wiener-Hof am allererſten ſelbſt ermeſſen, ob nicht ein ſolches von ihm mit weit beſſerm Grunde zu ſagen. Hat aber derſelbige Luſt zum Frieden, warum hat er denn den eintzigen und ſicherſten Weg darzu zu gelangen, nehmlich die Mediation, ja alle in der Ubermaß geſchehene billige Anerbietung, ſo hochmüthig ausgeſchlagen?

puncto des Reichs-Archivs wird ſich laut des gedruckten pro Memoria, als auf deſſen Inhalt ſich hiermit ausdrücklich bezogen wird, ſo willjährig, als es nur gewünſchet und verlanget werden kan, erkläret. (108) Gleichwie aber Ihro Majeſtät die Königin in allem dieſem ein überflüßiges thun; Alſo finde ich mich aus Dero Allerhöchſten Befehl ausdrücklich angewieſen, nochmahlen obige Verwahrungen auf das feyerlichſte zu wiederhohlen, und das Chur-Mayntziſche Directorium, wie hiermit beſchiehet, geziemend zu erſuchen, nicht nur gegenwärtige von mir eigenhändig unterzeichnete und gefertigte Urkund ad acta Imperii zu legen, ſondern auch ſelbe, wie es der 8. §. des XIII. Articuls der anderer ſeits erkännter Capitulation ohnumgänglich vermag, ſämmentlichen Chur-Fürſten, Fürſten, und Ständen durch die Dictatur ehemöglichſt mitzutheilen (109) ulteriora reſervando.

Nachtrag
zu denen
Verwahrungs-Urkunden.

Die Ertz-Hertzoglich-Oeſterreichiſche- und Hertzoglich-Burgundiſche Verwahrungs-Urkunden, waren Uns, um ſie behörig intimiren zu laſſen, noch ehender von Unſerm Hof zugeſchickt worden, (110) als nicht bey demſelben unſer Bericht von jenem eingelauffen, was den 10. dieſes, wegen

(108) Weil die Sache nicht hierzu gehöret, will man ſich dabey nicht aufhalten, ſonſt würde es ein leichtes ſeyn, die Vergehungen und unrechtmäßige Bezeugungen des Wiener-Hofes auch dißfalls zu zeigen.

(109) Da es keine Reichs-Ständiſche Verwahrung, ſondern eine gegen Kayſer und Reichs-Tag gerichtete Nullitæts-Erklärung, und darbey ein mit unzähligen Unwahrheiten, Calumnien, und Majeſtäts-Schändereyen angefüllter, auch der gantzen Teutſchen Nation zu Spott und Hohn abziehlender libellus Famoſus iſt; So hat dieſen petitis, wie billig, von Chur-Mayntz nicht ſtatt gegeben werden können.

(110) Weil in dieſen und folgenden Schrifften viele der vorhergehenden Läſterungen, Calumnien und Unwahrheiten hin und wieder abermahls, nach des Schrifft-Stellers

gen eines mir Freyherrn von Plettenberg, mit neben verwahrter Uberſchrifft, durch den Chur-Bayriſchen Cantzelliſten Zunner, im Nahmen des Chur-Bayriſchen Herrn Geſandten, Freyherrn von Francken, überbrachten Schreibens ſich zugetragen hat.

Aus ſothanen Schreibens zugleich beygefügt geweſenen Abſchrifft ware zu erſehen, daß es überhaupt eine bloßwärtige Nachricht, wegen der nach Franckfurt zu überſetzen vermeinten, Verſammlung, ohne die Qualitæt, in welcher unſerer allergnädigſten Königin, Ertz-Hertzogin und Frauen, Frauen ſothane Nachricht gegeben würde, auszudrücken, jedoch mit dem Anhang, in ſich enthielte, daß dieſer Vorgang denen vermeintlichen Chur-Bayriſchen Anſprüchen zu keinem Nachtheil gereichen ſollte.

Wie die vorhin ſchon uns zugeſchickte (111) Verwahrungs-Urkunden, und mehr andere, im Nahmen Ihro Majeſtät der Königin vorlängſt beſchehene feyerlichſte Erklärungen klar und deutlich vermögen, kommt es hierbey zuförderiſt nicht auf der **Wahl-Ausſchlag**, ſondern auf die **Art** an, (112) wie ſelbe mit Dero Ausſchlieſſung, mitten unter denen Frantzöſiſchen Waffen, zuwider des erſtern Reichs-Grund-Geſetzes, vollbracht werden wollen.

Welcher Chur-Fürſt des Reichs würde ſich alſo ſeine Stimme benehmen laſſen? oder ſeine öffentliche Feinde für Richter erkennen? Was nun kein Stand des Reichs zu gedulten gemeinet ſeyn kan, das kan nach dem Grund-Satz des natürlichen Rech-

---

lers Gewohnheit, wiederhohlet werden; So erinnert man ein vor allemahl, daß man ſich damit nicht aufhalten wolle, weil es vorhin ſchon gnugſam abgefertiget geweſen, ſondern nur auf die angebrachten neuen Fictiones antworten wolle.

(111) Man ſiehet alſo hieraus, daß man ſich diſſeits nicht betrogen, wenn man die Boutique; daraus dieſe vorhergehende Läſter-Schrifft gekommen, nicht mißgekennet, und daher die Miniſtros, ſo ihre Nahmen darzu hergeben müſſen, vor entſchuldiget gehalten.

(112) Nichts weniger als dieſes, denn ſonſt würde man Wieneriſcher-Seits Ihro Kayſerlichen Majeſtät und Dero Höchſten Würde, welche eben der Ausſchlag der Wahl iſt, die Anerkänntniß nicht verſaget, vielweniger mit Majeſtäts-Läſterungen ſolche angefallen, ſondern dieſem Ausſchlag ſich unterworffen, und nur wegen der Art, dasjenige, worinnen man, obgleich zur Ungebühr, lædiret zu ſeyn vermuthet, vorzuſtellen, die Jura zu reſerviren, und auf Reichs-Geſetz-mäßige Art remedur zu erlangen, geſucht haben.

Rechtens und Billigkeit Jhro Majeſtät der Königin eben ſo wenig aufgedrungen werden. Welchemnach ſo viel die dem glaubwürdigen Vernehmen nach in und auſſer Reichs gegen Jhro Majeſtät die Königin, von Franckreich und Chur-Bayern, ſo ſehr zu erheben vermeinte, der Güldenen Bulle ſchnur-ſtracks zu widerlauffende Kayſer-Wahl. (113) Denn Seiner Chur-Fürſtlichen Durchlaucht zu Bayern ſogenannte Bedrängniß in Dero eignen Landen anbelangt, man Frantzöſiſcher und Chur-Bayriſcher Seits nur von feindlicher Uberziehung derer Jhro Majeſtät der Königin zugehöriger, und Jhro vom geſamten Reich, denen vornehmſten Europäiſchen Mächten, auch Franckreich ſelbſten, auf das bündigſte guarantirter Erb-Königreichen und Länder abſtehen, (114 anbey Dero Königl. und Chur-Böhmiſche Wahl-Stimme nebſt des Reichs-Grund-Verfaſſung und allgemeiner Europäiſcher Freyheit verſichern darff, um Allerhöchſt-Dieſelbe zu allem, was zu ehebaldigſter Wiederherſtellung der innerlichen Ruhe im Reich vortragend ſeyn mag, bereitwilligſt zu erfinden: (115) Wie denn ſolchemfalls unter feyerlichſter Verwahrung andurch Dero Widerſpruchs-Recht wegen oberwehnter Ausſchlieſſung nicht das mindeſte zu vergeben, allerhöchſt beſagte Jhro Majeſtät ſo wohl als Königin zu Böheim, als quà Ertz-Hertzogin zu Oeſterreich und Hertzogin zu Burgund, zu allen zu des Reichs wahrer Wohlfarth abziehlenden, mithin von fremder und einheimiſcher Unterdruckung gäntzlich befreyten, Berathſchlagungen zu concurriren gantz willig und bereit ſeynd, auch jederzeit willig und bereit ſeyn werden. Wie wenig aber dieſes die Frantzöſiſche und Chur-Bayriſche Meynung iſt, redet die Sache mehr als zu viel von ſelbſten. (116) Und gleichwie hiernechſt von Jhro Majeſtät der Königin kein Schreiben mit oberwehnter Uberſchrifft

---

(113) Alles leere Wiederhohlungen, in ſich aber fälſchliche Erdichtungen und Calumnien.

(114) Die ſogenannte Frantzöſiſche und Bayeriſche Uberziehung derer Oeſterreichiſchen Lande hat längſt aufgehöret. Haben denn dieſerhalben, wie hier verſprochen wird, die Bedrängniſſe von Jhro Kayſerl. Majeſtät patrimonial, und auſſer allen Anſpruch-ſtehenden Landen, ein Ende genommen? Doch was gehöret alles dieſes Geſchwätze, von dem Particular-Kriege zu der Kayſer-Wahl und Reichs-Tags-Legalitæt?

(115) Das Contrarium hat ſich handgreifflich gezeiget, da man alle Friedens-Vorſchläge, ja den Weg darzu, nehmlich die Mediation ſelbſt, auf das hochmüthigſte ausgeſchlagen.

(116) Leeres und keiner Antwort würdiges Geſchwätz.

ſchrifft angenommen werden kan, (117) annebenſt daſſelbe allein mir Freyherrn von Plettenberg behändiget worden, (118) folglich forthin das Königl. Chur-Böhmiſche, und nicht minder das Burgundiſche Votum, ſo beede notoriè ich nicht zu vertreten habe, und auf welch letzteres der vermeyntliche Vorbehalt derer nichtigen Chur-Bayriſchen Anſprüche nicht einmahl applicabel iſt, anmaßlich bey Seiten geſetzet werden wollen; Alſo bekräfftiget ſich andurch neuer Dingen der gantze Inhalt derer Uns von unſerm Hofe vorhin ſchon zugeſchickter Verwahrungs-Urkunden: (119) Welchen wir alſo nur noch gegenwärtigen kurtzen Nachtrag beyzufügen zu dem Ende beordert worden, um Ihro Majeſtät der Königin, unſerer Allergnädigſten Frauen, moderateſte, friedfertigſte, und auf des Vaterlands Wohlfarth eyfrigſt gerichtete Gedancken über ſamentliche oben berührten Objectis dem Reich, und gantz Europa deſto klärer vorzulegen.

Zu welchem Ende das Hochlöbliche Chur-Mayntziſche Reichs-Directorium von uns geziemend erſuchet wird, auch dieſen Nachtrag ad acta Imperii zu legen, und zur Dictatur zu bringen. Ulteriora rurſus reſervando.

Ferne-

(117) Ihro Kayſerl. Majeſtät kan auch nicht zugemuthet werden, ihre Gerechtſame durch Weggebung des Tituls gleichſam ſelbſt hinwegzuwerffen, inzwiſchen haben Sie dennoch dasjenige, was von Ihnen als Kayſer, nur verlanget, auch von verſchiedenen des Wieneriſchen Hofes Intereſſe ſelbſt nicht entgegen-ſtehenden Miniſtris immer hat eingerathen werden können, in Ubermaß bey dieſer Gelegenheit gegen die Frau Groß-Hertzogin erwieſen.

(118) Da an jeglichen Reichs-Stand, wenn er gleich mehr Vota beſitzet, nur ein Schreiben ausgefertiget worden; So hat es hier auch nicht anders gehalten werden können, genug iſt, daß die Frau Groß-Hertzogin beruffen, und nicht, wie man doch in der vorhergehenden Schrifft ſo ſehr geſchryen, ausgeſchloſſen worden.

(119) Gerade das Gegentheil, denn nunmehro iſt es ein bloſſer Titul-Streit, dadurch ja die Reichs-Verſammlung unmöglich in eine nichtige Reichs-Verſammlung degeneriren können.

Fernerer Nachtrag.

Gleichwie mittelſt des erſten Nachtrags zu denen unterm 16. April. dieſes Jahrs, der Oeſterreichiſchen Geſandtſchafft zu Regenſpurg zugeſandter Verwahrungs-Urkunden, Sorg getragen worden, von allem, was bis den 20. ejusd. zu weiterem Känntniß des Wieneriſchen-Hofes, ſo viel das Haupt-objectum gedachter Verwahrungs-Urkunden anbelanget, gekommen iſt, nach der jederzeit vor Augen habenden Ubermaſſe des guten Vertrauens nnd Glaubens das Publicum ohngeſäumt zu verſtändigen: (120) Alſo will das nehmliche, in Anſehung des weiteren Erfolgs, um ſo mehr erforderlich ſeyn, als Jhro Majeſtät der Königin zu Hungarn und Böhmen alle andre Mittel abgeſchnitten werden wollen, ihre mit der allgemeinen Reichs-Ständiſchen Sicherheit, mit der Freyheit der Reichs-Berathſchlagungen und deſſen Grund-Verfaſſung engeſt-verknüpffte Beſchwerden, denen Teutſch-patriotiſch-geſinnten Chur-fürſten, Fürſten und Ständen durch andere Wege mitzutheilen. Es hat nehmlich oberwehnte Geſandtſchafft, als ihr ſothane Verwahrungs-Urkunden zugekommen, für gut befunden, ſo gleich und noch vor Eröffnung der zu Franckfurt für ſich gehen ſollenden Verſammlung, (121) dererſelben Intimation bey dem damahls zu Regenſpurg, als loco ordinario Comitiorum anweſend geweſenen Chur-Mayntziſchen Herrn Directorial-Geſandten durch beyde Legations-Secretarios dem Königlich-Chur-Böhmiſchen und Ertz-Hertzoglich-Oeſterreichiſchen und Her-

(120) Oder vielmehr allerhand falſche ungegründete und erdichtete Umſtände und Erzehlungen auszuſtreuen, auch wo es möglich wäre, durch Calumnien, Läſterungen und Majeſtäts-Schändungen, gegen Jhro Kayſerl. Majeſtät die Reichs-Stände zu verhetzen.

(121) Sie ware aber bereits alda an- und die Reichs-Verſammlung zu Regenſpurg post mortem CAROLI VI. nicht wieder in die activität verſetzet; Alſo konnte allda legitimè an das Reich nichts gebracht werden.

Hertzoglich-Burgundiſchen thun zu laſſen; Von welchen der erſtere durch ein, von Jhro Majeſtät der Königin von Hungarn ꝛc. eigenhändiges unterſchriebenes Reſcript, ſich darzu angewieſen befande.

Der 6. 7. und 8. §. des XIII. Articuls der anderſeits für gültig erkannter und endlich beſchworner Wahl-Capitulation, vermögen ausdrücklich, daß man nicht hinderlich ſeyn wolle, daß derer klagenden Ständen, Beſchwerniß, wenn dieſelbe gleich die eigene NB. Haus-Reichs-Hof-und andere Räthe betreffen, und die in dergleichen Sachen eingegebene Memorialien, wenn ſie anderſt mit behöriger Ehrerbietung und ohne unziehmliche harte Ausdrückung, worüber jedoch, wenn ſich deßhalb einiger Anſtand findet, das Reichs-Directorium mit dem Churfürſtlichen Collegio vorgängige Communication und Beredung zu pflegen, und darnach zu verfahren hat, förderſamſt eingerichtet ſeynd, zur Dictatur gebracht, und denen Ständen auf ſolche Weiſe communiciret werden, auch daß man die Directoria, an demjenigen, was ihres Directorial-Amts iſt, auf keinerley Weiſe hindern oder geſtatten wolle, daß von dieſen ſelbſt darunter einige Hinderniß gemacht werde, vielmehr darob beſonders halten, daß von denenſelben, die bey dem Reichs-Convent einkommende Gravamina, und Deſideria ſtatuum nach der von dem Chur-Mayntziſchen Reichs-Directorio beſchehenen und NB. unter keinerley Vorwand zu verweigerenden oder zu verzögernden, ſondern ſo fort zu verfügenden Dictatur von beſagtem Reichs-Directorio längſtens innerhalb 2. Monathen, oder wo periculum in mora iſt, noch ehender zur Propoſition und Berathſchlagung gebracht werden. (122) Obwohlen nun anmit ſo deutlich, als nur immer möglich iſt, vorgeſehen worden, daß das Chur-Mayntziſche Reichs-Directorium die Gravamina und Deſideria ſtatuum unter keinerley Vorwand zur Dictatur zu bringen verweigern oder verzögern, ſondern ſelbe ſo fort verfügen ſolle: Obwohlen hiernechſt dem gebrauchten

Glimpff

---

(122) Wird alles in theſi agnoſciret, wie ſchicket es ſich aber auf gegenwärtige Schrifften die von einem ſeyn wollenden Reichs-Stande herrühren, der weder Kayſer, noch Reichs-Tag, erkennet, und keine reſervationem ſeines etwa lædirten Rechtes, ſondern eine proteſtationem nullitatis gegen das gantze Reichs-Syſtema, übergiebt, ſolche auch noch darzu mit den gröbſten Läſterungen anfüllet. Man darff ſie ja nur leſen, um überzeugt zu werden, ob ſelbige mit behöriger Ehrerbietung und ohne unziehmliche harte Ausdrückungen eingerichtet.

Glimpff bey dem Aufſatz der Verwahrungs-Urkunden mit Fug ſicherlich nichts ausgeſtellet werden mag, (123) und mit mehrerer Moderation über ſo unerhörte Zudringlichkeiten ſich zu beklagen nicht Menſch-möglich iſt, auch ehedeſſen gantz anders geartete Schrifften unbedencklich zur Dictatur kommen und gebracht worden; (124) Obwohlen ferners dieſerhalben um ſo weniger ein Anſtand fürwalten können, als der Chur-Mayntziſche Herr Directorial-Geſandte die Verwahrungs-Urkunde nicht einmahl angenommen, noch eingeſehen, und obwohlen ihm endlich von beyden Legations-Secretariis die Verſicherung gegeben worden, daß ſothane Urkunden, weder etwas anzügliches, noch weniger etwas, ſo dem Reich unangenehm, ſondern lediglich nebſt der Erklärung wegen Folglaſſung des Reichs-Archivs eine unſchuldige Verwahrung derer eigenen Gerechtſamen, folglich lauter ſolche Dinge in ſich halten, welche, daß ſie zur allgemeinen Wiſſenſchafft des Reichs ehemöglich gedeyhen mögen, deſſen Ruhe und Wohlſtand ungemein viel gelegen wäre; (125) So haben jedoch ſo trifftige Betrachtungen nichts verfangen, ſondern es hat ſich bey dieſer Gelegenheit dasjenige ergeben, was der ſub Num. I. anſchlüſſige Bericht des mehrern ausweiſet.

Billig muß Ihro Majeſtät die Königin befremden, daß die mit aller Beſcheidenheit beſchehene Niederlegung derer dreyen Verwahrungs-Urkunden, auf den ohnweit geſtandenen Tiſch, für eine Gewalt hat ausgedeutet werden wollen, nachdem die Dero Königl. Chur-Böhmiſchen Wahl-Bottſchafft zu Franckfurt, mit der unziemlichſten Unart beſchehene Inſinuation oder vielmehr Hinwerffung des, die Königl. Chur-Böhmiſche Wahl-Stimme ausſchlieſſenden nichtigen Churfürſtl. Concluſi, die Gewalt-thätige Zurückſtellung derer gebührend angenommener, und viele Monathe aufbehaltener Königl. Vollmachten, ja die einem Quartier-Meiſter aufgetragene Commiſſion einem Königl.

(123) Dieſes iſt wohl unverſchämt dahin geſchrieben, und muß man alle, die Teutſch leſen können, vor höchſt einfältig und ſtupid halten, dergleichen vorzubringen.

(124) Man bietet dem Verfaſſer Trutz, nur ein eintziges Beyſpiel von dergleichen mit Läſterungen, Calumnien, und Majeſtäts-Schändungen angefüllten Schrifften zu nennen.

(125) Der Augenſchein weiſet, wie falſch und nichtig alle dieſe Vorſtellungen geweſen, womit man den Chur-Mayntziſchen Herrn Directorial-Geſandten hintergehen wollen.

Königl. Bottſchaffter die Räumung ſeines Quartiers in zweymahl 24. Stunden anzukündigen, für lauter Kennzeichen einer beſonderen Ehrerbiethung und Hochachtung der Welt vorgebildet werden wollen. (126)

Unbegreifflich aber iſt unter einſten, wie bey dieſer Gelegenheit von einem Brieffträger oder Botten geſprochen werden können, wo doch eines jeden Chur-Mayntziſchen Herrn Directorial-Geſandten offenbare Schuldigkeit iſt, derley in ſein Amt tief einſchlagende Urkunden bey ſich zu haben, mit ſich zu führen, zur Verwahrung zu nehmen, und damit all dasjenige zu thun, was die Natur der Sachen und ſeines Amtes erfordert. Ubrigens erhellet aus dem Bericht ſub Num. 1. daß der Herr Baron von Otten die verweigerte Annehmung theils, mittelſt der Abweſenheit des Königl. Chur-Böhmiſchen Herrn Geſandtens, und theils, mit dem beſchönigen wollen, daß die Inſinuation nicht zu Regenſpurg, ſondern zu Franckfurt, wo ſeinem vorgeben nach, locus Comitiorum wäre, zu beſchehen hätte. Allein wie nichtig dieſe beyde Ausflüchten ſind, wird durch nachfolgende Gründe unablehnlich erwieſen, und zwar

(1.) iſt bekannt, daß ſogleich nach dem höchſt-ſeeligſten Hintritt Weyl. Ihro in GOTT ruhenden letzt-verſtorbenen Kayſerl. Majeſtät Dero ſämtliche Miniſtri und andre in Dienſt geſtandene Perſohnen in ihrer vorhin bekleideten Bedienung beſtätiget, auch dem zu folge dem Königl. Böhmiſchen Legations-Secretario, da er jederzeit unter denen übrigen Churfürſtl. Legations-Secretariis erſchienen, nicht nur das mindeſte nie in Weg geleget, ſondern derſelbe vielmehr von dem Chur-Mayntziſchen Reichs-Directorio dafür erkannt worden. (127.)

(2.) Können nach der Reichs-Kündigen Obſervanz die Inſinuationen auch von uncharacteriſirten Perſohnen, Agenten, und ſo fort an beſchehen. (128)

(3.) Hat

(126) Alſo ſetzet man einen Secretarium, und weſſen ſich dieſer unternommen, in vollkommene Gleichheit mit demjenigen, was ein geſamtes Hohes Churfürſtliches Collegium beſchloſſen, gethan, und anbefohlen, und hält ihn berechtiget, gleichſam repreſſalien gebrauchen, auch ſich al pari ſetzen zu können.

(127) Was thut denn dieſes zur Sache?

(128) Negatur, wenn von einer Schrifft die Rede, ſo in Comitiis ein Geſandter übergeben ſoll, denn alsdenn muß er, nach der Obſervanz, in loco gegenwärtig ſeyn.

(3) Hat der Königl. und Chur-Böhmiſche Legations-Secretarius ein von Jhro Majeſtät der Königin von Ungarn und Böhmen eigenhändig unterſchriebenes Reſcript in Händen gehabt, und ſich anmit zur Inſinuation zu legitimiren anerbothen, womit alſo nach des Chur-Mayntziſchen Herrn Directorial-Geſandtens ſelbſt eigner Aeuſſerung der erſtere Anſtand gäntzlich hinweg fällt. Allein daß dieſer Anſtand ihm nur zur leeren Ausflucht gedienet, wird

(4) dadurch unwiderſprechlich erwieſen, daß er eben ſo wenig die Ertz-Hertzoglich Oeſterreichiſche- und Hertzoglich Burgundiſche Verwahrungs-Urkunden annehmen wollen, wo doch die Oeſterreichiſche und Burgundiſche Geſandtſchafft ſich vorlängſt feyerlichſt legitimiret hatte, und zu Regenſpurg anweſend ware. (129)

(5) Iſt die Verweigerung den 21. April. erfolget, wo erſt den 27. darauf die Berathſchlagungen zu Franckfurt ihren Anfang nehmen ſollen, vor welchem Anfang die habende Reichsſtändtiſche Gerechtſame zu verwahren, und die Verwahrung zur Dictatur und des gantzen Reichs-Wiſſenſchafft zu bringen, nicht nur Jhro Majeſtät der Königin, ſondern auch dem Reich ſelbſten, und allen um deſſen Freyheit, Sicherheit und Grund-Verfaſſung wahrhafftig beeyferten Ständen, ungemein viel gelegen ware. Da alſo

(6) nach denen anderſeitigen ſelbſt eigenen Principiis, vermöge des den 9. Monath Mart. jüngſthin zu Franckfurt erfolgten Dictati die Reichs-Verſammlung erſt den 27. April. allda eröffnet werden ſollen, ſo würde man bey der an beſagtem Orte vorhero zu verſuchen ſich vorgenommenen Inſinuation derſelben mit mehrerm Schein Chur-Mayntziſcher Seits darmit ausgewichen ſeyn, daß vor ermeldtem Tag die Reichs-Stadt Regenſpurg pro loco Comitiorum um ſo mehr zu halten wäre, als

(129) Man hat hierbey ſo wenig, als in dem folgenden, dasjenige zu vertheidigen, was der Herr Chur-Mayntziſche Directorial-Geſandte vor rationes angeführet, ſondern es iſt genug, daß erwieſen, wie alle dieſe Schrifften keine erlaubte proteſtationes, ſondern würckliche libelli Famoſi ſind.

als dieſelbe nicht nur vermöge vorhergehenden Reichs-Schluſſes, ſondern auch vermöge des Dictati ſelbſt, pro loco Comitiorum ordinario erklähret würde.

(7.) Wäre ſowohl den 21. April. wo die Inſinuation beſchehen, als den 23. ejusd. wo die Dictatur beſchehen ſollen, das Churfürſtl. Collegium una cum Directore annoch mit 5. Votis, das Fürſtl. Collegium auch mit beyden Directoriis, und vielen Votis zu Regenſpurg beſetzet, und könnte dortiger activitæt entweder nach Maßgab der Verabredung vom 15. Novembr. 1740. oder nach der vermeintlichen Kayſerlichen Beſtätigung, ohnmöglich etwas ausgeſtellet werden, mithin auch die Dictatur nirgends anders, als allda beſchehen; Wo hingegen im Jahr 1713. ſich die Sache gantz anderſt verhielte, und damahls die Dictatur zu Augſpurg nicht nur allſchon beſchehen können, ſondern auch, weilen die Reichs-Verſammlung dahin würcklich überſetzt ware, beſchehen müßte, und endlich läßt

(8.) an die unter dem 2. Anſtand verborgen geweſten, und ſich mehr dann zu viel gleich darauf geoffenbahrten Abſicht der weitere Erfolg den mindeſten Zweiffel nicht übrig, indeme zu gleicher Zeit, als der Chur-Mayntziſche Herr Directorial-Geſandte darauf beſtanden, daß die Inſinuation zu Franckfurt beſchehe, Chur-Bayriſcher Seits unüberwindliche Schwierigkeiten gewaltthätig in Weg geleget worden, ein ſolches zu bewerckſtelligen, als womit es nachſtehende im Reich bis nun zu nie erhörte nicht nur wider deſſen ältere und neuere Grund-Geſetze, ſondern ſo gar auch wider das unter geſitteten Völckern übliche Völcker-Recht lauffende Bewandniß hat. Da von beyden abgeſchickten Legations-Secretariis allzu vielen Glimpffs halber übel beſchehen, die Verwahrungs-Urkunden wieder zurück genommen zu haben, ſo iſt andurch die Oeſterreichiſche Geſandtſchafft zu Regenſpurg veranlaſſet worden, den Endſchluß zu faſſen, gedachte beyde Legations-Secretarios eigends nacher Franckfurt abzuſchicken, und dieſes zwar um ſo mehr, als entweder vielerwehnte Verwahrungs-Urkunden allda würden angenommen, zur Dictatur gebracht, ad acta Imperii gelegt und darüber ein Schein de facta inſinuatione ausgeſtellet werden, oder in weiterem Verweigerungs-Falle die offenbahrſte Kränckung der unlaugbarſten Reichs-ſtändiſchen Befugniß um ſo klärer

rer in die Augen fallen; Gleichwie aber bey dermahligen leidigen Krieges-Unruhen und Unſicherheit derer Straſſen beyde abzuſendende Legations-Secretarii keiner Gefahr auszuſetzen waren, alſo iſt dieſelbe zugleich bedacht geweſen, ſie auf gleiche Weiſe dargegen zuverwahren, als es von anderen nach Franckfurt die Reiſe angetretenen Geſandten und Perſohnen beſchehen wäre. Bekannter maßen pflegen auch von denen in öffentlichen Krieg verfangenen Mächten nach denen Regeln des natürlichen und Völcker-Rechts die Paſsporten characteriſirten Perſohnen auf verlangen nicht abgeſchlagen zu werden; Wenigſtens hat der Wiener-Hof von dieſer Regul ſich nicht entfernet, und auch im gegenwärtigen Kriege, dem nach Schweden abgegangenen Spaniſchen Herrn Bothſchaffter, dann dem Chur-Brandenburgiſchen Herrn Geſandten von Pollmann, wie ingleichen Chur-Bayriſchen Cavallieren, ſo ſich nach offt gemeldetem Franckfurt verfügen wollen, die Paſsporte mit ausnehmender Willfährigkeit ertheilen laſſen; Man könnte auch dabey um ſo weniger einen Anſtand vermuthen, als ja das vermöge des erſtern Nachtrags von dem Interims-Chur-Bayriſchen Herrn Geſandten Freyherrn von Francken, dem Herrn Baron von Plettenberg zugeſandtes, obſchon gantz unförmliches notifications-Schreiben, känntlicher maſſen in keiner andern Abſicht erlaſſen worden, als um einiger maſſen den Schein zu meiden, ob würden derer nichtigen Chur-Bayriſchen Anſprüchen halber, die theureſte und koſtbarſte Reichs-ſtändiſche Jura in der Perſohn Ihro Majeſtät der Königin von Ungarn und Böheim, Ertz-Hertzogin zu Oeſterreich und Hertzogin zu Burgund aufs empfindlichſte gekräncket. (130 Denn was würde wohl die ſo feyerlichſte Verordnung

(130) Was wird hier und in dem folgenden wiederum vor ein leeres Geſchwätze vorgebracht? Da alles darauf ſich concentriret, des Herrn Feld-Marſchalls Grafens von Törring Excellentz haben vermöge der eigenen Beylagen ſub n. 3. und 4. declariret, ſie wollten wegen der verlangten Paſſeports eine Eſtaffette an Kayſerl. Majeſtät abſenden, und möchte man ihnen nur ſo viel Zeit laſſen, bis Sie Antwort haben könnten; dieſes nun ſoll heiſſen, die Völcker-Rechte violiret, und der Stände jura über den Hauffen geworffen zu haben; und was dergleichen weitgeſuchtes, unvernünfftiges und abſurdes Zeug mehr iſt. Allein bey dieſer unerfindlichen Beſchwehrung muß der Wiener-Hof zuvor erweiſen, daß das Völcker-Recht mit ſich bringe, allen und jeden, die es von Feindes Seite verlangen, ohne allem Anſehen und Unterſchied der Perſonen Paſsports zu ertheilen, woran es ihm aber, nachdem die Ertheilung ſolcher Paſſeports unter kriegenden Partheyen entweder auf beyderſeits getroffene Verträge, oder auf die freye Willkühr ankommt, fehlen wird, mithin

nung des 3. §. Art. 1. der anderer Seits für gültig gehaltener und eydlich beſchworner Wahl-Capitulation, als vermöge deſſen klar vorgeſehen iſt, daß kein Stand des Reichs, der Seſſionem und Votum in denen Reichs-Collegiis hergebracht, davon proviſoriè noch in ſonſtige Weiſe, ſuſpendiret, noch ausgeſchloſſen werden ſolle, fruchten, wann Jhro Churfürſtl. Durchlaucht zu Bayern berechtiget wären, den freyen ungehinderten Zutrit zu denen Reichs-Berathſchlagungen einem ſol-

---

muß er betrachten, daß das Recht der Natur die Quelle des Völcker-Rechts ſey, und alſo dieſem Ziel und Maß gebe, erſteres aber zur Haupt-Regul ſetze, daß die wohl regulirte Liebe von ſich ſelbſt anfange, und nicht wolle, daß jemand einem andern zugefallen ſich ſelbſt ſchade, einfolglich auch niemand ſchuldig ſey, ſeinen Feinden Paſſeports zu ertheilen, die wider ihn mißbrauchet und zum Schaden ſeines habenden Rechts können angezogen werden. Jn dieſen Umſtänden aber befinden ſich Jhro Kayſerl. Majeſt. und der Hof zu Wien in angeführtem Vorfall gegen einander: Jhro Kayſerl. Majeſt. iſt es gewiß nicht darum, ob bemeldete Secretarii für ihre Perſonen in Franckfurt wären, oder nicht, zu thun geweſen. Niemand aber wird begehren können, daß es Jhro Kayſerl. Majeſt. gleichgültig ſeyn ſollen, dazu ſelbſt ſolche Paſſeports ertheilen zu laſſen, die an dieſen Perſonen die qualität als von Seiten des Wieneriſchen Hofes zu deſſen Böhmiſch- und Oeſterreichiſchen Comitial-Geſandſchafften gehörigen, und zu deren Behuf vorausgehenden Legations-Secrerarien zu erkennen, hätten mißdeutet werden können. Wer den Legations-Secretarium pro tali erkennet, iſt ex ſtilo gentium auch gehalten, den Geſandten anzunehmen, und wer den Geſandten annimmt, erkennet den Herrn. Wie kan man alſo Sr. Kayſerlichen Majeſtät dergleichen zumuthen, und die unförmliche Anforderung der darauf abziehlenden Paſſeports für eine Conſequenz des Völcker-Rechts ausgeben. Wann der Hof zu Wien nicht das Vorurtheil hat, allein weiſe zu ſeyn, ſo muß er geſtehen, daß ſeine Forderung anderſt nicht anzuſehen ſey, und ihn hauptſächlich bey der Sache verdrieſſe, daß ſeine führende Abſicht entdecket worden, wird auch gewiß mit dem, daß er nur den Namen, und nicht die Bedienung in die Paſſeports geſetzet haben wollen, niemand blenden, maſſen wohl weder dieſe Secretarii darüber, daß ſie, wie ſie gethan, doch bey der mündlichen Begehrung der Paſſeports angezeiget, wer ſie wären, und warum ſie nach Franckfurt giengen, eine Regiſtratur zu fertigen vergeſſen, noch der Hof zu Wien davon Gebrauch zu machen, und obgemeldete Folgerungen daraus zu ziehen, unterlaſſen haben würde. Es wird dahero wohl weder dem Geſandten Freyherrn von Francken, noch dem Herrn Feld-Marſchall Graf Törring verdacht werden können, daß ſie ſich in die Verfänglichkeit dieſer Paſſeports nicht einlaſſen wollen, ohnerachtet ſie ſonſt andern gleichgültigen Perſonen dergleichen zu geben, eben ſo willig als die Wieneriſche Generalität geweſen. Das übrige weitläufftige Geſchmier, womit der Reſt dieſer Schrifft angefüllet, wird ohnedem bey keinem ſeine geſunde Vernunfft brauchenden Menſchen die allergeringſte Impreſſion machen; Daher würde man Zeit und Papier verſchwenden, wenn man, wie bishero geſchehen, Punct-weiſe darauf antworten wolte. Man hält vor beſſer, um nicht, wie der Wiener-Hof zu Bekleiſterung ſeiner böſen Sache in Gewohnheit hat, alles unter einander zu werffen, ſondern dem Leſer eine rechte deutliche und überzeugende Information zu geben, mit ſeparirung aller nicht zur Haupt-Sache gehörigen Neben-Dinge, die diſſeitigen Fundamenta, warum dieſe Schmäh-Schrifften bey den Actis Imperii nicht bleiben könne, in folgenden Puncten zu concentriren, und deutlich auch hoffentlich überzeugend vorzutragen, was bey der Sache in Erwegung zu ziehen:

ſolchen Stand zu benehmen, ihme den Weg zu ſperren, ſeine Gravamina dem Reich kund zu thun, deſſen Geſandten und andern accreditirten Perſohnen das ſichere Geleite zu verſagen, ja ſo gar derley nach dem Völcker-Recht, von allem Gewalt ſicher ſeyn ſollenden Perſohnen, daß ſie ſicher nicht würden durchkommen, bedrohlich zu ſeyn. In denen Reichs-Actis wird ſchwerlich ein Exempel zu finden ſeyn, wo man ſich ſo weit vergangen hätte; Die folgen eines ſo gewaltthätigen Verfahrens leuchten jedem vernünfftigen Menſchen von ſelbſt in die Augen, und zeigen genugſam an, nach was für in Teutſchland bis nun zu nie erhörter fremden deſpotiſchen Grund-Sätzen der Chur-Bayriſche-Hof ſich leiten laſſe. Nach denen ältern und neuern Reichs-Grund-Geſetzen iſt nichts heiliger, als die Freyheit derer Reichs-Verſammlungen, und die vollſtändige Sicherheit derer dabey ſich einfinden mögenden Perſohnen; Gleichwohl iſt alles, was obſtehet, erfolget, und anmit alle Befugniß, Sicherheit, Freyheit, Anſtändigkeit, Reichs-Grund-Verfaſſung, ja das natürliche und Völcker-Recht auf das ſchwerſte verletzet, oder vielmehr zernichtet worden, zum unbetrüglichen Kennzeichen, daß mit dem unförmlichen notifications-Schreiben, wovon der erſtere Nachtrag diſſeitiger Verwahrungs-Urkunden handelt, nichts anders geſucht worden, als teutſch-patriotiſch-geſinnten Ständen ein leeres Blendwerck vor

---

I.) Erkennet der Wieneriſche Hof weder Kayſer, noch Reichs-Tag, ja der letztere wird eine vorgebliche und nichtige Reichs-Verſammlung benahmſet; Alſo hat auch von demſelben, in der qualität eines Reichs-Tags, keine Schrifft ad Dictaturam angenommen werden können. Denn es wohl eine in der Welt noch nie erhörte Sache iſt, daß von irgend einem Collegio eine Schrifft ſollte acceptiret, und ad acta genommen werden, darinnen ſelbiges ſelbſt nicht agnoſciret, ſondern pro illegitimo ausgegeben wird, imgleichen, daß ein den Kayſer und Reichs-Tag nicht erkennender widerſpenſtiger Stand den andern ihm zupflichtenden gleichgehalten und eben der Wohlthat, wie dieſe, bey Anbringung ihrer Beſchwerden vor dem Reichs-Tag fähig werden ſolten.

II.) Haben ſich der von Plettenberg und Palm bey dem Reichs-Tag nicht behörig legitimirt; indem keinem Geſandten von ihrer beſchehen ſeyn ſollenden legitimation die ſchuldige notification geſchehen, ohne ſolche notification aber bekannter maſſen die legitimationes zu Haupt Votis nicht erkennet werden; alſo ſind ſie auch als Miniſtri bey demſelben nicht anzuſehen. Und wenn gleich hierwider eingewendet werden ſollte, auch ein Fremder, der kein Reichs-Stand ſey, ja eine particular-Perſon könne etwas an das Reich per modum eines Memorials bringen, ſo muß doch derſelbe Cæſarem & Imperium nothwendig erkennen, davon ſich aber allhier bey den Oeſtereichiſchen Miniſtris das Gegentheil findet.

vor die Augen zu machen, ſämtliche Umſtände ſo ſich bey dieſer Gelegenheit ergeben, bekräfftigen vorausgeſetzten Betrachtungen vollſtändig. Wie obgemeldet, hat nach des Chur-Mayntziſchen Herrn Directorial-Geſandtens verweigerter Annehmung diſſeitiger Verwahrungs-Urkunden die Oeſterreichiſche Geſandtſchafft zu Regenſpurg den Entſchluß gefaßt, beede Legations-Secretarios nach Franckfurt abzuſenden, um zu behöriger Zeit die Inſinuation allda zu thun; Gleichwie nun ihrer Seits verſchiedenen Herren Geſandten, und nahmentlich ermeldtem Chur-Mayntz Herrn Directorial-Geſandten, den Chur-Branden-

---

III.) Beſaget die Wahl-Capitulation Artic. XIII. §. 7. mit ausgedruckten Worten: Wenn die eingegebenen Memorialien nicht mit behöriger Ehrerbietung und ohne unziehmliche harte Ausdruckungen, eingerichtet, daß das Reichs-Directorium mit dem Churfürſtlichen Collegio vorgängige Communication und Beredung pflegen ſolle. Daß es aber in dieſen Schrifften an der behörigen Ehrerbietung mangele, und dagegen die Menge unziemlicher harten Ausdrückungen darinnen zu befinden, lieget am Tage, ohnerachtet ein gewiſſer Satz iſt, daß wenn ſich zwiſchen des Reichs Ober-Haupte, und ein oder anderm Stande wegen einiger Particular-Hauß-Rechte Streitigkeiten ereignet, letzterem deswegen diejenige ſchuldige Achtung und Ehrerbietung, ſo dem erwählten Kayſer ein Reichs-Mitglied ſchuldig, aus Augen zu ſetzen nicht frey ſtehe.

IV.) Die Wahl-Capitulation Art. VI. §. 2. will in allen des Reichs Sicherheit und den ſtatum publicum angehenden Sachen, dahin ja zweiffels ohne eine Proteſtatio nullitatis gegen die Kayſer-Wahl gehöret, daß bey dem Kayſer ſelbſt, wie vielmehr aber bey Chur-Mayntz, der Churfürſten Collegial-Einwilligung, und keine abſonderliche Erklährungen in Conſideration kommen ſollen. Dieſem ohngeachtet iſt

V.) die vorgängige Communication mit dem Churfürſtlichen Collegio unterlaſſen worden.

VI.) Haben nicht nur Ihro Churfürſtliche Gnaden von Mayntz in GOTT ruhender Herr Vorfahrer, ſondern auch die meiſten Churfürſten, denen von den unziehmlichen Proteſtationen Nachricht zugekommen, ſeit Jahres Friſt dafür gehalten, daß ſelbige nicht dictiret werden könnten. Wie iſt es möglich, daß man anjetzo ohne weitere Communication ſo unvermuthet zu Wercke gegangen. Zwar iſt

VII.) an dem, daß vermöge Art. XIII. §. 6. der Wahl-Capitulation verſehen, daß Chur-Mayntz wenn es (a.) der Kayſerlichen Propoſition zu folge (b.) dem Reiche zum beſten, etwas in Deliberation zu ſtellen habe, kein Einhalt geſchehen ſolle, wenn auch gleich (c.) ſolche der Stände Beſchwerniſſe gegen die Kayſerliche Haus-Reichs-Hof- und andere Räthe gerichtet. Allein kan wohl geſagt werden, daß dem Reich zum Beſten gereiche, wenn gegen eine einhellige Wahl proteſtiret, und ſolche vor ungültig ausgegeben wird, und kan wohl erlaubt ſeyn, eine nicht etwan gegen einige Räthe, ſondern gegen das Factum des gantzen Churfürſtlichen Collegii, gegen die Agnition des gantzen Reichs, ja gegen Chur-Mayntz ſelbſt, gerichtete Proteſtation, und noch darzu ohne mit jemanden zu communiciren, anzunehmen, nochweniger aber bey denen Reichs-Actis behalten zu laſſen.

denburgiſchen, Braunſchweig-Wolffenbüttel. und Heſſen-Darmſtädtiſchen die anverlangte Paſsporte ertheilet worden, als könnte ſie ſich um ſo weniger beygehen laſſen, daß einige Schwürigkeiten in Ertheilung eines Paß von dem Chur-Pfältziſchen und Interims-Chur-Bayriſchen Herrn Geſandten, Freyherrn von Francken, würde gemacht werden, als eines theils er ſelbſten das im erſtern Nachtrag erwähnte Chur-Bayriſche Notifications-Schreiben dem Herrn Baron von Plettenberg einhändigen laſſen, und andern theils zum Uberfluß und um nur allem gereget werden wollenden Anſtand auszuweichen, allein die Nahmen derer abzuſenden vorgehabter Perſonen, ohne ihre Charactere auszudrücken, aufgezeichnet und dem Paſsport einzuverleiben, verlanget worden; Gleichwohlen iſt eine abſchlägige Antwort, und zwar mit dem merckwürdigen, nachdem zu erkennen gegebenen, diſſeitigen Verlangen gar nicht über-

VIII.) Chur-Bayern wird in dieſer Sache als Pars angegeben, da ja nicht von deſſen Privat-Prætenſion gegen Oeſterreich, ſondern von der Kayſer-Wahl die Rede iſt, in welcher Sache ja Chur-Bayern, ſowohl als ehemahls Böhmen und Oeſterreich unſtreitig zu votiren hat.

IX.) Gründen ſich dieſe ſogenannte Verwahrungs-Urkunden und Proteſtationes nullitatis auf zwey Facta 1.) auf des Böhmiſchen Voti ſuſpenſion bey der im übrigen einmüthig ausgefallnen Wahl, 2.) auf die dem Angeben nach in der gebührenden Form nicht geſchehene Invitation zu dem nach Franckfurt transferirten Reichs-Convent. Wenn aber eine Proteſtation eingewendet werden ſoll, muß ſie gegen denjenigen geſchehen, von dem das Factum herrühret und der ſolches verurſachet: Die Suſpenſion des Böhmiſchen Voti aber iſt weder von Jhro Kayſerlichen Majeſtät als Kayſer, noch auch von der Reichs-Verſammlung, geſchehen; Alſo iſt unrecht daß gegen dieſelbe proteſtiret werde.

X.) Haben nicht die Anſprüche, ſo Jhro Kayſerl. Majeſtät quà Chur-Bayern an die Oeſterreichiſche Lande formiret, zu dieſer Suſpenſion die alleinige Gelegenheit gegeben, dergleichen Prætenſiones auch von andern gemacht werden, ſondern die ex interpretatione aureæ Bullæ zu entſcheidende Frage: Ob, da an den Sexum maſculinum die Officia Electoralia in regula gebunden, die Böhmiſche Chur einen Vorzug haben, exceptionem a regula machen, und eine Böhmiſche Königin Elector und archi-officialis Imperii ſeyn könne?

XI.) Ohne in die Fundamenta, die über dieſe Quæſtion pro und contra angeführet worden, einzugehen, muß doch dieſes eingeräumet werden, daß ſich der caſus in terminis noch niemahls zugetragen, daß eine Böhmiſche Königin, entweder von ſich ſelbſt, oder durch ihre Miniſtros, oder durch einen Co-Regenten, das munus Electorale vertreten; Wenn alſo gleich

XII.) über Caroli VI. Succeſſion kein Streit entſtanden, und die Ubermacht des Wieneriſchen-Hofes mit Gewalt nicht durchgedrungen, wäre doch nothwendig allemahl

 Zweif-

überein kommenden Zuſatz, wie des mehrern aus der Beylage ſub n. 2. erhellet, erfolget: Jhro Kayſerl. Majeſtät erkenne weder einen Chur-Böhmiſchen, noch Oeſterreichiſchen Legations-Secretarium, mithin könne er Baron von Francken, ohne ſpecialen Befehl, keinen Paſs ausfertigen laſſen, zum abermahl überzeugenden Beweißthum, daß, da man allein die Nahmen, und nicht die Charactere beeder zuſendenden Legations-Secretarien dem Paß einzuverleiben verlanget hätte, deſſen Verſagung aus keiner andern Urſache erfolget ſey, als um Jhro Majeſtät der Königin alle Wege abzuſchneiden, ihre Beſchwerden, wobey zugleich die Reichs-ſtändiſche Freyheit, allgemeine Sicherheit, des Vaterlandes Ruhe und Wohlſtand, ſo genau mit verwickelt iſt, zu des Reichs Wiſſenſchafft zu bringen; Um ſolchemnach ſowohl dieſe Abſicht, als den anderſeitigen Unfug noch meh-

---

Zweiffel vorgefallen: Ob die Böhmiſche-Stimme in der Frau Groß-Hertzogin, oder eines andern Nahmen geführet werden können, welchem abgeholffen werden müſſen. Nun wäre aber wiederum die Frage vorgefallen

XIII.) Wer dergleichen Interpretation verrichten ſolle? Hätte das Churfürſtliche Collegium ſelbige allein unternommen, ſo würde ſich das Fürſtl. opponiret, und nach dem Inſtrumento Pacis auf dem allen Ständen zukommenden Jure ferendarum & interpretandarum Legum beſtanden, das Churfürſtl. Collegium hingegen vielleicht behauptet haben, daß, weil es lediglich eine Sache ſey, ſo eine Churfürſtliche Stimme und Sitz, NB. bey der Wahl, angehe, die Entſcheidung dieſer quæſtion privativè vor die hohen Herrn Churfürſten gehöre, weil alle die Wahl angehende Sachen Dero alleinige und vornehmſte Prærogativ wären. Auf dieſe Maſſe nun hätte

XIV.) man ſchlechterdings zu keiner Kayſer-Wahl gelangen können. Denn hätte die Entſcheidung von den Comitiis erwartet werden ſollen, ſo wären ſolche in keiner activität, auch bekannter maſſen unmöglich, ſelbige dergeſtalt darein zu verſetzen, wie zum exercitio juris leges ferendi & interpretandi nöthig ware. Ohne Kayſer konnte der Reichs-Tag zu ſeiner völligen activität nicht wieder gelangen, und ohne Entſcheidung dieſer Frage war nach ſolchem ſuppoſito die Kayſer-Wahl unmöglich.

XV.) Hätten aber die Churfürſten, vermög ihrer habenden prærogativen, dieſe quæſtion für ſich alleine und definitivè ausmachen unternommen, es möchte nun die Deciſion ausgefallen ſeyn, wie ſie gewollt, ſo würde der pars, ſo damit nicht zufrieden geweſen, die gröſten motus erwecket, und die übrigen Stände, allem Anſehen nach, gegen das Churfürſtl. Collegium cauſam communem gemacht haben, daraus gar leicht der gäntzliche ruin des Reichs erfolgen können. Wie hätte alſo

XVI.) das zu Franckfurt verſammlete Wahl-Collegium bey ſolcher der Sachen Beſchaffenheit mit gröſſerer prudenz und moderation verfahren können, als daß es die würckliche Deciſion dieſer quæſtion, und die Interpretation der A. B. ausgeſetzt ſeyn laſſen, inzwiſchen aber per unanimia das Reich mit einem würdigſten Oberhaupte verſehen, der Cron Böhmen hingegen an ihren etwa habenden Rechten, ſo wenig als ſich ſelbſt, oder auch denen übrigen Ständen, im geringſten nichts præjudiciren wollen? Dieſes iſt nun

mehrers in die Augen fallen zu machen, iſt der nehmliche Oeſter-reichiſche Cantzelliſt, der ältere Poſch, ſo des Paſſes halber zum Herrn Baron von Francken abgeſchickt worden ware, auch zu dem Herrn Feld-Marſchallen, Grafen von Törring, geſendet worden, von welchem anfangs, wie der Anſchluß ſub N. 3. aus-weiſet, eine bloßwärtige dilatoriſche Antwort erfolget; Es ha-ben ſich alſo beede nach Franckfurt abzuſenden vorgehabte Per-ſohnen zu gedachtem Feld-Marſchallen ſelbſt verfüget, und den angeſuchten Paß um ſo ehender zu erhalten verhoffet, als Herr General-Feld-Marſchall, Graf von Khevenhüller, ſo gar privat Chur-Bayriſchen Cavallieren, ſo ſich nach Franckfurt begeben wollen, dieſe Päſſe willfährigſt ertheilet hatte: Es hat ſich aber dennoch das Widerſpiel ergeben, ja Herr Graf von Törring nicht einmahl unter ſeiner Parole verſichern wollen, daß ihnen von ſeinen unterhabenden Truppen unterwegens nichts würde in

XVII.) nicht das Factum von Chur-Bayern, noch auch von Jhro Kayſerl. Majeſtät, quà Kayſer, ſondern des geſammten Churfürſtl. Collegii. Wie iſt es alſo möglich, daß eines theils Jhro Kayſerl. Majeſt. in partes gezogen, und in denen ſo genann-ten Proteſtations-Urkunden angegriffen, andern theils das gantze Reich angegangen, und gegen daſſelbe, ſo doch an dieſem Facto keinen Theil hat, Proteſtation einge-wendet, und mit declarationibus nullitatis hervorgetreten werden könne?

XVIII.) Daß die Wahl auf Jhro Kayſerl. Majeſtät ausgefallen, iſt keine nothwendige Folge, oder Haupt-Bewegniß-Urſache der Suſpenſion der Böhmiſchen Stimme: Ein anderer hoher Churfürſt, hätte eben ſowohl erwählet werden können, und wenn den Herrn Groß-Hertzog von Toſcana die Majora getroffen haben ſollten, wür-de mann denn zu Wien deshalber, weil Böhmen nicht mit votiret, ſothane Wahl vor null und nichtig zu erklären ſich angemaſſet haben?

XIX.) Geſetzt aber auch, der Frau Groß-Hertzogin ſey durch dieſe Suſpenſion in Jhren Rechten Eintrag geſchehen, geſetzt ferner, die A. B. hätte in ihren favor interpretirt werden ſollen; Und geſetzt endlich, es ſey Jhro, Dero Rechte durch eine Proteſta-tion auf künfftige Fälle zu ſalviren, nicht abzuſchlagen: Wo iſt denn in dieſem oder andern Reichs-Geſetzen die pœna nullitatis darauf geſetzet, daß, wenn, wie in ge-genwärtigem Falle, nicht alle Churfürſten zugegen ſind, und nicht votiren können, beſonders aber, wenn ſich bey einem oder dem andern eine nicht ſo leichtlich zu re-movirende Hinderniß ereignet hat, die übrigen aber legitimè fortgefahren, und per unanimia die Wahl zu Stande gebracht, dieſe deshalber null und nichtig ſeyn ſolle. Oder giebt nicht vielmehr der vom Gegentheil ſelbſt aus öffters angeführter Urkunde beygebrachte Satz, daß auf die Ausſchlieſſung des Königs von Böhmen eine Geld-Straffe geſetzt, dieſen unwiderſprechlichen Beweiß-Grund, daß ſolche Excluſion, wenn ſie würcklich geſchehen, (geſchweige dann, wann an deren Statt, vorbewie-ſener maſſen, nur eine bloſſe Interims-Quieſcenz beliebet worden) ohne der Wahl einen Haupt-Mangel anzuhängen, durch bloſſe Geld-Buſſe gehoben werden kön-nen, welche andernfalls nicht zulänglich würde erachtet ſeyn, wenn ſolcher Abgang der bey Seit geſetzten Stimme die Gültigkeit der gantzen Wahl ſelbſt aufgehoben hätte, zudem, wenn auch die Böhmiſche Wahl-Stimme vor widrig zu zehlen, die Wahl deswegen gleichwohl gültig verblieben wäre.

XX.) Allenfalls ſind die Electorales die eintzigen Gravantes, nicht aber Kayſer und Reich: Hätte alſo gegen dieſe pro conſervandis juribus proteſtiret werden wollen, haben doch Kayſer und Reich, als gantz unſchuldige Tertii, ſo an der Excluſion des Voti Bohe-mici keinen Antheil gehabt, nicht in partes gezogen werden können. Es muß alſo

in Weg geleget werden, vielmehr zu mehrmahlen wiederhohlet, daß ſie ſicher nicht durchkommen würden, mit dem beygefügten merckwürdigen Anerbieten, für des Herrn Baron von Plettenberg Herrn Sohn einen Paß ohne Anſtand ertheilen zu wollen, gleich alles dieſes in Beylage ſub N. 4. umſtändlich ſich angeführet befindet. Daß nun andurch die Jura ſtatuum, nebſt jenem, was das Decorum und Völcker-Recht, auch zwiſchen fremden im blutigſten Kriege verfangenen Mächten, erheiſchet, auf das empfindlichſte verletzet, und ſämtlich oben voraus geſetzte Anmerckungen ohnablehnlich bekräfftiget werden, redet der Sachen Verlauff von ſelbſten, wenn ſolches einem ſo vornehmen, mächtigen, um das Vaterland hochverdienten, und des Reichs bündigſte Gewährung vor ſich habenden, Stand, wie Ihro Majeſtät die Königin ſind, wiederfähret, ſo können ſich andere mindere Stände ohnſchwehr die Rechnung machen, wie ſicher ihre koſtbarſten Freyheiten und weſentliche Reichsſtändiſche Gerechtſame ſeynd; Alles, was von der ihnen be-
vor-

XXI.) Die Intention geweſen ſeyn, ſowohl den Kayſer, weil man ſelbigen nicht erkennet, als das gantze Churfürſtl. Collegium, bey den übrigen Reichs-Ständen zu verklagen, und gleichſam dieſe zu alleinigen Richtern in der Sache zu machen, daraus man Unruhen und Zerrüttungen im Reiche erwecken, und zu Ausführung anderer Privat-Abſichten ein bellum omnium contra omnes anzünden wollen, in welche Abſichten wohl kein redlicher Patriot eingehen, ſondern ſolchen allezeit mit Nachdruck begegnen wird.

XXII.) Man kan nicht vorgeben, daß es der Frau Groß-Hertzogin nicht um den Ausſchlag der Wahl, ſondern nur um die Art und Weiſe, ingleichen um die Conſervation Ihrer Gerechtſamen, zu thun geweſen, weil alle drey Schrifften nicht darnach eingerichtet, ſolche gerade das Gegentheil beſagen, und Ihro Kayſerl. Majeſt. Titul und Würde abgeſprochen wird, welches ja eben der Ausſchlag der Wahl iſt.

XXIII.) Eben ſo ungegründet iſt auch die Proteſtation gegen den Reichs-Tag, und daß ſelbiger vor null und nichtig ausgegeben wird, bloß aus der Urſache, daß der Frau Groß-Hertzogin der verlangte Titul in dem Kayſerl. Circular-Schreiben nicht gegeben worden. Denn

XXIV.) dieſes iſt wiederum ein factum Tertii, nehmlich der Reichs-Cantzley, und nicht der auf dem Reichs-Tag verſammleten Stände, als welche letztere ſolches nicht angehet, mithin ihnen dieſerhalben nichts zur Laſt geleget werden kan. So iſt auch

XXV.) nicht abzuſehen, wie wegen angezogenen Facti die Reichs-Verſammlung, die mit der Verſchreibung der Stände nichts zu thun gehabt, gleichſam beſtraffet, ſolche vor null und nichtig declariret und als eine Quaſi-Verſammlung, die etwas bündiges und gültiges nicht ſchlieſſen könne, angeſehen werden möge.

XXVI.) Obgleich das Ableben weyland Kayſer Carl des VI. die Activität des Reichs-Tags gehindert; So iſt doch deſſen Conſiſtenz nicht aufgehoben, der von Leopoldo Ao. 1662. convocirte Reichs-Tag nicht caſſiret, oder von Ihro jetzt-regierenden Kayſerl. Majeſtät ſo wenig, als von Joſepho. und Carolo VI. ein neuer Reichs-Tag ausgeſchrieben worden.

XXVII.) Dieſer Meynung muß man ſelbſt zu Wien beypflichten, weil man durante Interregno die Oeſterreichiſche Geſandtſchafft, auf das neue zu legitimiren geglaubet, ſolche auch noch jetzo pro legitimatis hält, und durch dieſe ſeine Schrifften an die Reichs-Verſammlung bringen läßt, welches alles nicht angienge, wenn die Comitia
gäntz-

vorſtehenden Gefahr geſagt werden möchte, würde deme nicht beykommen, was daran im Grunde iſt, und von ſelbſten in die Augen leuchtet. Wenn alſo jemahlen ein Objectum gravaminis communis ſtatuum Imperii vorhanden wäre, ſo ergiebt ſich ſolches in gegenwärtiger Vorfallenheit in Ubermaſſe. Sollte man anderer Seits ſich hierunter beſſer begreiffen, ſo würden Ihro Majeſtät die Königin nach Ihrem ohnveränderlichen Vorſatz, niemanden zuviel beyzumeſſen, auch ſolchen Erfolg dem Publico aufrichtigſt mitzutheilen nicht ermangeln, wo inzwiſchen Allerhöchſt-Dieſelbe nicht umhin können, Sich hierüber an der ſämtlich bey dem Facto nicht intereſſirte Herren Mit-Stände, und in ſo weit als ſelbe in das Völcker-Recht einſchlagt, auch an auswärtige Mächte zu wenden, bey Sr. Churfürſtlichen Gnaden zu Mayntz aber Sich über das Verfahren Dero Directorial-

Geſandt-

---

gäntzlich ceſſiret hätten, weil his ceſſantibus auch kein Directorium und keine Legitimation der Geſandten übergeben werden können. Iſt aber

XXVIII.) gegenwärtiger zu Franckfurt verſammleter Reichs-Tag eben derjenige, der zu Regenſpurg ſeit 1662. ſubſiſtiret; So kan ja deſſen Legalität oder Nullität von dem Streite, der zwiſchen Ihro Kayſerl. Majeſtät, als Churfürſten von Bayern, und dem Wiener-Hofe, derer Titulaturen halber, obwaltet, nicht abhangen, ſo wenig als die Comitia nulla ſeyn würden, wenn einem andern Stande die gebührende, oder von ihm verlangte, Titulatur in dem Ausſchreiben nicht gegeben worden. So iſt auch

XXIX.) der Modus, wie die Activität des Reichs-Tages von einem neu-erwählten Kayſer herzuſtellen, in denen Reichs-Geſetzen nicht vorgeſchrieben. Die vorigen Kayſer haben ſolches durch Abſchickung eines Principal-Commiſſarii und durch deſſen Legitimation gethan; Jetzige Kayſerl. Majeſt. aber haben nöthig gefunden, die Reichs-Verſammlung zu Sich nach Franckfurt zu invitiren, und ſolches per Circulares verrichtet, da Sie es doch auch blos durch ein zu Regenſpurg zu dictirendes Commiſſions-Decret thun können. Wenn nun bey Ausfertigung dieſes Schreibens der Frau Groß-Hertzogin der verlangte Titul nicht gegeben worden, wie iſt es denn möglich, daß dieſerhalben die gantze Reichs-Verſammlung vor null und nichtig und illegal ausgeſchrien werden könne?

XXX.) In Ewigkeit wird kein Reichs-Geſetze produciret werden können, ſo verordnet, daß, wenn, wie in præſenti caſu geſchiehet, über die Succeſſion eines Landes geſtritten, und die Activität der auf dieſen Landen hafftenden Votorum gehemmet werde, der Reichs-Tag dieſerhalben null und nichtig ſeyn ſolle. Die Jülich-Berg- und Cleviſche Vota quieſciren ſeit 100. Jahren, ohngeachtet ſich Pfaltz und Brandenburg in poſſeſſione befinden. Dieſerhalben aber iſt dem Reichs-Tag noch niemahls ein Vitium nullitatis vorgeworffen worden.

XXXI.) Daß Ihro Kayſerl. Majeſt. als Churfürſt von Bayern, auf die Oeſterreichiſche Lande Prætenſion formiren, iſt notoriſch. Ob, und wie dieſelbe gegründet, gehöret nicht hieher, ſondern nur, daß Deroſelben nicht zugemuthet werden könne, durch Gebung des Böhmiſch- und Oeſterreichiſchen Tituls Sich ſelbſt zu condemniren. Inzwiſchen haben Dieſelben dennoch die Frau Groß-Hertzogin, ſalvis juribus, würcklich verſchrieben, und zum Reichs-Tag invitiret.

XXXII.) Alles alſo, was Dieſelbe zu thun berechtiget geweſen, hätte allenfalls darinnen beſtanden, daß man wegen vorgeblicher unbehöriger Form ihrer Beſchreibung und wegen derer Ihr, nach Ihrem Verlangen, nicht beygelegten Tituln, bey den Comitiis ein Gravamen machen, und nach Befinden Remedur ſuchen können. Inzwiſchen hätte

 Sie

Geſandtſchfft zu beſchweren, und unter Dero eigenhändigen Unterſchrifft an Se. Churfürſtliche Gnaden zu geſinnen, daß Sie die nicht angenommene Verwahrungs-Urkunden, nebſt beyden Nachträgen, zur Dictatur bringen, und ad Acta Imperii legen laſſen, folglich Ihro Dero Reichs-Directorial-Amt nicht verſagen wollen, wir aber können gleichfalls, aus allerhöchſtem Königlichen Befehl, uns nicht entſchütten, bey dermahlen gäntzlich verſperrtem Weg die Inſinuation zu Franckfurt zu thun, um keinen andern möglichen Weg unverſucht zu laſſen, dieſe nehmliche Verwahrungs-Urkunden und Nachträge auch dem zu Regenſpurg zurück gebliebenen Chur-Mayntziſchen Herrn Legations-Secretario zu gleichem Ende behändigen zu laſſen, ulteriora reſervando.

Sie jedoch, nach beſchehener expreſſer Agnoſcirung des Kayſers, als Kayſers, weil ſonſt per rerum naturam kein ſtatus ad Comitia gelaſſen werden kan, admittirt zu werden verlangen, und des Reichs Erörterung und Entſcheidung ſuchen können: Nicht aber iſt es möglich, daß Sie, wegen dieſes mit der Reichs-Cantzley habenden Titulatur-Streits, die gantze in die 80. Jahre geſtandene Reichs-Verſammlung für null und nichtig erklähren mögen, inmaſſen ja von einer Titulatur-Beleidigung des Wiener-Hofes die Legalität und Conſiſtenz des Reichs-Tages nicht abhanget.

XXXIII.) Allenfalls, wenn ja der Wiener-Hof in einem oder dem andern Puncte eine Proteſtatio einwenden wollen, hätte ſolches blos wegen ſeines vermeyntlichen lædirten Juris Singuli geſchehen können, und ſollen. Allein

XXXIV.) unrechtmäßig iſt das Zumuthen an das Reich, aus ſolchen frivolen Urſachen dergleichen deſſen Höchſtes Oberhaupt, und deſſen allgemeine Verſammlung, für null und nichtig declarirende Schrifften ad acta Imperii legen zu laſſen, und

XXXV.) noch unrechtmäßiger, ja ſtraffwürdiger, iſt, daß bey dieſer Gelegenheit zugleich ſo viele Unwahrheiten, Calumnien, falſche Bezüchtigungen, ja Majeſtäts-Läſterungen gegen Kayſerl. Majeſtät, das Churfürſtliche Collegium, und geſamte Reich, mit ausgeſchüttet worden.

XXXVI.) Dahero denn, um des Reichs eigener Ehre und Abwendung der Schande bey Ausländern, und der Nachkommenſchafft, eine unmögliche Sache iſt, daß das Reich ſeinen würdigſten Kayſer und rechtmäßiges Oberhaupt, ja ſich ſelbſt, alſo mißhandelt ſehen, zu dieſem allem ſtille ſchweigen, und es wenigſtens tacitè gutheiſſen, oder ungeahndet hingehen laſſen könne. Vielmehr iſt wenigſtens die Caſſirung und Removirung ab Actis, wo nicht härtere Ahndungen gegen dieſe Schand- und Läſter-Schrifften, zu erwarten.

en
aß
oſt
eri
icht
tem
intz-
um
hm-
Re-
ega-
ulte-

weil
er zu

Geſandtſchfft zu beſchweren, und unter Dero eigenhändigen Unterſchrifft an Se. Churfürſtliche Gnaden zu geſinnen, daß Sie die nicht angenommene Verwahrungs-Urkunden, nebſt beyden Nachträgen, zur Dictatur bringen, und ad Acta Imperii legen laſſen, folglich Ihro Dero Reichs-Directorial-Amt nicht verſagen wollen, wir aber können gleichfalls, aus allerhöchſtem Königlichen Befehl, uns nicht entſchütten, bey dermahlen gäntzlich verſperrtem Weg die Inſinuation zu Franckfurt zu thun, um keinen andern möglichen Weg unverſucht zu laſſen, dieſe nehmliche Verwahrungs-Urkunden und Nachträge auch dem zu Regenſpurg zurück gebliebenen Chur-Mayntziſchen Herrn Legations-Secretario zu gleichem Ende behändigen zu laſſen, ulteriora reſervando.

Sie jedoch, nach beſchehener expreſſer Agnoſcirung des Kayſers, als Kayſers, weil ſonſt per rerum naturam kein ſtatus ad Comitia gelaſſen werden kan, admittirt zu werden verlangen, und des Reichs Erörterung und Entſcheidung ſuchen können: Nicht aber iſt es möglich, daß Sie, wegen dieſes mit der Reichs-Cantzley habenden Titulatur-Streits, die gantze in die 80. Jahre geſtandene Reichs-Verſammlung für null und nichtig erklähren mögen, inmaſſen ja von einer Titulatur-Beleidigung des Wiener-Hofes die Legalität und Conſiſtenz des Reichs-Tages nicht abhanget.

XXXIII.) Allenfalls, wenn ja der Wiener-Hof in einem oder dem andern Puncte eine Proteſtatio einwenden wollen, hätte ſolches blos wegen ſeines vermeyntlichen lædirten Juris Singuli geſchehen können, und ſollen. Allein

XXXIV.) unrechtmäßig iſt das Zumuthen an das Reich, aus ſolchen frivolen Urſachen dergleichen deſſen Höchſtes Oberhaupt, und deſſen allgemeine Verſammlung, für null und nichtig declarirende Schrifften ad acta Imperii legen zu laſſen, und

XXXV.) noch unrechtmäßiger, ja ſtraffwürdiger, iſt, daß bey dieſer Gelegenheit zugleich ſo viele Unwahrheiten, Calumnien, falſche Bezüchtigungen, ja Majeſtäts-Läſterungen gegen Kayſerl. Majeſtät, das Churfürſtliche Collegium, und geſamte Reich, mit ausgeſchüttet worden.

XXXVI.) Dahero denn, um des Reichs eigener Ehre und Abwendung der Schande bey Ausländern, und der Nachkommenſchafft, eine unmögliche Sache iſt, daß das Reich ſeinen würdigſten Kayſer und rechtmäßiges Oberhaupt, ja ſich ſelbſt, alſo mißhandelt ſehen, zu dieſem allem ſtille ſchweigen, und es wenigſtens tacitè gutheiſſen, oder ungeahndet hingehen laſſen könne. Vielmehr iſt wenigſtens die Caſſirung und Removirung ab Actis, wo nicht härtere Ahndungen gegen dieſe Schand- und Läſter-Schrifften, zu erwarten.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gründliche Anmerckungen Uber Einige Schrifften des Wiener Hofes, So Durch die Dictatur Ad Acta Imperii zu bringen gesucht worden

[S.l.] 1743

2 J.publ.e. 18 m#Beibd.47
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10491435-9
VD18 10289844-005